

Vielfalt on tour – Internationale Jugendbegegnungen in der Migrationsgesellschaft

Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts „InterKulturell on Tour“

Dipl.-Soz.Arb. Yasmine Chehata, M.A.
Dipl.-Päd. Katrin Reiß

Prof. Dr. Andreas Thimmel



Autor/innen: Dipl.-Soz.Arb. Yasmine Chehata, M.A. (yasmine.chehata@fh-koeln.de)
Dipl.-Päd. Katrin Riß (katrin.riss@fh-koeln.de)
Prof. Dr. Andreas Thimmel (andreas.thimmel@fh-koeln.de)

Trägergruppe des Projekts: Deutsche Sportjugend e.V.
IJAB - - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.
JUGEND für Europa, Deutsche Agentur JUGEND IN AKTION
Naturfreundejugend Deutschlands e.V.
transfer e.V.
VIA – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V.

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes



Köln - April 2010

INHALT

EINLEITUNG	5
1 Projektgenese	5
2 Zu diesem Bericht	6
I INTERNATIONALE JUGENDARBEIT TRIFFT INTERKULTURALITÄT	8
1 Internationale Jugendarbeit – Eine Standortbestimmung	8
2 Begrifflichkeit im Migrationsdiskurs	10
2.1 Die individuelle Ebene	10
2.2 Die strukturelle Ebene	12
II EVALUATIONSVERSTÄNDNIS UND FORSCHUNGSDESIGN	14
1 Evaluationsverständnis und Verortung im Projekt	14
2 Analysefolien	14
3 Empirisches Vorgehen	15
III PROJEKTEVALUATION	18
1 Projektbeschreibung	18
1.1 Projektziele und Projektansatz	18
1.2 Akteure	19
1.3 Projektteilnehmende und Einzelprojekte	20
1.3.1 Projektprofile	20
1.3.2 Zusammenfassung der quantitativen Daten zu den Einzelprojekten	29
1.4 Verlauf des Gesamtprojekts	30
2 Projektergebnisse	36
2.1 Das Projekt aus Sicht der teilnehmenden Organisationen	36
2.1.1 Bewertung des Gesamtprojekts	37
2.1.2 Nachhaltigkeit und ihre Bedingungen	41
2.2 Das Projekt aus Sicht der Projektträger	43
2.3 Barrieren im Fördersystem	46
3 Reflexionen zum Projekt	50
3.1 Zwischen konzeptioneller Schematisierung und Praxisrealität	50
3.2 Gender Mainstreaming	51
3.3 Erfolgsindikator Ehrenamtlichkeit und Engagement	52
3.4 Multiperspektive statt Polarisierung	53
3.5 Gefahr der Kulturalisierung	56

3.6	Die Problematik des „Dritten Partners“ und die Notwendigkeit einer „nicht auf Dauer gestellten“ Besonderung	56
3.7	Zum Tandem und seinem Öffnungspotenzial für das Jugendarbeitssystem	58
3.8	Benachteiligte Jugendliche	58
3.9	Netzwerk und Nachhaltigkeit – und der Unterschied von Kooperation und Netzwerk	60
IV	INTERNATIONALE JUGENDBEGEGNUNG IM TANDEM	64
1	Interkulturelle Öffnung im Tandem	65
1.1	Ebenen interkultureller Öffnung und interkultureller Sensibilisierung	65
1.2	Verständnis interkultureller Öffnung aus Sicht der Beteiligten	66
1.3	Das Tandem	68
1.4	Prozesse interkultureller Öffnung – Organisationsebene	77
2	Die Jugendlichen	82
2.1	Mimis und Ohmis – mit und ohne Migrationshintergrund?	82
2.2	Möglichkeitsräume für Selbstbildung und die Grenzen des Zugangs	83
2.3	Internationaler Jugendbegegnungen als Möglichkeitsraum für Selbstbildungsprozesse	84
2.4	Rollenwechsel und Zuschreibung	92
2.5	Die (Selbst-) Erzählung	93
2.6	Setting IJA und die Differenzlinie Migrationshintergrund	94
V	ERGEBNISSE UND PERSPEKTIVEN	96
	LITERATUR	103

EINLEITUNG

Das Projekt „InterKulturell on Tour - IKT“ ist ein bundesweites Modellprojekt an der Schnittstelle von Internationalität und Interkulturalität. Es reagiert auf den Befund, dass Jugendliche mit Migrationsgeschichte in öffentlich geförderten Jugendbegegnungen und pädagogischen Jugendreisen bisher stark unterrepräsentiert sind. Das Projekt sucht nach Strategien für eine stärkere Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an internationalen Jugendbegegnungen und dem grundsätzlichen Beitrag der Internationalen Jugendarbeit zum Verständnis der Einwanderungsgesellschaft. Die Umsetzung des Projekts erfolgte im Zeitraum von September 2007 bis September 2009. Als Teilprojekt für den Bereich der Internationalen Jugendbegegnungen und Jugendreisen wurde IKT im Projektverlauf in das Gesamtprojekt „JiVE – Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“ integriert, das unterschiedliche Felder Internationaler Jugendarbeit (IJA) im Hinblick auf die Erfordernisse des Einwanderungslandes Deutschland reflektiert und durch verschiedene Initiativen/Teilprojekte Strategien für eine stärkere Teilhabe Jugendlicher mit Migrationsgeschichte an den unterschiedlichen Programmformen von IJA erprobt.

1 PROJEKTGENESE

Das Projekt hatte einen über zweijährigen Vorlauf, an dem die wissenschaftliche Begleitung durch konzeptionelle Vorarbeiten von Beginn an beteiligt war. Der eigentliche Prozess beginnt mit einem Workshop mit dem Titel „Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in und durch die internationale Jugendarbeit“ im Februar 2005. Mit finanzieller Förderung durch das Bundesministeriums (BMFSFJ) ging es strukturell um die Zusammenarbeit von Jugendmigrationsdiensten und Internationaler Jugendarbeit¹ sowie konzeptionell um die Verknüpfung von Internationalität und Interkulturalität. (vgl. Thimmel/Friesenhahn 2005) Im Nachgang stellte Prof. Dr. Andreas Thimmel eine Thesensammlung als Diskussionsgrundlage zur Verfügung, die als konzeptionelle Grundlage für weitere Entwicklungen diente. Im Dezember 2005 folgte dieser ersten Vorlage ein Papier mit dem Titel „Jugendliche mit Migrationshintergrund in der IJA – Strukturelle Vorüberlegungen“², welches als Grundlage für den weiteren Projektplan genutzt wurde. In der Folge wurde IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. vom BMFSFJ beauftragt, eine Steuerungsgruppe zur Begleitung des Gesamtprozesses „Internationale Jugendarbeit und Migration“ einzurichten. Das Projekt wurde in den Jahren 2006 und 2007 im Netzwerk des Forscher-Praktiker-Dialogs für Internationale Jugendarbeit (F-P-D) inhaltlich und konzeptionell diskutiert, ohne dass es sich hierbei um ein explizites Projekt des F-P-Ds handelte. In diesem Diskussionsprozess entstand auch die Fokussierung auf Migrantenselbstorganisationen (MSO) bzw. Vereine junger Menschen mit Migrationshintergrund (VJM) und ihren Zugang zur Internationalen Jugendarbeit. Dazu trug nicht zuletzt eine parallele Entwicklung in der Jugendarbeitsforschung bei, die dort zur Gründung des Netzwerkes NiJaF³ führte. Eine vom Bundesministerium in Auftrag gegebene Potenzialanalyse (Riß/Thimmel 2007) wies die Relevanz des Themas und den Bedarf ei-

¹ Für beide Bereiche hat der Bund eine Zuständigkeit.

² Thimmel 2005 (unveröffentlichtes Thesenpapier vom 23.02.2005, der Steuerungsgruppe zur Verfügung gestellt).

³ Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung, siehe dazu auch die Beiträge von Peter Nick und Birgit Jagusch im Forum Jugendarbeit international 2006/2007

nes Modellprojektes nach. Anlage und Ergebnis der Studie unterstützte und präzierte die in der 2006 gegründeten Steuerungsgruppe (transfer e.V., IJAB, Sportjugend, VIA, Naturfreundejugend) entwickelte Projektidee. Schließlich wurde das Projekt: „Aufbau von Kooperationsstrukturen zwischen der internationalen Jugendarbeit und Migranten(selbst)organisationen“ 2007 installiert. Im Oktober 2007 wurde durch Mitarbeiter/innen von IJAB und JUGEND für Europa, Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION „eine Klammer“ um die drei Maßnahmetypen der IJA, d.h. Internationale Jugendbegegnungen, Fachkräfteaustausch und Freiwilligendienste gesetzt. Es wurde der Gesamtzusammenhang eines Projektrahmens mit dem Titel „Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in und durch die Internationale Jugendarbeit“ geschaffen, aus dem sich dann das Projekt „JiVE – Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“ entwickelte.

Der Projektstart von InterKulturell on Tour – als Projekt für den Bereich Internationale Jugendbegegnungen – war im Dezember 2007. Die erste Sitzung der Steuerungsgruppe fand am 8. Januar 2008 in Köln statt. Zu diesem Zeitpunkt begann auch die wissenschaftliche Begleitung durch die Fachhochschule Köln.

2 ZU DIESEM BERICHT

Dieser Bericht gibt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts InterKulturell on Tour wieder und ist als Teilbericht zur Gesamtevaluation des Projekts „JiVE – Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“ zu verstehen. In seiner Gliederung orientiert sich der Bericht am Evaluations- und Forschungsverständnis der wissenschaftlichen Begleitung und schildert sowohl im Sinne einer Projektevaluation zentrale Ergebnisse des Projekts, formuliert aber auch Erkenntnisse im Sinne übergeordneter Fragestellungen zu den Prozessen und Mechanismen der Teilhabe und Nicht-Teilhabe Jugendlicher mit Migrationsgeschichte und ihren Organisationen in der Internationalen Jugendarbeit.

Kapitel I versteht sich als eine thematische Einführung in diesen Bericht. Von einer Standortbestimmung Internationaler Jugendarbeit ausgehend, werden zentrale Begrifflichkeiten im Kontext der Einwanderungsgesellschaft differenziert und definiert.

In **Kapitel II** wird das Evaluations- und Forschungsverständnis der wissenschaftlichen Begleitung dargelegt. Die beiden zentralen Forschungsperspektiven und Analysefolien für die Auswertung der Datenbasis werden erläutert sowie das empirische Vorgehen und die einzelnen Erhebungsschritte beschrieben.

Kapitel III nähert sich dem Projekt IKT aus evaluativer Perspektive. Beginnend bei einer Beschreibung der Ziele, des Konzepts und der Akteure werden sodann die Einzelprojekte, das heißt die im Rahmen von IKT gebildeten Tandems und ihre Projekte (Jugendbegegnungen/Jugendreisen) vorgestellt. Eine Beschreibung des Projektverlaufs und seiner einzelnen Meilensteine sowie die Zusammenfassung einiger quantitativer Rahmendaten zum Projekt schließt sich an. Dem partizipativen Anspruch des Evaluationsdesigns folgend werden im Anschluss zentrale Projektergebnisse aus der Perspektive der Projektteilnehmer/innen sowie der Projektträger beschrieben. Hierbei geht es um die Ziele der unterschiedlichen Akteursgruppen, die Bewertung des Gesamtprojekts sowie darum, den im Projekt zentralen Begriff der Nachhaltigkeit aus der Perspektive der teilnehmenden Or-

ganisationen zu füllen und förderliche Bedingungen für ein Erreichen dieses Ziels zu skizzieren. Im Anschluss an Einschätzungen des Projekts aus der Warte der Projektträger werden Erkenntnisse zu dem - von Beginn des Projekts an - zentralen Thema der „Barrieren“ im deutschen und europäischen Fördersystem der IJA beschrieben. Abschließend werden aus der Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung Reflexionen in Bezug auf das Projekt als Ganzes formuliert.

Kapitel IV setzt sich mit den Implikationen und Wirkungen des Projektansatzes auseinander. Die Gliederung folgt hierbei den beiden Analysefolien der wissenschaftlichen Begleitung und thematisiert zum einen die strukturelle Dimension, die sich auf die Prozesse in den Kooperationen der beteiligten Organisationen sowie die potenziellen und tatsächlichen Auswirkungen im Sinne einer interkulturellen Öffnung bezieht. Zum anderen geht es um die Ebene der Jugendlichen, die an den Jugendbegegnungen und Jugendreisen im Rahmen von IKT teilgenommen haben. Die Beschreibungen beziehen sich hier auf Förderungs- und Anregungspotenziale innerhalb Internationaler Jugendbegegnungen in Bezug auf informelle Selbstbildung der teilnehmenden Jugendlichen und geben Hinweise auf das besondere Potenzial der Internationalen Jugendarbeit im Kontext der Einwanderungsgesellschaft.

In **Kapitel V** schließlich werden zentrale Erkenntnisse zusammengefasst und in abstrahierter Weise im Hinblick auf eine interkulturelle Öffnung durch Dialog sowie für die Ebene der Jugendlichen ((Neu-)Verortung und (Un-)Sichtbarkeit) pointiert. Abschließend werden Empfehlungen für die Weiterentwicklung von InterKulturell on Tour formuliert.

I INTERNATIONALE JUGENDARBEIT TRIFFT INTERKULTURALITÄT

Im Folgenden werden im ersten Unterkapitel die Grundlagen der IJA kurz skizziert. Im zweiten Kapitel wird die benützte Begrifflichkeit aus dem Migrationsdiskurs erläutert und reflektiert. Damit wird zu Beginn deutlich gemacht, dass dieses Praxisprojekt der IJA die Erkenntnisse aus dem Migrationsdiskurs rezipiert und in die IJA transferiert hat.

1 INTERNATIONALE JUGENDARBEIT – EINE STANDORTBESTIMMUNG

Internationale Jugendarbeit entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einem jugendpolitisch und jugendpädagogisch relevanten Praxisfeld, das von einem eigenständigen interdisziplinären Forschungs- und Theoriediskurs begleitet wird. Drei Bereiche sind zu unterscheiden: (1) Freiwilligenarbeit, (2) Fachkräfteaustausch und jugendpolitische Zusammenarbeit sowie (3) Gruppenaustausch und Jugendbegegnung. Letztere machen den größten Anteil der IJA aus und sind Thema des hier beschriebenen und reflektierten Modellprojekts InterKulturell on Tour. Jugendauslandsreisen sind dann Internationale Jugendarbeit, wenn Lern- und Bildungsprozesse des Internationalen bei den Jugendlichen angeregt werden und wenn es zu Begegnungen mit Jugendlichen aus den besuchten Ländern kommt.

Internationale Jugendbegegnungen lassen sich unterscheiden in bi-, tri- und multinationalen Aktivitäten, thematisch orientierte Reisen mit Begegnungscharakter sowie Workcamps. Die entsprechenden Aktivitäten entstehen zwar einerseits aus der Praxis, sind aber andererseits aufgrund der Förderbedingungen an bestimmte Formate gebunden, so dass innovative Projekte nur eingeschränkt möglich sind. Konzeptionelle und finanzielle Rahmenbedingungen ergeben sich aus dem Finanz- und Steuerungsinstrument des Bundes, also dem Kinder- und Jugendplan (KJP) sowie den Richtlinien der Bundesländer, der Kommunen und dem Regelwerk und der Praxis des Bundesverwaltungsamtes. Weiterhin sind das Regelwerk des EU-Programms JUGEND IN AKTION sowie die Statuten der binationalen Jugendwerke relevant.

Im Projekt InterKulturell on Tour sollten Aktivitäten angeregt werden, die über den Kinder- und Jugendplan des Bundes sowie das Regelwerk des EU-Programms „JUGEND IN AKTION“ finanziert werden. Dabei sollten sich erstens neue Trägergruppen an der IJA beteiligen und zweitens Jugendliche mit Migrationshintergrund an den Aktivitäten der bisherigen Akteure (Träger) der IJA partizipieren.

Träger der Maßnahmen in der IJA sind Jugendverbände, kommunale Jugendarbeit, Jugendbildungswerke, Jugendbildungsstätten, Träger der politischen und kulturellen Jugendbildung, Vereine und andere freie gemeinnützige Träger sowie auf Internationale Jugendarbeit spezialisierte Träger.

Bisher partizipieren Vereine Jugendlicher mit Migrationshintergrund (VJM) / Migrantenjugendselbstorganisationen (MJSO)⁴ nicht oder nur unzureichend am System der Jugendarbeit bzw. dem Jugendverbandssystem allgemein und der IJA im Speziellen. Dieser grundlegende Zusammenhang zwischen dem Zugang zum jugendpolitischen System einerseits und dem System der Internationalen Jugendarbeit andererseits kann hier nicht

⁴ Vgl. zur Begrifflichkeit Kapitel I.1.2

umfassend beschrieben werden, bietet aber eine relevante Hintergrundfolie für die strukturellen Überlegungen und kann auch nicht ignoriert werden.

IJA betrifft als Querschnittsbereich alle Felder der Kinder- und Jugendhilfe, bezieht sich aber in der Praxis und der Tradition hauptsächlich auf Jugendarbeit nach § 11 KJHG (SGB VIII) im Sinne eines Angebots an prinzipiell alle Jugendlichen, die in der Bundesrepublik ihren Lebensmittelpunkt haben. An Theorie und Praxis der IJA ist die Jugendsozialarbeit bisher nicht bzw. nur marginal beteiligt.

Seit den 80er Jahren bestimmt in der IJA in der Bundesrepublik das Konzept des interkulturellen Lernens in seinen verschiedenen – einander ergänzenden – Varianten den Praxis- und Theoriediskurs. Je nach pädagogischer Konzeption liegt der Schwerpunkt der Lernprozesse bei der Bearbeitung von tatsächlichen oder vermeintlichen kulturellen Differenzen oder bei der Orientierung an Gemeinsamkeiten. Methodisch-didaktisch ist die Bedeutung informeller Lernprozesse, von Entspannung und Bewegung sowie Partizipation und „unverplanter Zeit“ unumstritten. Jugendpädagogisch stehen die persönlichen Erfahrungen der Teilnehmer/innen, ihre Identitätsbildung sowie Interaktions-, Kommunikations- und Verstehensprozesse mit den am Lernprozess beteiligten Personen aus anderen Nationen im Mittelpunkt. Es geht um Sensibilisierungsprozesse für vermeintlich „Eigenes“ und „Fremdes“, aber auch um interkulturelle und internationale Kompetenz als relevante Schlüsselqualifikation moderner Gesellschaften und einer weltweit orientierten Wirtschaft.

Die jugendpolitische Dimension findet sich in der bi-, tri- oder multilateralen Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Jugendarbeit aus verschiedenen Ländern, z.B. Jugendverbänden, anderen Nichtregierungsorganisationen und Vertretern allgemeiner Jugendarbeit. In der länderbezogenen Prioritätensetzung in bi- oder multinationalen Abkommen zeigt sich die außenpolitische Dimension. Die Aktivitäten der IJA sind ein Baustein auswärtiger Kulturpolitik, Ausdruck und Beleg guter Zusammenarbeit oder Medium zur Verbesserung der Beziehung zwischen verschiedenen Staaten. Die Aktivitäten der zivilgesellschaftlichen Akteure – hier der Träger der IJA – können in ihrer Summe – nicht bezogen auf jede einzelne Maßnahme – eine relevante Wirkung im Sinne verschiedener Leitbilder, z.B. Völkerverständigung, „Gute Nachbarschaft“, Interkulturalität in der Einwanderungsgesellschaft, Europäischer Staatsbürgerschaft und „Weltbürgertum“ für sich beanspruchen. Aus dem Selbstverständnis der Bundesrepublik als sozialer Demokratie ergibt sich die Forderung nach Chancengleichheit, Partizipation und Teilhabe am „Habitus der Internationalität“ für Jugendliche aus allen Milieus und Bildungsgängen. Dies ist eine zentrale gesellschafts-, jugend- und bildungspolitische Aufgabe der IJA. Aus administrativer Sicht gibt es seit 2005 Bemühungen, die Themen Migration und Internationalität zusammenzuführen. Im wissenschaftlichen Diskurs wurde dies schon 2001 angemahnt (vgl. Thimmel 2001).

An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, dass die Engführung der administrativen Praxis, Angebote der Jugendarbeit nur auf Jugendliche mit deutscher Staatsbürgerschaft oder auf die ausländerrechtlich integrierten „Migrant/innen“ zu reduzieren, Flüchtlinge und Asylbewerber aber auszuschließen, zu kritisieren ist. In einer Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums ist dies für die Jugendarbeit allgemein unmissverständlich formuliert worden. (vgl. Bundesjugendkuratorium 2008: 17) Im Rahmen des Projektes wurde diese Thematik nur am Rande thematisiert.

Zentrale pädagogische Aspekte der IJA sind

- die Anerkennung, Gleichheit und Gleichrangigkeit als Paradigma für Personen, Gruppen und Nationen.
- Aushandlungsprozesse als Prinzip. Dies hat zur Folge, dass keine pädagogische oder politische Tradition dominieren kann, sondern immer Kompromisse gefunden und gelebt werden.
- Der Partizipation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommt eine große Bedeutung zu, bei deren konkreter Ausgestaltung im Sinne des Anerkennungsparadigmas die unterschiedlichen pädagogischen Traditionen der anderen Länder berücksichtigt werden müssen.
- Die an der Begegnung Beteiligten sind als konkrete „Andere“ eine Anregung für die Reflexion über nationale, kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie andere Differenzlinien wie Alter, Gender, sozioökonomische Ressourcen, Bildung usw.
- Lern- und Bildungsgelegenheiten ergeben sich aus der Mobilitätserfahrung, persönlichen Grenzerfahrungen, interkulturellen bzw. gruppenpädagogischen Konflikten und der Erfahrung und Reflexion von Differenzen.
- Methodisch-didaktisch ist die „freie“ d.h. die unregelmäßige Zeit als Bildungsmöglichkeit neben dem offiziellen Programm von zentraler Bedeutung. IJA stellt so ein hohes Anregungspotenzial für Bildungsprozesse zur Verfügung, das von den Einzelnen in der vermeintlich „freien Zeit“ genutzt wird, so dass damit gerade in der persönlichen Ausgestaltung dieser unverplanten Zeitfenster sehr gute Bildungsergebnisse zu erzielen sind.

2 BEGRIFFLICHKEIT IM MIGRATIONSDISKURS

In letzten Jahren gibt es in der Fachdiskussion der Jugendarbeitsforschung und Migrationspädagogik vielfältige Bemühungen, eine adäquate Begrifflichkeit für die Personengruppe zu finden, die bis in die 1990er Jahre ausländische Jugendliche genannt wurde. Jede gewählte Begrifflichkeit hat eine spezifische Ordnungsfunktion in der sozialen Welt und bedarf wiederum einer kritischen Reflexion über nicht beabsichtigte Nebenfolgen. Dies ist auch der Grund dafür, warum sich die Begriffswahl in der Projektlaufzeit geändert bzw. weiterentwickelt hat.

2.1 Die individuelle Ebene

Auf der individuellen Ebene werden als Jugendliche bzw. junge Erwachsene „mit Migrationshintergrund“ Jugendliche bezeichnet, die entweder selbst in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind oder zumindest einen Elternteil haben, der über diese Migrationserfahrung verfügt. Diese Formulierung hat 2005 die bis dahin gültige Unterscheidung in Ausländer/innen (ausländische Mitbürger/innen) und Deutsche ersetzt und wurde vom Statistischen Bundesamt amtlich umgesetzt. In der Diskussion werden die Begriffe „mit familiärem Migrationshintergrund“, „mit Migrationsgeschichte“, „mit Einwanderungsgeschichte“ und „aus zugewanderten Familien / Zuwanderungsfamilien“ zumeist synonym benützt. Auch wir entscheiden uns für die Verwendung verschiedener Begriffe. In

einer sprachlichen Abkürzungsstrategie wird manchmal auch noch der Begriff Migrantin und Migrant benützt, obwohl dies den Tatsachen und dem Wissensstand nicht entspricht, weil viele der damit Benannten persönlich keine eigene Migrationserfahrung haben und damit keine Migrant/innen sind bzw. waren. Diese Komplexität in der Begriffswahl im deutschen Diskurs ist im internationalen Kontext schwer vermittelbar, kann aber auch nicht ignoriert oder vereinfacht werden. Folgende Argumente sprechen für einen reflektierten Gebrauch der gewählten Benennung, z.B. „Jugendliche mit Migrationshintergrund“. Zum einen: Die Verallgemeinerung unter einen einzigen Begriff „suggerier(t) eine Gemeinsamkeit derjenigen, die wir damit bezeichnen, die es so nicht gibt“ (Hamburger 2005). Gemeinsam ist den früheren Ausländer/innen nur die Vielfalt. Zum anderen sind Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland keine soziokulturell homogene Gruppe und sie können auch nicht pauschal – wegen ihres Migrationshintergrunds – als benachteiligt angesehen werden. Zudem impliziert die mit der genannten Konstruktion geschaffene Einteilung in „wir Deutsche ohne Migrationshintergrund“ und „ihr anderen Deutschen und Nichtdeutschen mit Migrationshintergrund“ eine „Besserstellung der Einheimischen“. Die Einheimischen sind dabei „Herr des Verfahrens“, da sie die Grenzen zwischen „wir“ und „ihr“ in der Tradition des alten ethnisch aufgeladenen Staatsbürgerrechts festsetzen.

Auf der anderen Seite sind aber die Benachteiligungstatbestände für Personen mit Migrationshintergrund soziale und pädagogische Realität sowie empirisch und praktisch belegt. Dies wird nicht zuletzt durch den Menschenrechts-, Antirassismus- und Antidiskriminierungsdiskurs deutlich.

Für die Begrifflichkeit in der wissenschaftlichen Begleitung von InterKulturell on Tour bedeutet dies: Trotz der formulierten Einwände gegen den Gebrauch des Terminus „junge Menschen mit Migrationshintergrund“ arbeitet das Projekt und die wissenschaftliche Begleitung mit dieser begrifflichen Unterscheidung, da es viele Hinweise gibt, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund (und die Organisationen in denen sie teilweise bewegen) bisher nicht adäquat an den Aktivitäten der IJA partizipieren und Benachteiligung bzw. „Schwellen der Inanspruchnahme“ (BJK 2008, 18) vorhanden sind.

Dieser Befund rechtfertigt eine „positive Diskriminierung auf Zeit“. Diese sowie die begriffliche Unterscheidung darf jedoch nicht auf Dauer gestellt werden, ihre Funktion ist immer wieder zu überprüfen.

Schließlich muss auf eine Besonderheit der Jugendarbeit hingewiesen werden. Es ist den einzelnen Jugendlichen in der Jugendarbeit freigestellt, inwiefern für sie die Einordnung „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ relevant ist oder eben auch nicht. Die Jugendarbeit achtet die Selbsteinschätzung der Jugendlichen.

„Insofern der Migrationshintergrund von Bedeutung ist für die Jugendlichen, verdient er Beachtung und Berücksichtigung. Mehr aber auch nicht. Denn sonst wird das Etikett „mit Migrationshintergrund“ zum stigmatisierenden Stempel, mit dem Jugendliche gebrandmarkt werden, unentrinnbar einer auch gefährlichen Zuschreibung von ‚nicht dazugehörend‘ ausgesetzt.“ (Hamburger 2005, 4).

Deshalb muss auch die quantitative Bewertung des Anteils von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der IJA, also das schlichte Zählen, als wenig hilfreich für die Beschreibung von Veränderungen im Sinne interkultureller Öffnung zurückgewiesen werden.

Die hier beschriebene Studie enthält deshalb nur wenige quantitative Daten und arbeitet vorrangig mit qualitativen Forschungsmethoden. Dennoch kann der für das Modellprojekt

wichtige, steigende Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der IJA belegt werden. Die Studie setzt die in der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums formulierte Position auf die IJA um, die im Titel programmatisch formuliert ist: „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“ (BJK 2008)⁵.

2.2 Die strukturelle Ebene

In der Literatur findet sich der Begriff Migrantenjugendselbstorganisationen (MJSO), der zum Zeitpunkt der Antragstellung relevant war. Im Fachdiskurs entstanden daneben die Begriffe Vereine junger Migrantinnen und Migranten (VJM) bzw. Vereine von jungen Menschen mit Migrationshintergrund (VJM). (vgl. Nick 2005) Letzterer versucht deutlich zu machen, dass es sich zumeist um Jugendliche handelt, die selbst keine Migrant/innen sind, sondern deren Eltern oder Großeltern in die Bundesrepublik einwanderten. Kritisch im Hinblick auf den Oberbegriff Verein im Gegensatz zu Verband ist anzumerken, dass z.B. der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ) aus ca. 90 Einzelvereinen und einer noch größeren Zahl von unselbständigen Untergliederungen von Erwachsenenverbänden besteht und damit der Begriff Verein die Struktur nicht adäquat abbildet.

Die Begriffsentwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Der Begriff Migrantenselbstorganisation (MSO) bezieht sich auf Erwachsenenorganisationen. In diesem Bericht werden die oben genannten Begriffe ohne weitere Differenzierung parallel benützt. Darüber hinaus wurden in der Vorstudie zum Projekt (Riß/Thimmel 2007) die Termini „migrationsbezogene Jugendarbeit“ und „jugendbezogene Migrationsarbeit“ neu in die Diskussion eingebracht. Während sich migrationsbezogene Jugendarbeit auf Jugendarbeit nach § 11 KJHG (SGB VIII) bezieht und sich explizit an Jugendliche mit Migrationshintergrund wendet, wird mit dem ähnlichen Begriff der interkulturellen Jugendarbeit teilweise kommunale und offene Jugendarbeit mit einem hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschrieben, ohne dass die „kulturelle Einbettung“ konzeptionell thematisiert und beachtet wird. „Jugendbezogene Migrationsarbeit“ bedeutet demgegenüber die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen im Kontext von Ausländervereinen, Migrantenselbstorganisationen, ethnischen Communities oder internationalen Gruppen. Die Akteure im letztgenannten Feld verorten sich im Integrations- bzw. Migrationsdiskurs und erhalten – wenn überhaupt – auch nur von diesem Politikfeld finanzielle und personelle Unterstützung. Sie verstehen sich bisher vielfach nicht als Teil der Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit und haben deshalb auch wenige Kenntnisse über die Ressourcen in diesem (Förder-)System. Wenige der Vereine Jugendlicher mit Migrationshintergrund (VJM) sind Teil des Jugendverbandssystems. Einige haben sich der Deutschen Jugend in Europa (djo) angeschlossen, um über diese Dachstruktur als Bundesgruppen am Jugendsystem zu partizipieren. Andere wie z.B. die Alevitische Jugend (BDAJ), die DIDF-Jugend oder die Deutsche Jugend aus Russland (DJR) versuchen als eigenständiger Jugendverband Mitgliedsverband der Stadt-, Kreis-, Landesjugendringe sowie des Deutschen Bundesjugendrings zu werden und auf Länder- oder Bundesebene eine formelle Anerkennung als Jugendverband zu erhalten. Damit wird das Anrecht auf

⁵ Die Stellungnahme ist abrufbar unter [www.bundesjugendkuratorium.de /Stellungnahmen](http://www.bundesjugendkuratorium.de/Stellungnahmen).

entsprechende finanzielle Mittel und Partizipation am jugendpolitischen System erlangt. Die Förderung von Jugendbegegnungen über das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“ ist als projektbezogene Förderung nicht an eine formale Trägeranerkennung (§ 75 SGB VIII) und eine Zugehörigkeit zum jugendpolitischen System geknüpft. Sie setzt jedoch andere formale Erfordernisse (z.B. die Gemeinnützigkeit des Trägers) voraus.

Aus einer grundsätzlichen Perspektive kann die Sonderstellung der VJM in der aktuellen Diskussion nur als zeitlich befristetes Projekt angesehen werden. Durch ein „Überwechseln“ aus dem Migrationsbereich in den jugendpolitischen Bereich wäre die finanzielle Unterstützung nach den dort vorhandenen Regeln zu gewährleisten.

Das Jugendverbandssystem zeichnet sich durch seine pluralistische Struktur aus. Die Sonderstellung einer Gruppe auf Dauer kann es damit nicht geben. Um das „Überwechseln“ von VJM zu ermöglichen, muss das Jugendverbandssystem geöffnet werden. Dies erweist sich als langwieriger Prozess und bedarf zusätzlicher finanzieller Ressourcen aus dem politischen und administrativen System.

Von den beschriebenen Organisationstypen und Bereichen zu unterscheiden ist die Jugendmigrationsarbeit als Teil von Jugendsozialarbeit nach §13 KJHG (SGB VIII). Diese wird von Jugendmigrationsdiensten oder anderen Akteuren des Wohlfahrts- und Migrationssystems durchgeführt. Sie hat ihre rechtliche, organisatorische, professionelle und finanzielle Rahmung in einem eigenständigen professionellen Bereich der Sozialen Arbeit. In diesem sind Konzept und Begriff der Benachteiligung konstitutiv.

II EVALUATIONSVERSTÄNDNIS UND FORSCHUNGSDESIGN

1 EVALUATIONSVERSTÄNDNIS UND VERORTUNG IM PROJEKT

Die Funktion wissenschaftlicher Begleitung lässt sich mit der Aufgabe beschreiben, „Konzepte und Vorstellungen zu entwickeln, die Fähigkeit von Organisationen zur Problemwahrnehmung und -bewältigung zu stärken, mitzuwirken retrospektiv und prospektiv Politikfelder zu strukturieren“ (Kromrey 2001: 115). Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts versteht sich als eine prozessbegleitende Evaluation, deren vorrangiges Ziel es ist, der Praxis externe Beobachtungs- und Reflexionskapazitäten zur Verfügung zu stellen. Diesem Evaluationsverständnis zufolge sieht sie ihre Aufgabe in erster Linie darin, als methodisch geleitete Instanz zu einer reflektierten Dokumentation und Thematisierung von Aspekten beizutragen, die den Beteiligten aufgrund ihrer Involviertheit erschwert ist. Dem heterogenen Feld der Internationalen Jugendarbeit als Forschungsgegenstand angemessen orientiert sich die wissenschaftliche Begleitung dabei an einem partizipativen Evaluationsverständnis (Ulrich/Wenzel). Hierbei werden die Sichtweisen aller am Geschehen beteiligten Akteursgruppen in die Informationsgewinnung und Deutung einbezogen und in formativem Sinne in den Prozess eingespeist. Partizipative Evaluation versteht sich so im Kern als demokratische Vorgehensweise, die soziales Geschehen aus der Perspektive der Beteiligten rekonstruiert.

Neben der Rekonstruktion und Reflexion des Projektansatzes und -geschehens ist es Ziel der wissenschaftlichen Begleitung, übergeordnete Forschungsfragen zu formulieren und anhand der Projektpraxis empirisch zu bearbeiten. Somit gehen Prozesse der Qualitätsentwicklung und -sicherung, der Organisationsentwicklung und des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns ineinander über.

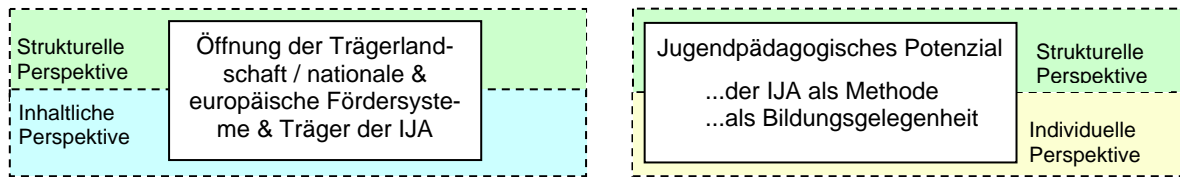
Im Projekt InterKulturell on Tour unterstützte die wissenschaftliche Begleitung die Projektträger und die Steuerungsgruppe im Hinblick auf eine verbesserte Klarheit über den Prozess und das Ziel von InterKulturell on Tour und beriet bei Entscheidungsfindungen und Projektausrichtungen im Prozessverlauf. Konkret wurden Inputs zu einer kriteriengeleiteten Teilnehmerauswahl gegeben, Zwischenergebnisse der Datenerhebungen als Rückmeldung an die Projektteilnehmer/innen eingespeist sowie Ergebnisse und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Projekts nach Durchführung der Einzelprojekte gegeben. Die Rückkopplung an die Projektträger erfolgte in Form von schriftlichen Empfehlungen sowie im Rahmen der Präsenz von Mitgliedern des wissenschaftlichen Teams an den Steuerungsgruppensitzungen und Projekt ereignissen.

Zudem dient die wissenschaftliche Begleitung dem Erkenntnisgewinn über die Funktionsweisen und Wirkungsweisen von Prozessen und Mechanismen der Teilhabe und Nicht-Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihren Organisationen in der Internationalen Jugendarbeit.

2 ANALYSEFOLIEN

Im Projekt InterKulturell on Tour geht es auf der einen Seite um die Teilhabe von Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte am Fördersystem der IJA. Auf der anderen Seite geht es um einen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der propagierten und angestrebten informellen Bildungsprozesse bei Jugendlichen mit und ohne

Migrationshintergrund. Hierauf können jeweils unterschiedliche Perspektiven angelegt werden, die zur Systematisierung der Forschungsergebnisse dienen.



Die Öffnung der Trägerlandschaft und des Fördersystems ist dabei zum einen aus einer strukturellen Perspektive zu denken. Hier geht es um die Lokalisierung und Beschreibung von Barrieren im Zugang der IJA. Dies berührt wie bereits beschrieben auch die Frage der interkulturellen Öffnung von Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit, Jugendbildungsarbeit allgemein, die von der IJA nicht bearbeitet, aber im Blick behalten werden muss. Zu unterscheiden ist zudem zwischen dem nationalen und dem europäischen Fördersystem der IJA. Aus der Analyse können sich Hinweise zum Abbau von Barrieren auf der Grundlage gewonnener Erkenntnisse aus dem Projektverlauf von „InterKulturell in Tour“ ergeben. Aus einer zweiten Perspektive ist zu beobachten, welche Themen sich aus der Öffnung der Trägerlandschaft in Bezug auf die Umsetzung und das Setting der IJA, hier der Jugendbegegnungen/Jugendreisen ergeben. Beispielsweise geht es hier um einen potenziellen Anpassungsbedarf des originär jugendpädagogischen Settings der Internationalen Jugendarbeit im Kontext von Jugendsozialarbeit sowie die Qualifizierung von Akteuren für die Gestaltung und Umsetzung von Jugendbegegnungen.

Auch die Frage nach den Bildungsprozessen bei Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte im Kontext der Teilnahme an Aktivitäten der IJA ist mit Blick auf die Individuen sowie mit Blick auf gesamtgesellschaftliche Wirkungen (strukturelle Ebene) zu denken. Im Vordergrund der Beschreibungen stehen die Potenziale des Bildungssettings Internationaler Jugendbegegnungen und die Möglichkeitsräume für Bildungsprozesse bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

3 EMPIRISCHES VORGEHEN

Das methodische Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung orientiert sich an den Kriterien und Methoden qualitativer Sozialforschung. Als Instrumente der Datengewinnung stehen in erster Linie Befragungen der beteiligten Personen in Form von Leitfaden- und Experteninterviews mit den Akteuren zur Verfügung, in denen das Geschehen aus der jeweiligen Perspektive der Befragten rekonstruiert wird. Ebenso sind teilnehmende Beobachtungen, die nach spezifischen Fragestellungen das soziale Geschehen begleiten, möglich.

Bei der Auswahl der Methoden setzte das Forschungskonzept auf ein multimethodisches Vorgehen. In einer breit angelegten empirisch-quantitativen Befragung wurden bei den durchgeführten Internationalen Jugendbegegnungen und Jugendreisen wichtige Grunddaten der am Projekt beteiligten Akteure erhoben. Während der Datenerhebung wurde auf ein ausgeglichenes Verhältnis der Befragten in Bezug auf Herkunft, Zugehörigkeit und Geschlecht Wert gelegt.

(1) Zur Beantwortung der Frage nach der Teilhabe von Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte wurden neben der teilnehmenden Beobachtung an relevanten Punkten des Projektverlaufs Experteninterviews als Erhebungsinstrument gewählt..Insgesamt wurden 16 Experteninterviews mit Vertreter/innen der Projektteams, davon je die Hälfte vor Ort und telefonisch geführt. Bei der Auswahl der befragten Teams wurde die Heterogenität der beteiligten Organisationen und Teamkonstellationen abgebildet. Einbezogen wurden auch vorzeitig ausgeschiedene Projekte. Die Interviews wurden anhand eines Leitfadens durchgeführt, der im Schwerpunkt die Frage nach der Zusammenarbeit zwischen den Teampartnern, nach den Umsetzungsprozessen und Ereignissen der Jugendbegegnung sowie nach den Schwierigkeiten, Probleme und gelungenen Lösungsstrategien der Beteiligten in der Retrospektive behandelte. Des Weiteren wurden die Interviewten um einen Ausblick zur Fortführung ihrer Kooperationen bzw. zur Sicherung der entstandenen Kooperationsstrukturen im Projekt gebeten. Die Auswertung der geführten Interviews orientierte sich am Auswertungsschema für Experteninterviews von Meuser/Nagel (2002). Aufgrund der hohen Bedeutung der handelnden Personen innerhalb ihrer institutionellen Kontexte (vgl. Kapitel IV.1.3) wurden auch zwischenliegende Themen in den Leitfadeninterviews mit in die Analyse genommen. Aus dem Datenmaterial ergaben sich vier dichte, aus den institutionellen Zusammenhängen begründete Eckfälle, deren Ergebnisse durch die Analyse der übrigen Interviews angereichert und erweitert wurden.

(2) Zur Beantwortung der Frage nach den Hindernissen und Lösungen im Rahmen der Antragsverfahren sowie der Initiierung von Kooperationsstrukturen wurden drei Interviews mit den Durchführenden der Coachingverfahren (KJP & JUGEND für Europa) und ein Interview mit Beteiligten der Projektorganisation (transfer e.V.) durchgeführt.

(3) Ergänzend wurden im Rahmen einer Dokumentenanalyse der Projektberichte der Teilnehmer/innen sowie der Dokumentationen der Projektmeilensteine zentrale Aspekte und Projektergebnisse in die Auswertung einbezogen. Zur Einschätzung des Projekts aus der Perspektive der Projektträger wurden zudem vereinzelte Kurzbefragungen mit relevanten Akteuren der Projektsteuerung durchgeführt.

(4) Einen weiteren Schwerpunkt schließlich bildete die zweiwöchige teilnehmende Beobachtung einer der Internationalen Jugendbegegnungen. Hierbei stand die Frage nach den Selbstbildungsprozessen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen im Vordergrund. Unterstützend wurden Interviews mit vier Jugendlichen der begleiteten Jugendbegegnung geführt.

(5) Für weitere Eindrücke aus den Pilotprojekten von InterKulturell on Tour wurden quantitative Fragebögen eingesetzt. Methodisch handelt es sich bei diesem Fragebogen um eine Anpassung der Methode „Freizeitenevaluation“ (vgl. Ilg 2008; Dubiski/Ilg 2008) an das Projekt. Die Fragebögen bearbeiten im Kern zwei Fragestellungen. Der Fragebogen an die Teamer/innen im Vorfeld der Begegnung fragt die Ziele und Inhalte der Jugendbegegnung ab und wird dem Fragebogen der Jugendlichen, auszufüllen nach der Jugendbegegnung, gegenübergestellt. Die Auswertung der Fragebögen wurde den einzelnen Pilotprojekten in erster Linie zur eigenen Qualitätsüberprüfung zur Verfügung gestellt. Ein weiterer für das Projekt erarbeiteter Fragebogen wurde von den Teamer/innen im Anschluss an die Jugendbegegnung bearbeitet. Dieser Fragebogen sollte Themen der Jugendlichen während der Internationalen Jugendbegegnung aus Sicht der Teamer/innen einfangen. In der Reflexion ist zu erwähnen, dass die zehn projektbezogenen Zusatzfragen in den Fragebögen an

die Jugendlichen zu keinem Ergebnis führten. Bei der Durchführung wurde deutlich, dass das sprachliche Niveau der Fragestellungen nicht ausreichend auf die Zielgruppe der Jugendlichen (Altersstufen, Lese-Schreib-Kompetenzen) zugeschnitten war. Festgehalten werden kann, dass die Ergebnisse von Fragen, die auf das subjektive Verhältnis der Jugendlichen zu Deutschland zielten, keine auswertbaren Ergebnisse ergaben und diese offensichtlich nicht die Themen der Jugendlichen trafen. Bildungsprozesse durch Jugendbegegnungen im Hinblick auf einen veränderten Blickwinkel auf Deutschland und auf eine Verortung der Jugendlichen in der deutschen Migrationsgesellschaft bedürfen einer weit differenzierteren Betrachtungsweise und waren mit dem Instrument der Fragebögen, das als begleitender Zugang neben der teilnehmenden Beobachtung konzipiert war, nicht erfassbar.

Im Folgenden wird das Projekt IKT zunächst in rekonstruktiver Absicht beschrieben und im Anschluss die zentralen Ergebnisse aus der Perspektive der unterschiedlichen Akteursgruppen dargestellt. Eine Reflexion zentraler Dynamiken und Prozesse im Projekt aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung schließt sich an.

III PROJEKTEVALUATION

1 PROJEKTBSCHREIBUNG

Ziel des folgenden Kapitels ist die Beschreibung und Auswertung des Projekts InterKulturell on Tour. Zunächst wird das Projekt im Hinblick auf seine Ziele, Akteure, Teilnehmer/innen und den Projektverlauf rekonstruiert. Im Anschluss werden die Projektergebnisse aus der Perspektive von Projektteilnehmer/innen und Projektträgern geschildert.

1.1 Projektziele und Projektansatz

Zentrale Ziele von IKT sind zum einen „die verstärkte Teilhabe junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Formaten und Feldern internationaler Jugendarbeit“ und zum anderen „die verstärkte Nutzung der internationalen Jugendarbeit als Mittel der interkulturellen Öffnung und Sensibilisierung der deutschen Mehrheitsgesellschaft“, so die Formulierung im Projektantrag. „Integration in und durch die IJA“ sowie „Interkulturelle Öffnung“ wurden zu Kernbegriffen des Projekts. Angestrebt wurde der „Aufbau von nachhaltigen Kooperationsstrukturen zwischen Organisationen der internationalen Jugendarbeit und Migranten(selbst)organisationen“. Diese sollten die formulierten Ziele durch die gemeinsame Durchführung Internationaler Jugendbegegnungen dauerhaft bearbeiten. Durch die gemeinsame Planung von Mobilitätserfahrungen sollte eine „didaktische Qualifizierung der Internationalen Jugendbegegnungen im Hinblick auf die Einbeziehung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ erreicht werden und hierfür „bewährte Methoden, Konzepte und Kompetenzen der internationalen Jugendarbeit (...) mit denen der Migrationspädagogik und jugendbezogenen Migrationsarbeit gekoppelt“ werden.⁶ Im Rahmen der Beteiligung von JUGEND für Europa, Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION, als einem der Projektträger sollte auch die Anwendung dieses Ansatzes in der konkreten Förderpraxis des Programms beobachtet werden. Als übergeordnete Ziele ging es zudem um die Übertragung und Anwendung der Projektergebnisse auf relevante Bereiche der Jugendarbeit in Deutschland und das Einspeisen der Ergebnisse in den europäischen Diskurs.

Mit diesen Zielen bezieht sich IKT sowohl auf jugendpädagogische als auch strukturelle bzw. jugendpolitische Aspekte der IJA. Die jugendpädagogischen Perspektiven meint dabei die persönliche Bildungsprozesse der Jugendlichen im Hinblick auf interkulturelle/internationale Kompetenzen und die (nonformalen und informellen) Bildungschancen und -möglichkeiten der IJA für Jugendliche mit und ohne Migrationsgeschichte. In Bezug auf die strukturelle/jugendpolitische Seite will das Projekt Anhaltspunkte liefern, wie die strukturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit einschließlich des deutschen und europäischen Fördersystems weiterentwickelt werden kann, in dem „versteckte“ Barrieren lokalisiert werden.

Als Projektansatz wurde eine Konstruktion gewählt, die in der sich entwickelnden Projektsprache „Tandem-Ansatz“ genannt wurde. Damit ist gemeint, dass über die gemeinsame Planung, Durchführung und Auswertung von Aktivitäten der IJA in der pädagogischen Pra-

⁶ siehe Konzept und Homepage des Projekts (www.interkulturell-on-tour.de - 11.09.2009)

xis Kooperationen zwischen den im Projekt „idealtypisch“ gefassten Organisationen Internationaler Jugendarbeit bzw. den Organisationen mit einem Zugang zu IJA einerseits und Organisationen von und mit einem Zugang zu Jugendlichen mit Migrationsgeschichte dererseits entstehen. Die gewählten Mobilitäts-Formate sind Internationale Jugendbegegnungen und pädagogische Jugendreisen, deren Teilnehmergruppe sich im Projekt aus Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte zusammensetzen.

Die Projektverantwortlichen strebten an, Jugendverbände und andere freie Träger der Jugendarbeit, Jugendbildungsarbeit, Migranten(selbst)organisationen (MSO), Organisationen der jugendbezogenen Migrationsarbeit (z.B. Jugendmigrationsdienste) sowie die kommunale Jugendarbeit am Projekt zu beteiligen.

Insgesamt wurden für den Projektzeitraum die Durchführung von insgesamt 20 Einzelaktivitäten der IJA in Tandems geplant, von denen jeweils zehn über den Kinder- und Jugendplan des Bundes und zehn über das europäische Förderprogramm JUGEND IN AKTION (Aktion 1.1 Jugendbegegnungen) gefördert werden sollten.

1.2 Akteure

Das Projekt InterKulturell on Tour entstand in einer Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure aus dem Bereich der Internationalen Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit, der Europäischen Jugendpolitik sowie der Migrationsarbeit. Im Einzelnen sind dies transfer e.V., IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., aus dem Bereich der Jugendverbände die Naturfreundjugend Deutschlands e.V. und die Deutsche Sportjugend, JUGEND für Europa, Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION sowie der Dachverband VIA e.V. - Verband für Interkulturelle Arbeit. Die organisatorische Koordination des Projekts lag beim Service- und Beratungsbüro transfer e.V.

Für die inhaltliche, strategische und organisatorische Steuerung des Gesamtprojekts sowie die Planung, Umsetzung und Auswertung der einzelnen Umsetzungsschritte wurde die Runde der Initiator/innen zu einer quartalsweise tagenden Steuerungsgruppe erweitert, in die interessierte Expert/innen zum Thema bzw. Vertreter/innen von Organisationen aus den Bereichen jugendbezogener Migrationsarbeit und Migrantenselbstorganisationen eingeladen waren. Zu nennen sind hier die Deutsche Jugend in Europa (djo), DIDF-Jugend, Deutsch-Türkisches Jugendwerk Frankfurt, Arbeitsgemeinschaft internationaler Jugendverbände e.V. (AGIJ) und die Deutsche Jugend aus Russland (djr). Im Sinne einer paritätischen Repräsentation, die als Voraussetzung für die Überwindung struktureller Benachteiligung und als Teilstrategie zur Umsetzung der Projektziele galt, wurde für die Besetzung der Steuerungsgruppe sowie der Arbeitsgremien zur Umsetzung einzelner Projektmeilensteine und des Teams der wissenschaftlichen Begleitung eine ausgewogene Beteiligung von Personen mit und ohne Migrationshintergrund und ein ausgewogenes Genderverhältnis als Prinzip festgelegt. Darüber hinaus verstand sich die Gruppe der Akteure als offene Runde für alle fachlich Interessierten und Engagierten.

1.3 Projektteilnehmende und Einzelprojekte

Im Zeitraum von Mai bis November 2008 fanden insgesamt dreizehn Einzelprojekte in den Formaten Jugendbegegnung und Jugendreisen statt und wurden in die engere wissenschaftliche Begleitung einbezogen. Neun weitere Projektvorhaben konnten im Jahr 2008 nicht durchgeführt werden, mussten verschoben werden oder kamen nicht zur Umsetzung. Etwa die Hälfte der dreizehn Projekte wurde innerhalb Deutschlands durchgeführt, andere Begegnungsorte und Reiseziele lagen in der Türkei, Frankreich, Polen, der Ukraine und Russland.

Insgesamt gingen die Projekte sehr unterschiedlich mit dem thematischen Rahmen des Gesamtprojekts um. So gab es sowohl Varianten, die die „besondere“ Konstellation der Teilnehmergruppe, „interkulturelles Lernen“ oder die Migrationsthematik explizit zum Thema ihres Programms machten. Andere Tandems sahen die Besonderheit des Projekts in der gemeinsamen Durchführung mit dem Tandempartner. Themen und methodische Zugänge der Begegnung waren neben interkulturellem Lernen, Vielfalt in der Migrationsgesellschaft auch Sport und Bewegung, Erlebnispädagogik, Theater und Kunst, Medien, Tanz und Musik, Geschichte und Politik. Einige der Tandems griffen bei der Planung ihrer Projekte auf bereits bestehende Projektkonzepte zurück, andere entwarfen ihre Projekte neu. Die Herausforderungen der Tandems waren vielfältig und werden teils in den folgenden Portraits abgebildet, finden sich jedoch vertiefend in den weiteren Analysen wieder.

1.3.1 Projektprofile

Um die Breite und Vielfalt der IKT-Tandems und ihrer Projekte aufzuzeigen, werden in den folgenden Profilen die Tandems mit ihren besonderen Herausforderungen sowie ihre Projekte mit ihren Besonderheiten kurz abgebildet und beschrieben. Die Beschreibungen basieren auf den Projektberichten und den Interviews mit den Teilnehmer/innen.

Deutsch - ukrainischer Austausch zum Thema: Lebenswelten Jugendlicher in ländlichen Regionen - Interkulturelle Theaterpädagogik

Partner:	Bildungswerk Blitz e.V. djo - Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
Zeitraum / Ort:	16.05. – 23.05.2008 in Hütten und Halle/Saale
Teilnehmer/innen Deutschland	6 Teilnehmerinnen, 2 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	7 Teilnehmerinnen
Format	Jugendbegegnung / Fachkräfteaustausch
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Eine Besonderheit der Kooperation zwischen der jugendverbandlichen Dachstruktur der Deutschen Jugend in Europa und dem Bildungsträger Bildungswerks Blitz liegt im Format. Anders als die übrigen IKT-Projekte richtete sich die Begegnung dieses Tandems an junge Erwachsene, die als Fachkräfte in der Jugend-, Migrations- und Kulturarbeit tätig sind und war in Anlehnung an das Format des Fachkräfteaustauschs konzipiert.

Mit spiel- und theaterpädagogischen Methoden und einem Theaterworkshop im Stile des „Legislativen Theaters“ als Höhepunkt tauschten sich die vor allem weiblichen Teilnehmer/innen aus Deutschland und der Ukraine über Lebenswelten Jugendlicher im ländlichen Raum in ihren Ländern aus. Dies implizierte die Auseinandersetzung mit der Unterschiedlichkeit der Länder zum Beispiel in Bezug auf das Verständnis, die (Rahmen-)Bedingungen und Praxis von Jugendarbeit oder das Verständnis von Konzepten wie z.B. die Beteiligung Jugendlicher. Inhaltlich setzen sich die Teilnehmer/innen mit der Einbindung Jugendlicher in lokale, demokratische Prozesse und mit den Handlungsspielräumen für die Umsetzung einer demokratischen Kultur im eigenen ländlichen Raum bzw. dem der Teilnehmer/innen des anderen Landes auseinander. Die Außenperspektive und Spiegelung durch die Teilnehmer/innen aus dem jeweils anderen Land wurde als besonders hilfreich erfahren, um selbst die Mitgestaltungspotenziale der eigenen Region zu erkennen und nutzen zu können.

JUGENDKULToUR und Alltagskultur von Jugendlichen in Leipzig – Eine deutsch-russische Jugendbegegnung zwischen Leipzig und Tomsk

Partner:	djo - Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V. JunOst e.V., Jugendclub IUVENTUS
Zeitraum / Ort:	02.05. – 12.05.2008, Leipzig und Tomsk / Russland
Teilnehmer/innen Deutschland	8 Teilnehmerinnen, 5 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	8 Teilnehmerinnen, 4 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Die gemeinsame Teilnahme des Dachverbands djo und der VJM JunOst an IKT ist im Kontext einer Gesamtstrategie der djo zur Förderung der Arbeit von JunOst im Sinne einer Selbstorganisation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und deren strukturellen Stärkung als Jugendverband zu sehen. Ziel der Jugendbegegnungen im Tandem ist sowohl das Heranführen der VJM an die Internationale Jugendarbeit als auch die Interkulturelle Öffnung der djo. Damit brachten die beiden Organisationen Vorerfahrungen und Expertise zu den Besonderheiten der Planung und Durchführung Internationaler Jugendbegegnung im Tandem mit und in das Gesamtprojekt ein.

Analog zur Hinbegegnung in Tomsk / Russland aus dem Vorjahr setzte sich die gemeinsam geplante Rückbegegnung in Leipzig mit der deutschen Alltagskultur und den Motiven Jugendlicher für ein gesellschaftliches Engagement im eigenen Lebensumfeld auseinander. Methodisch wurde unter anderem Video- und Filmtechnik für die Sicherung und Präsentation der Ergebnisse eingesetzt.

Als Besonderheit ihrer Begegnung beschreiben die Tandempartner den hohen Anteil an Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung und die bewusste Durchführung der Jugendbegegnung (Hinbegegnung) mit einem Partner aus dem Herkunftsland einiger der teilnehmenden Jugendlichen. Bedingt durch diese besondere Konstellation – so die Beschreibung der Tandempartner – konnte insbesondere auf die Ressourcen von Vertreter/innen von JunOst in Form von Sprach- und landeskundli-

chen Kenntnisse sowie Kontakte zu russischsprachigen Einwanderer/innen in Deutschland zurückgegriffen werden.

Für die Jugendlichen von JunOst bedeutete die Jugendbegegnung sowie die Teilnahme an IKT als bundesweitem Modellprojekt neben der individuellen Erfahrung auch grundsätzliche Wertschätzung ihrer Arbeit und wurde im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und als Strategie zur Stärkung ihres Verbands genutzt.

Eine besondere Herausforderung für die Planung der gemeinsamen Begegnung stellt die rein ehrenamtliche Basis von JunOst dar, die ein ungleich größeres Engagement der dort verantwortlichen Jugendlichen zur Folge hatte. Den Beschreibungen der Tandempartner zufolge verhindert das Fehlen einer hauptamtlichen Struktur und die naturgemäße Fluktuation ehrenamtlich tätiger Jugendlicher zudem – trotz der bereits länger bestehenden Kooperation zwischen der djo und JunOst – eine institutionelle Sicherung des gesammelten Erfahrungen und Expertise zur Durchführung Internationaler Jugendbegegnungen (Wissen über Fördermöglichkeiten und -richtlinien, pädagogische Kenntnisse etc.). Ein weiteres Thema der Zusammenarbeit war die Verständigung über die Besonderheit einer Jugendarbeit im Sinne Internationaler Begegnung in Abgrenzung zu lokaler Jugendarbeit, wie sie einigen der Teilnehmer/innen bereits bekannt war.

Systematisch verweist die beschriebene Begegnung auf die Besonderheiten von Jugendbegegnungen mit Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung, für die aufgrund der Möglichkeit auf migrationsbedingte Kompetenzen (z.B. Mehrsprachigkeit) zurückgreifen zu können, Bildungsprozesse im Sinne einer Persönlichkeits- und Selbstwertstärkung beschrieben werden. Bei den Teilnehmer/innen ohne Migrationsgeschichte andererseits werden Wirkungen im Sinne einer größeren Wertschätzung und Anerkennung der Kompetenzen Jugendlicher mit Migrationsgeschichte geschildert.

Alternativ unter dem Aspekt der Identitätsfindung: Unbekannte Nachbarn – Woher kommt Atila? / Wer bin ich? – Wo bin ich zu Hause? – Austauschprogramm mit jungen Russlanddeutschen, Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien und Deutschland mit der Türkei

Partner:	Begegnungszentrum Sprickmannstraße e.V., Münster Russisch-Deutscher Kulturverein Münster e.V.
Zeitraum / Ort:	28.06. - 12.07.2008, Dalyan / Türkei
Teilnehmer/innen Deutschland	8 Teilnehmerinnen, 9 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	4 Teilnehmerinnen, 14 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Eine Besonderheit des gemeinsamen Projekts des Begegnungszentrum Sprickmannstraße und des Deutsch-Russischen Kulturvereins Münster bestand in der seit mehreren Jahren bestehenden Kooperation, der engen Verzahnung der beiden Vereine und der Erfahrung in der gemeinsamen Projektplanung und -durchführung. Dennoch wäre ohne das Modellprojekt eine solche gemeinsame Maßnahme der IJA nicht zustande gekommen.

Im Rahmen von IKT wurde von den beiden Organisationen eine gemeinsame Jugendbegegnung in der Türkei organisiert, die sich unter anderem an Jugendliche mit Migrationshintergrund, aber auch benachteiligte Jugendliche aus dem sozial schwachen Stadtteil Kinderhaus in Münster richtete. Die damit verbundene Zielsetzung wird von den Tandempartnern darin beschrieben, Stereotype und Konfliktpotenzial zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunftsländer im Stadtteil entgegenzuwirken sowie Jugendlichen aus sozial schwachen Familien die Erlebnisse eines Auslandsaufenthalts und Kontextwechsels zu ermöglichen. Thematisch beinhaltete das Programm der Jugendbegegnung die Auseinandersetzung mit der Lebenswelt und den Bildungschancen Jugendlicher in Deutschland und der Türkei. Insgesamt war die Teilnehmergruppe nicht zuletzt durch ihre große Altersspanne eine der Herausforderungen der Begegnung.

Positive Erfahrungen beschreiben die Tandempartner bei der Beantragung der öffentlichen Förderung, die durch die intensive Beratung durch den Dachverband auch ohne Vorerfahrung erfolgreich gemeistert wurde.

Ethnische Minderheiten in Deutschland und in Frankreich am Beispiel der Armenier

Partner:	Armenische Gemeinde in Sachsen-Anhalt e.V. Jugendwerkstatt Frohe Zukunft, Halle/Saale
Zeitraum / Ort:	28.10. - 02.11.2008, Marseille / Frankreich
Teilnehmer/innen Deutschland	8 Teilnehmerinnen, 6 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	7 Teilnehmerinnen, 7 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Das Projekt des Jugendhilfeträgers Jugendwerkstatt Frohe Zukunft und der Armenischen Gemeinde in Sachsen-Anhalt stellte für beide Organisationen die Erprobung eines neuen jugendpädagogischen Ansatzes dar und bedeutete damit eine intensive Auseinandersetzung mit allen Aspekten der Vorbereitung und Durchführung einer Internationalen Jugendbegegnung.

Eine Besonderheit des Projektes lag in der Konstellation der Teilnehmergruppe, die sowohl auf deutscher als auch auf französischer Seite Jugendliche mit armenischer Migrationsgeschichte und Jugendliche ohne eine Migrationsgeschichte umfasste. Spannend und erhellend für die Teilnehmer/innen wurde die Erfahrung, dass die im Vorfeld vermutete Nähe der Jugendlichen mit armenischer Migrationsgeschichte zueinander sich in der Begegnung nicht bestätigte und aus Sicht der Jugendlichen zu einer Relativierung der Bedeutung des Herkunftslandes führte. Die Berichte der Tandempartner beschreiben zudem ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe aus Deutschland unabhängig von der Differenzlinie Migrationsgeschichte.

Zur besonderen Herausforderung für das deutsche Tandem entwickelte sich die Zusammenarbeit mit der französischen Partnerorganisation, die sich während der Begegnung in Marseille weitgehend aus der Mitverantwortung für die Gestaltung der

Begegnung herauszog und die organisatorische und inhaltliche Arbeit der Gruppe und den Teamer/innen aus Deutschland überließ.

Förderlich für das Gelingen der Begegnung beschreiben die Tandempartner den stark partizipativen pädagogischen Ansatz und die intensive Reflexion der Aktivitäten in der Gesamtgruppe in Form täglicher Auswertungsrunden und einem Teilnehmer-tagebuch.

Plastisch werden aus den Berichten der beiden Organisationen zudem die in der Literatur beschriebenen „kritischen Interaktionssituationen“ (vgl. Alexander Thomas), die z.B. das gemeinsame Erlebnis des Steckenbleibens in der U-Bahn oder die kleinen Hürden den An- und Abreise zur Bildungsgelegenheit werden lassen.

Internationales Lernen in einer interkulturellen Austausch-, Bildungs-, und Kulturreise nach Polen und in die Ukraine

Partner:	Demokratischer Jugendring Jena e.V. Kindersprachbrücke Jena e.V.
Zeitraum / Ort:	15. - 30.08.2008, Jena, Warschau / Polen, Luck / Ukraine, Kiew / Ukraine
Teilnehmer/innen Deutschland	11 Teilnehmerinnen, 2 Teilnehmer
Format	Jugendreise
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Das Projekt des freien Jugendhilfeträgers Kindersprachbrücke Jena und des Jenaer Jugendrings wurde im Format einer Jugendreise für die Qualifizierung der derzeitigen und zukünftigen Teamer/innen der Kindersprachbrücke konzipiert und deckte mit den Elementen Bildungsreise, Juleica-Schulung (Jugendleitercard) und Jugendbegegnung unterschiedliche Teilziele ab.

Schwerpunkt der Vereinsarbeit der Kindersprachbrücke liegt in der Förderung von Sprachkenntnissen bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Als eine Zielsetzung der geplanten Bildungsreise nach Polen und in die Ukraine als zwei relevante Herkunftsländer von Migrant/innen in Deutschland war das Kennenlernen des Sozialisations- und Sprachraums einer Vielzahl von Kindern aus der Kindersprachbrücke.

In die Reise eingebettet wurde eine Weiterqualifizierung der Teilnehmer/innen im Rahmen einer Juleica-Schulung. In diesem Rahmen wurden Module zu Gruppenleitung und -arbeit, rechtlichen Fragen, methodischen Kenntnissen, Programmplanung, Interkulturelle Sensibilisierung und Öffentlichkeitsarbeit bearbeitet. Weitere Zielsetzung war der Aufbau von Kontakten und Partnerschaften mit Akteuren in den bereisten Ländern für zukünftige gemeinsame Jugendbegegnungen.

Höhepunkte der Begegnung waren die integrierte Begegnung mit einer Gruppe ukrainischer Jugendlicher sowie die Aussprache mit ehemaligen Zwangsarbeitern aus dem Zweiten Weltkrieg.

Besondere Herausforderung für die Teilnehmer/innen war die intensive gemeinsam gelebte Zeit in der Gruppe und der enge Zeitplan.

Get in touch! - Vielfalt und Partizipation in Deutschland und Israel – eine Jugendbegegnung in Berlin

Partner:	Die Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken, Landesverband Berlin Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus KlGA e.V.
Zeitraum / Ort:	01.09. - 10.09.2008, Berlin
Teilnehmer/innen Deutschland	8 Teilnehmerinnen, 5 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	10 Teilnehmerinnen, 4 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Sonderförderung des deutsch-israelischen Jugendaustauschs aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes

Das Kooperationsprojekt des Bildungsträgers KlGA und des jugendverbandlichen Trägers „Die Falken“ fand als Jugendbegegnung mit einem israelischen Kooperationspartner in Berlin statt. Durch die Beteiligung unterschiedlicher Altersgruppen (von 16 bis 26) sowie Jugendlicher unterschiedlicher Zugehörigkeiten (israelische Araber, jüdische Israelis, deutsche Jugendliche mit und ohne Migrationsgeschichte) und unterschiedlicher Religion (jüdisch, christlich, muslimisch) entstand eine heterogene

Teilnehmergruppe. Thema der Begegnung war die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Deutschland und Israel als Einwanderungsländer und die Teilhabe Jugendlicher mit Migrationsgeschichte in den beiden Ländern.

Das bereits etablierte Projekt aus der Kooperation zwischen den Falken und dem israelischen Träger erhielt durch die Beteiligung von KlGA im Rahmen von IKT neue Schwerpunkte und Perspektiven, neue Programmpunkte wurden integriert und so konnte Gesellschaft als Migrationsgesellschaft thematisiert und in der Gruppe erlebt werden. In der Bewertung der Beteiligten, insbesondere auch des israelischen Kooperationspartners, führte dies zu einem qualitativ hochwertigen Programm und einer insgesamt sehr erfolgreichen Jugendbegegnung.

Insbesondere von Seiten der Falken werden auch im Nachgang nachhaltige Auswirkungen der Kooperation beschrieben, so z.B. die weitere Mitarbeit einer Teamerin von KlGA im Verband oder die weitere Zusammenarbeit in anderen Bereichen.

Jugendleben in Deutschland und Vietnam – „Voneinander Lernen“

Partner:	Kinder- und Jugend Freizeit Zentrum KJFE Oase, Magdeburg Netzwerk für Deutsch-Vietnamesische Jugendbegegnungen in Sachsen-Anhalt, Magdeburg
Zeitraum / Ort:	22.07. - 01.08.2008, Magdeburg 04. - 16.10.2008, Hanoi / Vietnam
Teilnehmer/innen Deutschland	7 Teilnehmerinnen, 4 Teilnehmer (Hinbegegnung)
Teilnehmer/innen Ausland	6 Teilnehmerinnen, 3 Teilnehmer (Hinbegegnung)
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Im Zeitraum von IKT organisierten der Jugendhilfeträger KJFE Oase in Kooperation mit einer Vertreterin des Netzwerks für Deutsch-Vietnamesische Jugendbegegnungen gemeinsam sowohl eine Hin- als auch ein Rückbegegnung. Als ausländischer Partner fungierte der über die Regierungsebene vermittelte staatliche Jugendver-

band in Vietnam. In der Zusammenarbeit wurde unter anderem ein unterschiedliches Verständnis von Jugendarbeit deutlich und in der Durchführung war die Umsetzung des Begegnungscharakters in Abgrenzung zu einer Besuchsreise nicht immer einfach. Das Programm umfasste mit touristischen Elementen, Projektbesuchen und Workshops in den Bereichen Tanz, Musik sowie thematische Diskussionen zu Kultur und Geschichte eine Vielzahl an verschiedenen Aktivitäten.

Besondere Herausforderung für die Begegnung war unter anderem die sprachliche Ebene. Aus der Beschreibung der Tandempartner wird deutlich, dass hier insbesondere auch deutsche Jugendliche mit vietnamesischer Migrationsgeschichte Dolmetscherrollen übernahmen. Die Tandemorganisationen beschreiben eine große Nachfrage bei den Jugendlichen. Einige der Teilnehmer/innen engagieren sich im Nachgang in der offenen Einrichtung der KJFE Oase.

Herausforderung für die Begegnung war zudem der vergleichsweise hohe organisatorische Aufwand für die Begegnung in Vietnam (z.B. Beschaffung von Visa) und die damit teils verbundene Planungsunsicherheit.

Geschichte der Deutschen in St. Petersburg (Russland): Ein Integrationsprojekt mit Migranten und deutschen Jugendlichen aus Gera sowie russischen Jugendlichen aus St. Petersburg

Partner:	AWO Stadtverband Gera e.V. (Jugendmigrationsdienst) Jugendamt Gera
Zeitraum / Ort:	14. - 21.09.2008, Sankt Petersburg / Russland
Teilnehmer/innen Deutschland	6 Teilnehmerinnen, 4 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	10 Teilnehmerinnen
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	JUGEND für Europa

Das Kooperationsprojekt des Jugendmigrationsdienstes der AWO in Gera und des dortigen Jugendamts fand als Jugendbegegnung mit einer Schule in St. Petersburg statt. Thematisch setzten sich die beteiligten Jugendlichen mit der deutschen Geschichte in St. Petersburg auseinander und bereiteten die Ergebnisse ihrer

Literaturrecherchen und Besichtigungen vor Ort in einem Dokumentarfilm auf. Ziel der Begegnung war die Entdeckung von Schnittstellen und Gemeinsamkeiten in der deutschen und russischen Geschichte, um bei den Jugendlichen Anerkennung zu fördern und stereotype Vorstellungen und Vorurteile abzubauen. Als positive gruppendynamische Erfahrung beschreiben die Projektverantwortlichen, dass durch die Russischkenntnisse einiger Teilnehmer/innen der deutschen Gruppe und deren Dolmetscherrolle ein schneller Zugang zur russischen Gruppe möglich war und gleichzeitig Freundschaften innerhalb der deutschen Gruppe entstanden.

Wie auch in vielen anderen IKT-Projekten bedeutete die gemeinsame Planung der Jugendbegegnung für die beiden Tandempartner eine Auseinandersetzung über unterschiedliche Vorstellungen und Ideen zur Gestaltung der Begegnung sowie den Umgang mit unterschiedlichen Ressourcen der Projektverantwortlichen trotz hauptamtlicher Mitarbeiterinnen auf beiden Seiten. Zusätzliche Herausforderung in der Vorbereitung der Begegnung war auch für dieses Tandem die Unsicherheit bezüglich des unbekanntenen ausländischen Kooperationspartners und die Schwierigkeit, die Begegnung über die Distanz hinweg zu planen.

„Mach mit! Gemeinsam sind wir fit.“ – Ein Jugendbegegnungsprojekt mit der Türkei

Partner:	Evangelische Kirchengemeinde Erndtebrück Giresunlular Kultur- und Integrationsverein e.V., Duisburg
Zeitraum / Ort:	27.07. - 04.08.2008, Sakarya / Türkei
Teilnehmer/innen Deutschland	8 Teilnehmerinnen, 8 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	JUGEND für Europa

Die Projektidee der Kooperation zwischen der Evangelischen Kirchengemeinde Erndtebrück und des Vereins Giresunlular bestand in einer gemeinsamen Jugendbegegnung für Jugendliche ohne Migrationsgeschichte aus dem ländlichen Gebiet Erndtebrücks und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte aus Duisburg. Die Besonderheit wird von Projektverantwortlichen darin gesehen, dass diese Jugendlichen im Rahmen der Begegnung jeweils mit den sehr unterschiedlichen Lebensrealitäten von

Land und Stadt konfrontiert werden und die Begegnung einen Austausch und einen Perspektiverweiterung in Bezug auf unterschiedliche Lebenswelten in Deutschland ermöglicht. Das Programm der Begegnung in der Türkei wurde im Sinne des Programms zur Förderung der Gesundheit Jugendlicher „GUT DRAUF“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) konzipiert. Vorbereitet wurde die Jugendbegegnung in gegenseitigen Projektbesuchen der Jugendlichen in Duisburg und Erndtebrück.

Für die Jugendlichen selbst waren vor allem die Begegnung und die Kommunikation mit der türkischen Gruppe sowie der „Zusammenhalt“ innerhalb der Gruppe aus Deutschland eine bereichernde Erfahrung, was die Bedeutung der Gruppe als das eigentliche Thema von Begegnungen bestätigt.

Pädagogische Herausforderung für die ausgebildeten Sozialpädagogen war der Effekt, dass die Jugendlichen mit Migrationsgeschichte immer wieder auf Türkisch als Kommunikationssprache zurückgriffen, was für die Dynamik innerhalb der Gruppe aus Deutschland schwierig erschien.

The Roots and Routes Experience – Celebrating Cultural Diversity

Partner:	Jugendfilmclub (JFC), Köln Muntu Afrika e.V., Aachen
Zeitraum / Ort:	07.07. - 19.07.2008, Akademie Remscheid
Teilnehmer/innen Deutschland	2 Teilnehmerinnen, 4 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	21 Teilnehmerinnen, 19 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung

Das Projekt des Jugendfilmclubs und des Vereins Muntu Afrika stellt ein Teilprojekt des seit mehreren Jahren existierenden internationalen Projektzusammenhangs „Roots and Routes“ des Jugendfilmclubs Köln dar. Die Jugendbegegnung im Juli 2008 wurde als eine multinationale Jugendbegegnung mit Jugendlichen aus neun verschiedenen Ländern geplant und durchgeführt und im Kontext von IKT in Zusammenarbeit mit dem Verein Muntu Afrika geplant. Durchgeführt wurde ein zweiwöchiger Kunst- und Kultur-Workshop zu verschiedenen Bereichen „urbaner Kultur“ (Musik, Tanz, Graffiti und Medien), der abschließend in eine Show der Ju-

gendlichen in Köln mündete. Ziel des Workshops war die Talentförderung jugendlicher Künstler.

Besondere Herausforderung für das Tandem war die Gestaltung der Kooperation angesichts der stark unterschiedlichen Ressourcen der beiden Tandempartner sowie die Einbindung des Vereins Muntu Afrika in ein bereits fertiges Projekt. Deutlich wird hier die Schwierigkeit eines gemeinsamen Projekts, das durch das feststehende Projektkonzept nur begrenzt auf die beiden verantwortlichen Organisationen abgestimmt war. Dennoch konnte die in Internationaler Jugendarbeit bisher unerfahrene MSO die Teilnahme an IKT und die Kooperation als einen Einstieg in die Strukturen und in Fördermöglichkeiten Internationalen Jugendarbeit bilanzieren.

Youth on the world: Junge Frauen und Jugendliche bewegen die Welt

Partner:	Cameroonian Cultural Union - CCUG e.V., Göttingen VePIK e.V. - Verein für Veränderung, Partizipation, Integration und Kommunikation, Göttingen
Zeitraum / Ort:	31.08. - 12.09.2008, Bremen 10.12. - 24.12.2008, Bafoussam / Kamerun
TN Deutschland (Hinbegegnung)	9 Teilnehmer/innen
TN Ausland (Hinbegegnung)	9 Teilnehmer/innen
TN Deutschland (Rückbegegnung)	11 Teilnehmerinnen, 1 Teilnehmer
TN Ausland (Rückbegegnung)	bis zu 100 Teilnehmer/innen
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Die Jugendbegegnung war eingebettet in das Projekt „Youth on the World“, einem längerfristigen Projekt des Vereins VePIK, in dem Schüler/innen aus Bremen, der Schweiz und Kamerun in unterschiedlichen Formaten (Workshops, thematischer Emailaustausch etc.) entwicklungspolitische, kulturelle und genderbezogene Themen bearbeiten. Die Hin- und Rückbegegnung in Bremen und Bafoussam / Kamerun werden als Meilensteine und Höhepunkt des Projekts in 2008 verstanden, bei denen in „interkulturellen Festivals“ gemeinsame, teilweise über Radioprogramme und Pod-

casts veröffentlichte Workshops, Debatten und Theaterarbeit stattfinden und in die neben der Kerngruppe der Teilnehmer/innen auch eine Vielzahl weiterer Jugendlicher eingebunden sind. Im Rahmen von InterKulturell on Tour beteiligte sich der Verein CCUG, der sich selbst als kamerunischen Kultur- und Studentenverein beschreibt, an der Gestaltung des Projekts und übernahm vor allem die Gestaltung von Workshops. Die Kooperation wird in erster Linie als inhaltlicher Gewinn für das Projekt betrachtet, durch den die Jugendlichen ihre Kenntnisse vertiefen konnten und ein „wechselseitiges Voneinander lernen“ gefördert wurde. Besondere Herausforderung für das Projekt war die Akquise der nötigen Finanzmittel für die vergleichsweise hohen Kosten der Begegnung in Kamerun.

Das Gesamtprojekt und die Jugendbegegnung basieren auf dem Grundprinzip der Partizipation, so dass die beteiligten Jugendlichen in allen Phasen des Projekts in hohem Maße Verantwortung für die Gestaltung und das Gelingen des Projekts tragen (Fundraising, Umsetzung, Netzwerkarbeit). Entsprechend diesem Selbstverständnis sollen die Jugendlichen im weiteren Verlauf die Leitung des Projekts schrittweise selbst übernehmen.

Durch die Begegnung erfahren die Jugendlichen aus Deutschland sowie die Jugendlichen aus Kamerun die Unterschiedlichkeit der Lebensbedingungen in den beiden Ländern und setzen sich mit in den Debatten und der Gruppe auftauchenden und aufgegriffenen Themen wie Gender, Menschenrechte, Demokratie, (gemeinsame) Geschichte Deutschlands und Kameruns etc. auseinander.

„Land-Stadt-Staat“ – Diverse Lebensformen in der Türkei gemeinsam erleben! Natur erleben und eigene Grenzen kennen lernen!

Partner:	Deutsches Jugendrotkreuz, Kreisverband Bremen Interkulturelle Werkstatt Tenever e.V.
Zeitraum / Ort:	21.07. - 02.08.2008, Karabük / Türkei
Teilnehmer/innen Deutschland	5 Teilnehmerinnen, 7 Teilnehmer
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Strukturell gesehen stellt das gemeinsame Projekt des DRK Bremen und der Interkulturellen Werkstatt Tenever eine Kooperation zwischen einem jugendverbandlichen Träger, also aus dem Bereich der Jugendarbeit, und einem Träger der Jugendsozialarbeit dar.

In der Folge brachten die Vertreter der beiden Organisationen sowohl unterschiedliche Professionen als auch unterschiedliche Erfahrung mit Internationalen Jugendbegegnungen als originäres Format der Jugendarbeit ein.

Das pädagogische Konzept und inhaltliche Programm der Jugendbegegnung wird vom DRK bereits seit mehreren Jahren durchgeführt und wurde für das Kooperationsprojekt übernommen. Besondere Herausforderung im Projekt war zunächst die Rekrutierung der Teilnehmer/innen, die im Falle der Interkulturellen Werkstatt ohne Jugendarbeitsangebote mit offenen oder geschlossenen Gruppen nur über die direkte Ansprache von Eltern und Jugendlichen im Stadtteil möglich war. Ein hohes Maß an Flexibilität erforderte zudem der Umstand, dass aufgrund widriger äußerer Umstände das geplante erlebnispädagogische Programm, das für die Gruppendynamik als wesentlich angesehen wurde, kurzfristig geändert werden musste. Als zentrale Herausforderung wird von den Projektverantwortlichen jedoch der vergleichsweise große Anteil an individuell benachteiligten Jugendlichen benannt, der eine hohe sozialarbeiterische und jugendpädagogische Kompetenz von den Betreuenden und Teamenden abforderte. Für einige der Jugendliche war die Jugendbegegnung in der Türkei ihre erste Auslandsreise, so dass sich im Vorfeld ein hoher Bedarf an Motivation und Ermutigung ergab, sich jedoch im Nachgang bedeutende individuelle Entwicklungen bei den Jugendlichen beschreiben lassen. Betont wird von den Projektverantwortlichen, dass sich die Migrationsgeschichte einiger Teilnehmer/innen während der Begegnung nicht als relevante Differenzlinie in Konflikten erwies. Einige der Jugendlichen mit Migrationsgeschichte konnten das bereits bereiste Herkunftsland (ihrer Eltern) als Vergleichsfolie heranziehen.

Interkulturelles Lernen von und miteinander in und von Deutschland

Partner:	AFS Interkulturelle Begegnung e.V. Muslimische Jugend in Deutschland (MJD) e.V.
Zeitraum / Ort:	23.08. - 30.08. 2008, Berlin
Teilnehmer/innen Deutschland	3 Teilnehmerinnen, 5 Teilnehmer
Teilnehmer/innen Ausland	15 Teilnehmer/innen
Format	Jugendbegegnung
Öffentliche Förderung	Kinder- und Jugendplan des Bundes

Eine besondere Teilnehmerkonstellation ergab sich im Kooperationsprojekt der Muslimischen Jugend Deutschlands und der Jugendaustauschorganisation AFS. In der gemeinsam vorbereiteten und durchgeführten Jugendbegegnung in Berlin trafen Mitglieder der MJD auf eine Gruppe ausländischer Austauschschüler/innen aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas, Thailand und Australien, die bis dato ca. acht Monate in Deutschland verbracht hatten. Thema der Begegnung war die Auseinandersetzung mit dem individuell verschiedenen und z.B. durch die persönliche und Familienbiografie beeinflussten Bild der Jugendlichen von Deutschland, die Reflexion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden sowie die Auseinandersetzung mit der deutschen Gesellschaft. Als besonders spannend erwies sich dabei die Begegnung von Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen Lebenskontexten sowie unterschiedlicher Alterstufen und (religiöser) Haltungen.

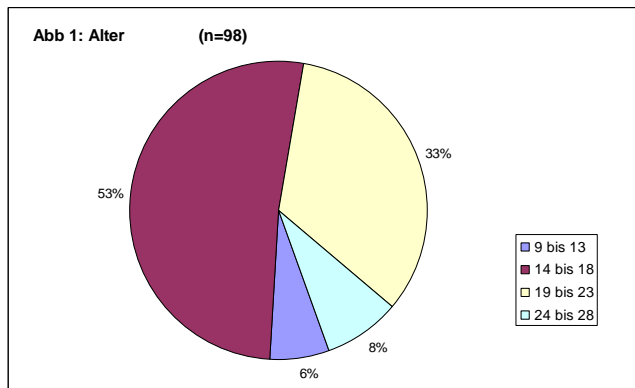
Besonders herausfordernde Themen waren für das Tandem die Gestaltung der Kooperation vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher Organisationskulturen sowie die Planung und Vorbereitung der Begegnung über eine größere Distanz hinweg. Als Herausforderung und Anlass für eine tiefgreifende Auseinandersetzung zugleich erwies sich die starke Dominanz der muslimischen Religion einiger Teilnehmer im Begegnungsalltag, die das ursprünglich geplante Programm stark überlagerte.

Zu erwähnen bleibt, dass in dieser Kooperation vor allem auch die Teamenden für sich selbst Lern- und Bildungsprozesse im Sinne interreligiösen Lernens, aber auch in Bezug auf die Zusammenarbeit in Kooperationen beschreiben.

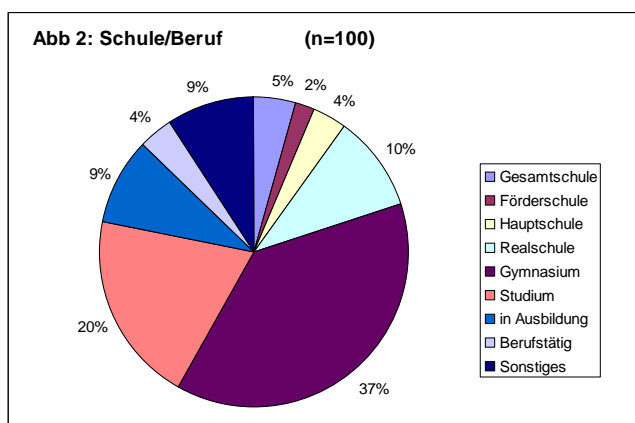
1.3.2 Zusammenfassung der quantitativen Daten zu den Einzelprojekten

An den 13 von der wissenschaftlichen Begleitung erfassten Projekten nahmen insgesamt 145 Jugendliche teil (14 Hin- und Rückbegegnungen). Von diesen erfolgte ein Rücklauf der verteilten Fragebögen aus insgesamt 9 Begegnungen, 8 davon enthielten Fragebögen von jugendlichen Teilnehmer/innen. Die folgenden Zahlen sind demnach einem Rücklauf von 100 Teilnehmer/innen (76%) aus 8 Begegnungen entnommen. Damit bietet die Rücklaufquote ein ausreichendes Abbild des Gesamtprojektes.

Die Altersspanne lag zwischen 9 und 28 Jahren. Der Großteil der Jugendlichen mit über 50% war zwischen 14 und 18 Jahre alt, ein Drittel zwischen 19 und 23 Jahre. Die Altersspanne 9 bis 13 und 24 bis 28 Jahre machten den kleineren Anteil aus. Mädchen waren mit 67% das stärker vertretene Geschlecht gegenüber den Jungen mit 33%.



Angaben zu Schule und Beruf machten alle 100 Teilnehmer/innen. Demnach lässt sich feststellen, dass Gymnasiasten und Studierende mit insgesamt 57% den größten Anteil ausmachten. Ein Zehntel der Teilnehmer/innen kamen aus der Realschule und nur knapp darunter lag der Anteil der Jugendlichen in Ausbildung. Gesamt- und Hauptschulen sind mit jeweils 5% und 4% nur schwach vertreten. Zwei der Teilnehmer/innen gingen auf eine Förderschule, 4 waren bereits berufstätig.



Zwei der Teilnehmer/innen gingen auf eine Förderschule, 4 waren bereits berufstätig. Mit über 9 %, also numerisch gleichwertig mit den Jugendlichen in Ausbildung ist der Anteil „sonstiger“. Darunter lassen sich Arbeitslosigkeit sowie Maßnahmen der Agentur für Arbeit vermuten.

Der Migrationshintergrund wurde in den Fragebögen wie folgt differenziert.

Ohne Migrationshintergrund	
Staatsangehörigkeit	Deutsch
Geburtsland	Deutschland
Geburtsland Eltern (mind. 1 Elternteil)	Deutschland
Sprache zuhause	Deutsch

Mit Migrationshintergrund				
	Ausländer mit eigener Migrationserfahrung	Ausländer ohne eigene Migrationserfahrung	Deutsche mit oder ohne Einbürgerung und eigener Migrationserfahrung	Deutsche mit Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung
Staatsangehörigkeit	Andere	Andere	Deutsch/Doppelte	Deutsch/Doppelte
Geburtsland	Anderes Land	Deutschland	Anderes Land	Deutschland
Geburtsland Eltern (mind. 1 Elternteil)	Anderes Land	Anderes Land	Deutschland / Anderes Land	Anderes Land
Sprache zuhause	Andere	Andere/Deutsch	Deutsch/Andere	Andere/Deutsch

Die Verteilung mit und ohne Migrationsgeschichte ist mit 51% Jugendlicher mit Migrationshintergrund und 49% ohne Migrationshintergrund festzustellen. Damit übersteigt der Anteil Jugendlicher mit Migrationsgeschichte im Projektkontext die sonstige Teilnahme an Jugendbegegnungen um ein Vielfaches. Die größte homogene Gesamtgruppe stellte die deutsche Gruppe ohne Migrationsgeschichte dar. Bei den Jugendlichen mit Migrationsgeschichte machen die Deutschen mit oder ohne Einbürgerung und mit eigener Migrationserfahrung die größte Gruppe aus. Darauf folgen in ähnlich großen Anteilen Deutsche mit Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung und Ausländer mit eigener Migrationsgeschichte. Den kleinsten Anteil machen in Deutschland aufgewachsene Jugendliche ohne deutsche Staatsbürgerschaft aus, also Ausländer ohne eigene Migrationsgeschichte.

In der Regel sind Mädchen und junge Frauen aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden und der außerschulischen Jugendarbeit weniger repräsentiert als ihre männlichen Altersgenossen mit vergleichbarer Migrationsgeschichte. (vgl. Zwölfter Kinder- und Jugendbericht 2005) Mit über zwei Drittel der Teilnehmer/innen bei den Jugendlichen mit Migrationsgeschichte waren Mädchen mit Migrationshintergrund die am stärksten vertretene Gruppe.

1.4 Verlauf des Gesamtprojekts

Die Prozesse in den Einzelprojekten wurden gerahmt von den fünf Meilensteinen des Gesamtprojekts, die die Akteure von der Partnerfindung über die Vorbereitung und Durchführung der Einzelprojekte bis hin zu deren Auswertung begleiteten. Ein zusätzliches Begleitangebot stellte das individuelle Coaching dar, das vor allem in der Anfangsphase der Kooperationen und geplanten Projekte für die Begegnungen wichtig war. Die einzelnen Veranstaltungen des Gesamtprojekts werden im Folgenden genauer beleuchtet, vor allem im Hinblick auf die Bewertungen der Teilnehmer/innen sowie deren Themen und Fragen im Projektverlauf.

Auftaktgebendes Projekt ereignis von IKT war das **Sondierungstreffen** im Februar 2008 in Oberwesel, an dem über 60 Vertreter/innen interessierter Organisationen teilnahmen. Ziel des Treffens war es, Organisationen mit Erfahrung in der Internationalen Jugendarbeit und Organisationen mit Zugang zur Zielgruppe Jugendliche mit Migrationsgeschichte zusammenzubringen und damit den Grundstein für ca. 20 Kooperationen und Einzelprojekte zu legen. Im Programmablauf bot das Sondierungstreffen den Organisationen Raum, ihr Profil

und gegebenenfalls bereits bestehende Projektideen vorzustellen, einen Kooperationspartner zu finden sowie erste Planungsschritte für eine gemeinsame Jugendbegegnung oder Jugendreise zu unternehmen. Zusätzlich wurde das Treffen zur Information über die Förderung der Projekte durch Mittel des Kinder- und Jugendplans des Bundes und des europäischen Jugendförderprogramms JUGEND IN AKTION sowie zur individuellen Beratung einzelner Organisationen oder bereits entstandener Tandems genutzt.

Die Fragen der Teilnehmer/innen bezogen sich in erster Linie auf die Umsetzung sowohl des Gesamtprojekts als auch der zu planenden Einzelaktivitäten. Fragen warfen hier insbesondere die geplante Tandemkonstellation und die Einordnung der Organisationen in die Projektlogik auf. Weitere Fragen drehten sich um die Formate der Einzelbegegnungen, den für die Jugendbegegnungen erforderlichen ausländischen/internationalen Kooperationspartner, die erforderlichen Qualifikationen bzw. Vorerfahrungen der Teamenden der Jugendbegegnungen/Jugendreisen sowie die Finanzierung der Einzelprojekte. Neben projektbezogenen Fragen wurde das Forum des Sondierungstreffens auch für allgemeine Kritik am förderpolitischen/jugendpolitischen System (z.B. Zugang von Migrantenselbstorganisationen) genutzt. Hingewiesen wurde auch auf besondere Bedingungen Jugendlicher mit Migrationshintergrund wie z.B. die zwar nicht zwangsläufige, in vielen Fällen aber dennoch bestehende und bei der Projektplanung zu berücksichtigende Gleichzeitigkeit einer sozialen Benachteiligung und die in der Regel prekären finanziellen Bedingungen von VJM / MSO.

Grundsätzliche Differenzierungen berührte auch die Frage, ob als Projektaktivität „interkulturelle Begegnungen“ im Sinne eines Austauschs zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte innerhalb Deutschlands möglich seien. Dies warf die Frage nach der Abgrenzung bzw. Bezugnahme der Bereiche Interkulturalität im Sinne der Migrationsgesellschaft und Internationalität auf. (vgl. S. 33)

Positiv bewertet wurden von den Teilnehmer/innen vor allem die Gelegenheit zu Vernetzung sowie die Tatsache, für die Organisation relevante Informationen (z.B. Fördermöglichkeiten), aber auch individuelle Beratung und Ermutigung für die Teilnahme am Projekt erhalten zu haben. Schwierigkeiten und Unsicherheit bereitete vor allem der durch die späte Bewilligung des Projekts (Herbst 2007) entstandene Zeitdruck für die Teilnahmebekundung an IKT. Dies ist als ein wichtiger Grund dafür anzusehen, dass nicht alle 20 Projekte im vorgesehenen Projekt-Zeitfenster durchgeführt werden konnten.

Ein zentraler Erkenntnisgewinn des Sondierungstreffens bezieht sich auf die an IKT teilnehmenden Organisationen. Das erste Sondierungstreffen des Projekts in Oberwesel bot neben dem Aufbau erster Kooperationsstrukturen zwischen Organisationen die Gelegenheit, einen Blick auf die Breite der interessierten Organisationen zu werfen. Bereits vor dem Treffen sah das Konzept von InterKulturell on Tour eine Öffnung der Definition der Tandems vor. So wurden neben Migrantenselbstorganisationen auch Jugendmigrationsdienste und andere Organisationen aus dem Bereich der jugendbezogenen Migrationsdienste als mögliche Kooperationspartner definiert. Dies entsprach auch dem Grundansatz und den Ergebnissen der Potenzialanalyse im Vorfeld des Projekts (Riß/Thimmel). Die Beobachtungen der wissenschaftlichen Begleitung beim ersten Sondierungstreffen stellten jedoch eine weiterreichende Heterogenität in der Struktur und Selbstdefinition der teilnehmenden Organisationen fest. Daraus war die These abzuleiten, dass die – im Projekt eingeschlagene, aber verkürzte – bipolar geprägte Definition von „Tandems“ als Kooperation zwischen Trägern der Internationalen Jugendarbeit auf der einen und Migranten(selbst-)organisationen auf der anderen Seite nicht die Realität der Praxis widerspiegelte. Ausdruck dessen war auch, dass es dem

Projektteam beim Sondierungstreffen aus sachlichen Gründen heraus kaum möglich war, eine klare Definition der möglichen Tandems anzubieten und Definitionsversuche weitgehend zu Verwirrung unter den teilnehmenden Organisationen führten.

Aus umgekehrter Perspektive erscheint auch der Blick darauf, welche der ursprünglich erwarteten Akteure nicht auf den Aufruf zur Projektteilnahme reagierten, interessant. Kaum vertreten auf dem Sondierungstreffen sowie im weiteren Projektverlauf waren die Jugendverbände, die bisher einen bedeutenden Teil der Aktivitäten im Bereich der Internationalen Jugendarbeit anbieten. Gründe sind zum einen zeitlicher Art: Die kurze Zeitspanne zwischen Projektgenehmigung, Bekanntmachung, erstem Informationstreffen war für die Jugendverbände nicht umsetzbar, da erstens innerhalb ihrer Strukturen längere Abstimmungsprozesse die Regel sind, zweitens bestimmte Projekte und Themen in ehrenamtlichen Strukturen langfristig geplant werden müssen, so dass es kurzfristige Aktivitäten immer schwer haben, Akzeptanz zu finden. Auch die anwesenden MSO bedauerten die fehlenden klassischen Anbieter Internationaler Jugendbegegnungen. Doch auch auf der Seite der VJM waren zu Beginn des Projektes nicht alle potenziellen Akteure vertreten. Hier zeigten sich – bei großem inhaltlichem Interesse der Akteure – die Grenzen der ehrenamtlichen Strukturen der VJM, die ja noch ohne jegliche finanzielle Infrastrukturunterstützung auf dem Weg ins Jugendverbandsystem auf sich allein gestellt sind. Zudem wurden im Projektzeitraum die wenigen bundesweit aktiven ehrenamtlichen Vertreter und Vertreterinnen von unterschiedlicher Seite als Projektpartner umworben, ohne dass ihre fehlende Infrastruktur ausgeglichen wurde.

Im Projektverlauf gelang es jedoch durch vermehrte persönliche Ansprache, noch weitere Akteure aus dem VJM-Bereich für Aufgaben und Funktionen, wie z.B. Redaktionsgruppe für den Leitfaden und Steuerungsgruppe, zu gewinnen. Dies kann als Indiz für das thematische Interesse der VJM sowie die kommunikative Leistung der Projektverantwortlichen gewertet werden.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die positive Atmosphäre des Sondierungstreffens sowie der Fokus auf informelle Beratung und gegenseitiges Kennenlernen zu einer starken Motivation der Teilnehmer/innen beitrugen und damit für den weiteren Projektverlauf wesentlich waren.

Der zweite Meilenstein des Projekts richtete sich an die Teamenden der geplanten Aktivitäten, also die für die Umsetzung und unmittelbare pädagogische Arbeit zuständigen Personen. An der **Teamerschulung** im April 2008 in Meppen nahmen insgesamt ca. 40 ehrenamtliche und hauptamtliche Personen mit Teameraufgaben teil. Ziel der Veranstaltung war es, sowohl für die organisatorische und inhaltliche Gestaltung von Jugendbegegnungen/Jugendreisen als auch für die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen, speziell den Bereich des „interkulturellen Lernens“ (weiter) zu qualifizieren. Themen der Schulung waren im Einzelnen interkulturelles Lernen, gruppenspezifische Prozesse, die Rolle als Teamer/in, Programmentwicklung und die methodisch-didaktische Gestaltung von Jugendbegegnungen. Zusätzlich bot die Teamerschulung den Kooperationspartnern bzw. den einzelnen Tandems am Rande des Geschehens Gelegenheit für die weitere Annäherung und Projektplanung.

Die bereits beim Sondierungstreffen deutlich gewordene Heterogenität der Organisationen spiegelte sich auch in den Personen der Teamenden wider, die in unterschiedlichem Maße in die Organisationen eingebunden waren, unterschiedliche Erfahrungen in der Durchführung von Jugendbegegnungen besaßen sowie über unterschiedliche pädagogische Erfahrung und ehrenamtliche oder hauptamtliche Professionalität verfügten.

Aus der Perspektive der Teilnehmer/innen wurden insbesondere die Anregungen im Bereich der Gruppenpädagogik, die Vermittlung konkreter Methoden sowie auch die Gelegenheit, sich selbst am Rande des Treffens in der Rolle der Teamenden auszutesten, als hilfreich benannt. Unterstützend für die Projektplanung wirkten zudem konkrete Tipps und Informationen für die Gestaltung von Jugendbegegnungen. Auch die persönliche Auseinandersetzung und theoretische Rahmung im Bereich des interkulturellen Lernens wurde als hilfreiche Anregung wahrgenommen.

Der gemeinsame Projektrahmen bot zudem Gelegenheiten für einen Austausch zwischen den Projekten, gegenseitige Anregung und kollegiale Beratung sowie für (Einzel-)Beratung durch die Projektverantwortlichen. Diese Faktoren trugen zu einer hohen Motivation und Ermutigung der Teamenden für ihre Aufgaben in den Projekten bei. Hier zeigt sich die Bedeutung des Projektrahmens für die Unterstützung der Einzelprojekte.

Kritisch anzumerken ist, dass die Teamerschulung der Heterogenität ihrer Teilnehmer/innen nicht ausreichend gerecht werden konnte und nur bedingt auf die unterschiedlichen Kenntnisse und Bedarfe der Teilnehmer/innen zugeschnitten war. Einigen Teilnehmer/innen konnte damit nur wenig neues Wissen zur Verfügung gestellt werden. In der Reflexionsrunde wurde der Wunsch geäußert, für künftige Angebote offenere Konzepte, wie z.B. Open Space oder mehrere Arbeitsgruppen in Form von selbstgeleiteten Werkstätten anzubieten. Dadurch wäre es stärker möglich, dem höchst unterschiedlichem Bedarf gerecht zu werden und die aktive Teilnahme aller zu fördern. Dies böte die Möglichkeit, die Expertise teilnehmender Organisationen z.B. über Methoden der IJA, Organisation und pädagogische Umsetzung von Jugendbegegnungen, Lebenswelten von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte und jungen Migrant/innen, Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationsgeschichte und jungen Migrant/innen usw. stärker zu nutzen.

Hinzuweisen ist in diesem Bericht auch darauf, dass durch die starke Thematisierung von „Kultur“ als relevanter Differenzlinie im Kontext der geplanten Jugendbegegnungen dieses Konzept als dominantes Erklärungsmuster gesetzt wurde. Themen und z.B. Übungen zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff oder kulturellen Differenzen bei der Teamerschulung verstärkten diese Schwerpunktsetzung. In der IJA wird vielfach – und in der Regeln auch fruchtbar – mit dem Kulturbegriff, zumeist im Sinne einer Auseinandersetzung mit alltagskulturellen Differenzen oder Gemeinsamkeiten in den beteiligten Ländern sowie mit interkulturellem Lernen als Bildungsziel gearbeitet. Bereits hier ist jedoch auch auf den Konstruktionscharakter und die künstliche Grenzziehung zwischen zwei Gruppen entlang ihrer Nationalität zu verweisen. Im Rahmen eines speziellen Modellprojekts für die Zielgruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund ist nun darauf zu achten, dass die beschriebene Unterscheidung nicht einfach auf die Teilnehmergruppe aus Deutschland übertragen wird. Hierdurch würde künstlich eine kulturelle Unterschiedlichkeit Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund gesetzt. Im Gesamtprojekt blieb eine entsprechende Differenzierung von Kultur in Bezug auf den internationalen Kontext und den Einwanderungsdiskurs weitgehend aus. Die seltenen Möglichkeiten einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Implikationen der Beteiligung Jugendlicher mit Migrationsgeschichte in der IJA wurden aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung zu wenig für eine reflexive Auseinandersetzung mit den Teilnehmer/innen genutzt. Wie einige Projektberichte zeigen wurde damit kulturalisierenden Tendenzen in der konkreten Gestaltung der Jugendbegegnungen wenig entgegengewirkt. (vgl. S. 44)

Der dritte Projektmeilenstein von IKT fand als **Vorbereitungstreffen** im Juni 2008 in Helmarshausen statt und war in erster Linie als Raum für die weitere Projektplanung des Tandems konzipiert. Neben Inputs und Diskussionen zu den Themen wie Finanzierung und Abrechnungsmodalitäten, Programmplanung, organisatorisch-logistische Umsetzung von Jugendbegegnungen, klassische Probleme bei der Durchführung von Jugendbegegnungen und gelingende Zusammenarbeit im Tandem wurde in erster Linie ein Rahmen geschaffen, in dem die Tandems ihre Projektplanung fortsetzen und auf das Beratungs- und Coachingangebot von IKT zurückgreifen konnten.

Im Projektverlauf kam dieser Planungsraum für die meisten Projekte vergleichsweise spät, da sie ihre Planungsprozesse schon weitgehend hatten beenden müssen. Auch Informationen über Antragsverfahren beispielsweise waren zu diesem Zeitpunkt für die Projekte nicht mehr relevant und konnten von den Teilnehmer/innen nur noch als allgemeine Qualifizierung begriffen werden.

Als Rahmen für die Auswertung, Reflexion und Präsentation der inzwischen durchgeführten Einzelprojekte im gemeinsamen Projektrahmen diente das **Auswertungstreffen** Ende November 2008 in Frankfurt. Im Teilnehmerkreis des Treffens waren auch Tandems vertreten, deren Projekte aus unterschiedlichen Gründen bisher nicht umgesetzt werden konnten (z.B. Wegfall des ausländischen Partner, Nicht-Bewilligung von Seiten des Fördergebers), die sich jedoch weiterhin im Rahmen von IKT für die Durchführung Internationaler Jugendbegegnungen im Tandem interessierten und den Berichten bereits abgeschlossener Projekte Tipps entnehmen konnten.

Sowohl die Präsentationen ausgewählter Einzelprojekte als auch die Sammlung der Highlights aus den Begegnungen zeigte die Vielfalt der Themen, methodischen Zugänge und spezifischen Herausforderungen der einzelnen Tandems und Projekte sowie die Tatsache, dass alle Projekte Ebenen des Erfolgs beschreiben konnten. Übereinstimmend stellten die Projekte eine starke Wirkung der Mobilitätserfahrung im Gruppenkontext auf die teilnehmenden Jugendlichen dar. Erfolge bzw. Lerneffekte wurden aber auch in Bezug die Gestaltung der Begegnungen, organisatorisch-planerische Faktoren sowie auf die Kooperation mit dem Tandempartner beschrieben. An dieser Stelle sei auch auf die vom Projekt erstellte Dokumentation zur Auswertungstagung verwiesen, die den genauen Verlauf der Veranstaltung beschreibt. (Download unter www.interkulturell-on-tour.de)

Die Ergebnisse des Auswertungstreffens finden an verschiedenen Stellen dieses Berichts ihren Niederschlag. Hier seien lediglich mit den Aspekten Antragsverfahren, Wirkungen auf Jugendliche, Wirkungen auf Teamer/innen, Wirkungen auf Organisationen, Gelingensbedingungen für die Zusammenarbeit im Tandem, Zukunft der Tandems sowie Lob und Kritik am Gesamtprojekt die zentralen Themen und Überschriften benannt. (vgl. ebenfalls die Dokumentation der Abschlusstagung)

Intention der **Nachhaltigkeitskonferenz** als letztem größeren Treffen der Teilnehmer/innen von IKT im März 2009 in Bonn war es zunächst aus Sicht der Teilnehmer/innen sowie mit Hilfe der erarbeiteten Zwischenergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zentrale Erkenntnisse aus dem Gesamtprojekt zu formulieren. Aufbauend auf dieser Grundlage waren Schlussfolgerungen für die Weiterführung des Projekts bzw. anzuschließende Aktivitäten zu entwickeln sowie diese mit den politisch Verantwortlichen zu diskutieren. Die Ergebnisse und Diskussionen sind in die weiteren Ausführungen in diesem Bericht einbezogen. Weitere

Themen des Treffens waren die Weiterentwicklung und Pflege des erarbeiteten Netzwerks, die Platzierung der Erkenntnisse von IKT und der weitere Unterstützungsbedarf der Teilnehmer/innen von IKT.

Anzumerken bleibt, dass bei der Nachhaltigkeitskonferenz der Fokus vor allem auf die Weiterführung des Gesamtprojekts gelegt wurde und zusammen mit den Teilnehmer/innen Aspekte für die erwünschte „Nachhaltigkeit“ des Gesamtvorhabens erarbeitet wurden. Nicht thematisiert wurde die Fortführung der einzelnen Kooperationen der teilnehmenden Organisationen. Somit wurde nicht die Gelegenheit genutzt, eine Vision und Planung der bei IKT initiierten Tandems eingeleitet. Eine intensivere Begleitung der Kooperation der bestehenden Tandems nach der Durchführung der Projekte wurde bzw. konnte bisher im Rahmen des Projekts nicht gewährleistet werden. Weiterer Kontakt zu den Teilnehmer/innen besteht im Nachgang vor allem über Rundmails, die die Akteure über weitere Entwicklungen zum Thema und Projekt sowie über passende Unterstützungsangebote informieren.

Abgeschlossen wurde das Projekt schließlich im Dezember 2009 mit einer **Abschlussstung** in Berlin, bei der die Erfahrungen und Ergebnisse von IKT einem breiteren Fachpublikum zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt wurden.

Neben den beschriebenen Projektmeilensteinen bot das Gesamtprojekt den Tandems zusätzliche Beratungsmöglichkeiten in Form eines **Coachingangebots** an. Durch das hohe Engagement des Projektverantwortlichen bei der koordinierenden Organisation transfer e.V. standen den Projekten ein kontinuierlicher Ansprechpartner und Beratungsmöglichkeit zur Verfügung. Zusätzlich wurde durch Vertreter/innen von IJAB und JUGEND für Europa ein Coaching geleistet, das insbesondere auch bei Förderfragen Unterstützung bot. Die Fragen und der Unterstützungsbedarf der Projekte bezog sich zusammengefasst auf die Themen Antragsstellung und Förderfragen, Förderchancen, Finden eines ausländischen Partners, Kooperation mit dem ausländischen Partner, Durchsetzung des Projekts innerhalb der eigenen Organisation, Planung einer förderfähigen Begegnung, Regelungen zur Verwendung der im Rahmen von IKT bereitgestellten Sondermittel (IKT-Topzuschlag), Schwierigkeiten mit der zuständigen Stellen im Antragverfahren (Zentralstellen), Schwierigkeiten und Pannen während der Projektdurchführung, Abrechnung der Fördermittel und Kooperation im Tandem. Festgestellt werden konnte, dass sich der Beratungsbedarf der IKT-Projekte damit nicht von den Fragen sonstiger Antragssteller/innen unterschied. Weitere Erkenntnisse aus der Befragung der coachenden Personen werden an anderer Stelle in diesem Bericht einbezogen.

In der Auswertung des Coachingangebots wird deutlich, dass einerseits für einige Projekte intensive Beratungsprozesse stattfanden. Andererseits zeigen die Interviews mit den Teilnehmer/innen auch, dass einigen die Möglichkeit, auf dieses Angebot zurückgreifen zu können, gar nicht bewusst war.

Rückblickend zeigt sich, dass eine andere Form der Vermittlung des Coachingangebots hätte gefunden werden müssen. Zum einen ist es notwendig, das Angebot des Coachings konkreter zu formulieren, was im Kontext eines Modellprojektes, das aus eigenem Erkenntnisinteresse die Beratungsarbeit offen halten muss, jedoch kontraproduktiv wäre. Oder aber die Komm-Struktur, also die Struktur der Hilfe-Bedarfsanmeldung durch die Träger muss überdacht werden und zu einer Geh-Struktur verändert werden. Die meisten Stolpersteine im Projektverlauf bei den Organisationen zeigten sich im konkreten Alltag der Teilnehmer/innen. Einige Teilnehmer/innen äußerten, dass ihnen ihre Schwierigkeiten zumeist zu „klein“ oder zu belanglos erschienen, um das Angebot des Coachings anzunehmen. Es lässt sich vermu-

ten, dass das Coaching als Hilfestellung zu den „harten Fakten“, wie Antragstellung, Berichterstattung und Probleme beim Finden eines Dritten Partners angesehen wurde. Dies stimmt mit Sicherheit in Teilen überein mit den angebotenen Schwerpunkten des Coachings. Allerdings zeigen sich neben diesen Faktoren die Alltagsschwierigkeiten, wie Teamfindung, Umgang mit den Jugendlichen, Umgang mit anderen Organisationen und Institutionen usw. als Stolpersteine im Prozess. Die spezifischen Alltagshürden lassen sich folglich am besten auffangen, wenn Zeit zur Verfügung gestellt wird, um die Organisationen vor Ort aufzusuchen und entsprechend zielgerichtet zu beraten. Dieser Prozess kann nicht abgekürzt werden.

2 PROJEKTERGEBNISSE

2.1 Das Projekt aus Sicht der teilnehmenden Organisationen

Im Sinne des beschriebenen partizipativen Evaluationsverständnisses werden die Projektergebnisse im Folgenden aus den Perspektiven der unterschiedlichen Akteursgruppen beschrieben. Einbezogen werden die Reflexionen der Projektteilnehmer/innen sowie der Projektträger.

Die Ziele der Teilnehmer/innen eines Modellprojekts sind nicht ohne Weiteres mit denjenigen der Projektinitiatoren bzw. des Gesamtprojekts gleichzusetzen, vielmehr verbinden Organisationen und Personen die Teilnahme an größeren Projektzusammenhängen in erster Linie mit eigenen Zielsetzungen. Dies besitzt insbesondere für die Auswertung der Ergebnisse und die Bewertung des Projekterfolgs Relevanz. Mit der Heterogenität der an IKT teilnehmenden Organisationen geht eine Vielfalt der mit dieser Teilnahme verbundenen Ziele einher. Diese sollen im Folgenden im Abgleich mit den Zielen des Gesamtprojekts beschrieben werden. Unterschieden werden Ziele in Bezug auf die Teilnahme an IKT, Ziele für die Kooperationen im Tandem sowie Ziele für die geplanten Einzelprojekte.

Mit der Gesamtstrategie von IKT übereinstimmend stand für einige Organisationen das Finden eines passenden Kooperationspartners im Vordergrund, teilweise verbunden mit dem politischen Interesse, Anregungen für die „interkulturelle Öffnung“ der eigenen Organisation zu erhalten. Ebenfalls weitgehend in Übereinstimmung mit den Zielen des Gesamtprojekts wurde von Organisationen ohne Erfahrungen mit dem Konzept der öffentlich geförderten IJA das Kennenlernen, die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch mit Akteuren aus diesem Bereich sowie eine allgemeine Orientierung in diesem jugendpädagogischen Feld formuliert.

Neben diesen Aspekten sahen einige Organisationen – insbesondere auch kleinere Vereine – in der Teilnahme an IKT als einem bundesweiten Modellprojekt eine Möglichkeit zur Stärkung der eigenen Organisation und Arbeit sowie die Gelegenheit für eine effektive Öffentlichkeitsarbeit. Auch IKT als Rahmen zu nutzen, um bereits bestehende Projekte weiterzuentwickeln oder neue Projektideen zu entwickeln, zu finanzieren und umzusetzen, wurde von Projektteilnehmer/innen als Zielsetzung formuliert.

Entsprechend der Vielfalt und Differenz der beteiligten Organisationen ergibt sich für die Kooperationen im Tandem eine breite Spanne an Zielformulierungen. Entgegen des Projektziels von IKT, das im Untertitel den „Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen“ formuliert, stand nicht für alle Organisationen die Etablierung einer langfristigen Kooperation

im Mittelpunkt der Zusammenarbeit mit ihrem Tandempartner. Bescheidener wurde zunächst das gegenseitige Kennenlernen auf Ebene der Organisationen sowie auf Ebene der Teamer/innen genannt. Weitere Aspekte waren die Motivation, Qualifikation und der Transfer von Wissen über die Planung und Durchführung Internationaler Jugendbegegnungen an unerfahrene Partnerorganisationen. Bezogen auf das Projektziel der „Integration Jugendlicher mit Migrationsgeschichte in die IJA“ wurde von den Teilnehmer/innen die Strategie „Betroffene zu Beteiligten zu machen“ formuliert. Auch versprachen sich Organisationen durch die Kooperation im Tandem Anregungen und Veränderungen für die eigene Organisation, so z.B. bezogen auf die eigene Mitgliederstruktur im Sinne einer stärkeren Partizipation Jugendlicher mit Migrationsgeschichte bzw. die Möglichkeit, den eigenen pädagogischen Ansatz einer bisher nicht erreichten Zielgruppe zugänglich zu machen, oder das Gewinnen von Teamer/innen mit Migrationsgeschichte für eine davon erwartete Verbesserung der eigenen Arbeit.

„(...) von unserer Organisationssicht aus natürlich, dass wir darüber möglichst viele, sagen wir mal gemischte oder auch reine Gruppen mit Migrationshintergrund entweder in unseren Verband oder als Partnergruppen organisieren, so ja. Die dann auch entsprechend sich, die sozusagen von unserem Ansatz, der eben auf Nachhaltigkeit und Partizipation vor allen Dingen beruht, profitieren. Die das vielleicht in irgendeiner Weise adaptieren und die auch eben handlungsfähig sind, ja. Am liebsten wäre es mir natürlich auch, wenn sie das innerhalb unserer Struktur tun würden und da halt auch Verantwortung übernehmen würden.“(Ia, 403-409)

Für die im Rahmen von IKT im Tandem durchzuführenden Jugendbegegnungen und Jugendreisen schließlich formulierten die Teilnehmer/innen folgende pädagogische Zielsetzungen. Die Ziele einiger Projekte basieren auf der Vorstellung der „kulturellen Unterschiedlichkeit“ Jugendlicher mit und ohne Migrationsgeschichte und auf der Idee (oder auch subjektiven Erfahrung aus der eigenen Arbeit), dass sich die gegenseitige Wahrnehmung und die Interaktion zwischen diesen unterschiedlich konstruierten Zielgruppen problematisch darstellt. Begegnung und Annäherung sowie „interkulturelles Lernen“ vor allem auch innerhalb der deutschen Gruppe werden damit als Ziele der Jugendbegegnungen formuliert. Andere Teilnehmer/innen formulierten die erwarteten Bildungsprozesse mit dem Begriff des „Globalen Lernens“. Dialog, Abbau von Vorurteilen und Stereotypen, Voneinander lernen, gegenseitige Bereicherung und Partizipation waren weitere Schlagworte, mit denen die Projektbeteiligten ihre Ziele für die teilnehmenden Jugendlichen fassten. Genannt wurden zudem die Verbesserung von Sprachkenntnissen bei Jugendlichen mit Migrationsgeschichte sowie das allgemeine Ziel der Förderung der „Integration“ dieser Zielgruppe in die Gesellschaft. (vgl. S. 33)

2.1.1 Bewertung des Gesamtprojekts

Das Gelingen eines Modellprojekts ist zuvorderst immer auch aus der Perspektive seiner Teilnehmer/innen zu bewerten. Die folgende Beschreibung beruht auf den Aussagen der einzelnen Teilnehmer/innen in den geführten Experteninterviews und enthält aufgrund deren unterschiedlicher Interessen teils auch gegenläufige Aussagen, die an dieser Stelle im Sinne einer vollständigen Darstellung abzubilden sind.

Teilnehmerspektrum

Aufgrund des Tandemansatzes von IKT, der es vorsah innerhalb des Projekts Kooperationspartner zu vermitteln, war es für die Teilnehmer/innen von besonderem Interesse, welche

Organisationen sich vom Aufruf zur Teilnahme an IKT hatten ansprechen lassen. Positiv bewertet wurde die Vielzahl der teilnehmenden Organisationen und besonders die Tatsache, dass auch Vereine aus dem Migrationsbereich mit Interesse oder bereits Tätigkeiten im Sinne Internationaler Jugendarbeit beteiligt waren.

„Also das fand ich auch gut, (...) dass da sehr viele Leute waren, die erzählen konnten, was sie schon machen. Und mich hat es sehr überrascht, wie viele Migrantenselbstorganisationen schon da waren. Also ich hätte nicht gedacht, dass so viele sich schon in dem Feld engagieren. Auch lokale Organisationen. Also auch wenn nicht immer klar war, wer macht da schon was von den Organisationen. Aber das fand ich sehr sehr positiv.“(5, 21:45-22:23)

Gleichzeitig wurde von den Teilnehmer/innen bedauert, dass bestimmte Zielgruppen durch das Projekt offensichtlich nicht erreicht wurden. Hierzu zählen neben den für die IJA zentralen Jugendverbänden auch eine Vielzahl kleinerer MSO und Vereine, die nach Einschätzung von Teilnehmer/innen durch die Ausschreibung nicht erreicht worden waren. (vgl. S. 32)

Trotz der positiven Bewertung der Vielfalt an Organisationen wiesen einige Teilnehmer/innen auf die Notwendigkeit eines stärkeren Zuschnitts des Projekts auf die unterschiedlichen Organisationstypen und Bedarfe hin. Ihrer Ansicht nach wären durch eine stärkere Ausdifferenzierung die Voraussetzungen für längerfristige Kooperationen verbessert worden. Dies betrifft zum Beispiel die strukturelle Ähnlichkeit (Organisationstyp und -größe) oder regionalen Nähe des Tandempartners bei der Tandembildung sowie eine bessere Berücksichtigung der Vorerfahrungen der Teilnehmer/innen in den Angeboten/Meilensteinen von IKT.

Angebote und Inhalte des Gesamtprojekts

In großer Übereinstimmung werteten die befragten Teilnehmer/innen das Gesamtprojekt als wichtige Unterstützung ihrer einzelnen Projekte. Im Besonderen wurde die Bedeutung der persönlichen Betreuung durch den Projektkoordinator und andere Personen aus der Reihe der Projektträger hervorgehoben und deren motivierende und ermutigende Wirkung betont. Dieser persönliche, über einen zeitlich engmaschigen Kontakt aufrechterhaltene Zugang zu den Projekten ist sicherlich als einer der wesentlichen Faktoren für das hohe Engagement und Interesse der Organisationen am Projekt zu bewerten. Auch die sehr positiv bewertete organisatorische und atmosphärische Gestaltung der Projekttreffen schließt hier an.

Mit den Projektmeilensteinen bot IKT den Tandems für die Planung ihrer Projekte einerseits einen Rahmen, der Gelegenheiten einer intensiveren Zusammenarbeit der Kooperationspartner sowie gegenseitige Motivation, Anerkennung und Beratung ermöglichte.

„Es hätte nicht so einen intensiven Austausch jetzt praktisch zwischen den Projektleitern gegeben (...). Ich glaube schon, dass diese Treffen dazu beigetragen haben, dass es anders wurde. Also das es nicht unbedingt problemloser wurde, sondern dass die Auseinandersetzung viel tiefer wurde.“(5, 34:35-35:00)

Andererseits beschreiben einige, insbesondere neu zusammengefundene Tandems ihre Zusammenarbeit als ein „zwischen Tür und Angel“ und verweisen damit auf die fehlenden geografischen und virtuellen Räume für eine tatsächliche Teamfindungsphase innerhalb des Projekts. Deutlich wurde, dass für einige Teilnehmer/innen insbesondere die Kooperation zweier unterschiedlicher Organisationen zur Herausforderung wurde und an dieser Stelle eine intensivere Begleitung durch das Projekt erforderlich und von den Teilnehmer/innen gewünscht worden wäre.

Des Weiteren wurde von den Projekten eine mangelnde Klarheit bei der Vermittlung von Informationen zum Gesamtprojekt und zur finanziellen Förderung der IKT-Einzelprojekte insbesondere zu Projektbeginn kritisiert. Die Notwendigkeit, im Projektverlauf darauf bezogene Informationen teilweise zu revidieren, führte zu Verunsicherung und Enttäuschung. Auch sich die zu Projektbeginn vermittelte Sicherheit einer Förderung im weiteren Verlauf nicht für alle Projekte bewahrheitete führte zu Irritationen der Teilnehmer/innen. Weitere Kritik der Teilnehmer/innen bezog sich auf eine nicht hinreichende Transparenz bezüglich der Tätigkeiten und Besetzung der Steuerungsgruppe sowie ein grundsätzlich nicht ausreichend partizipatives Vorgehen des Projekts, d.h. eine engere Einbeziehung der Teilnehmer/innen in die Planung einzelnen Projektmeilensteine / Veranstaltungen.

Schwierig waren aus Sicht der Projekte vor allem der hohe zeitliche Aufwand für die Teilnahme an den IKT-Seminaren, der insbesondere für die ehrenamtlich Tätigen und Organisationen mit weiten Anfahrtswegen eine hohe Belastung darstellte sowie vor allem auch der Aufwand, der für die von IKT geforderte zusätzliche Berichterstattung notwendig war.

„Das waren viele Treffen. Also die nehmen viel Zeit in Anspruch. Also, wenn man in der klassischen, also in der Jugendverbandsarbeit aktiv ist, dann sind die Wochenende schon meistens verplant. Insofern ist der Anspruch dann oft sehr hoch, wenn man zu einer Veranstaltung hin geht von IKT.“ (2,48-50)

Bezogen auf eine thematische Ebene wurde von den Teilnehmer/innen die Gelegenheit einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und den im Projekt verwendeten Konzepten und Begriffen vermisst. Anschaulich formuliert eine Teilnehmerin ihr Bedürfnis, für das Projekt auch eine gemeinsame inhaltliche Basis zu schaffen, die in der Projektsprache verankerte Polarisierung von Menschen und Organisationen nach dem Kriterium der Migrationsgeschichte zu dekonstruieren und für das Projekt eine gemeinsame Zielrichtung zu formulieren. Deutlich wird in dieser Stimme, dass es im Projekt zu wenig gelungen ist, den Projekten selbst Gehör zu schenken und in einen Diskussionszusammenhang über die Gesamtstrategie und das Vorgehen des Projekts zu bringen.

„Also ich hatte sehr stark den Eindruck, dass eigentlich die Projekte sehr verschieden sind. Also das finde ich völlig okay, die sollen ja auch verschieden sein, aber ich war mir nicht so sicher, ob wirklich die Grundlagen, also was verstehen wir eigentlich unter Migration, unter Migranten, was verstehen wir unter Deutsch, wieso machen wir eigentlich immer noch diese Trennung, also auf der Linie, die auch von XX häufig genannt wird, mit den verschiedenen Differenzierungen, die einfach längst nicht mehr nach Nationen laufen, sondern einfach nach andere Unterscheidungskriterien. Da hatte ich das Gefühl, das ist so ein bisschen im luftleeren Raum. Da war ich mir nicht so sicher, ob da wirklich eine gemeinsame Basis des Denkens da ist, und hab auch den Raum vermisst, darüber zu sprechen. Also so was wie so ein Blumenstrauß, ganz viele verschiedene Projekte, aber die Frage ist, wie sieht eigentlich die Vase aus. So könnte ich das jetzt bildhaft formulieren.“ (3,89-97)

Gesamteinschätzung

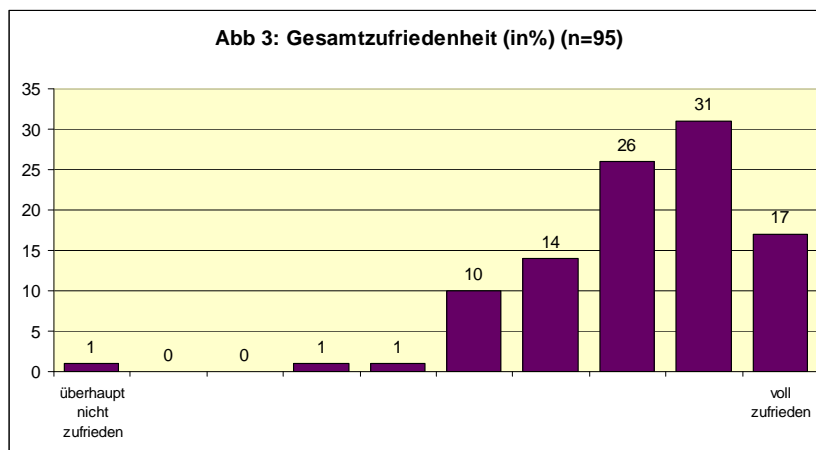
Eine grundsätzliche Bestätigung erhielt der Ansatz des Projekts, so genannte Tandems für die Durchführung von Projekten der IJA zu bilden, durch die positive Bewertung der Teilnehmer/innen nach Beendigung ihrer Projekte.

Erfolgreich beschreiben sich die Tandems in erster Linie im Hinblick auf die durchgeführten Jugendbegegnungen und Jugendreisen. Sie bestätigten, dass die Programme durch die

Planung im Tandem eine andere Qualität erhielten und die Projekte auch im Hinblick auf die Bildungsprozesse bei den teilnehmenden Jugendlichen erfolgreich waren.

„Dann kann man auch die Vorteile der Tandemkonstellation sehen, dass es eben nicht nur eine Kombination ist, die Zugang schafft, sondern die auch eine ganz besondere Form internationale Jugendbegegnung ermöglicht, eine Form die es bis dato so nicht gab und die attraktiv ist für die Deutschen und die MSO.“ (5, 51:20-51:52)

Das Gelingen der Begegnungen bestätigt auch die von der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführte quantitative Befragung der Jugendlichen, die insgesamt eine hohe Gesamtzufriedenheit der Jugendlichen ergab. 85% der Jugendlichen gaben an, die gerne an einer weiteren Jugendbegegnung teilnehmen zu wollen. Hohe Werte ergaben sich zudem für die Zufriedenheit mit der Teilnehmergruppe und die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen ihre Partizipationsmöglichkeiten bei der Gestaltung der Begegnungen und Programme als hoch wahrnahmen.



Neben dem inhaltlichen Erfolg der Projekte beschreiben die Tandems, dass IKT für einige Organisationen sowohl eine Plattform für die Anerkennung der eigenen Arbeit, als auch als Gelegenheit für eine gute Öffentlichkeitsarbeit und damit organisationsstärkend insbesondere im Falle kleinerer Vereine gewirkt hat.

„Dadurch ist es für uns auch eine vielleicht gar nicht geplante Anerkennung geworden, dass wir gemerkt haben, das was wir machen, sehen die anderen als innovativ. Und wir machen das gut, und sind da stolz drauf auf die Arbeit. Das war auch ganz wichtig für X (VJM), sich selbst darzustellen. Ein lokaler Migrantenjugendclub hat in diesem Maße in der Fachwelt sehr selten Möglichkeiten. Und wir hatten das ja auch kombiniert, dass wir ganz gezielt dieses Projekt auch zu anderen Fachveranstaltung mitgenommen haben.“ (5,35:25-36:00)

Ebenfalls erfolgreich war IKT aus Sicht der Teilnehmer/innen darin, bei Vereinen, die bisher nicht im Bereich der Internationalen Jugendarbeit aktiv waren, Interesse für dieses jugendpädagogische Feld zu wecken und ein Bewusstsein für die Potenziale von IJA als Setting und Methode vermittelt zu haben. Eine Vielzahl von Vereinen gab an, – die entsprechenden Rahmenbedingungen vorausgesetzt – auch in Zukunft Internationale Begegnungen durchführen zu wollen.

In struktureller Hinsicht werden die Wirkungen des Tandems von den Teilnehmer/innen bescheidener beschrieben. Mit den inhaltlichen Erfolgen der Einzelprojekte gehen auf Ebene beteiligten Organisationen nicht per se strukturelle Veränderungen einher. Für die Beschreibung dieser als wesentlich voraussetzungsvoller anzusehenden Ebene wird auf das Kapitel IV.1 in diesem Bericht verwiesen, das die Prozesse in den Kooperationen nachzeichnet. Dies verweist aber auch auf die hohen Erwartungen, mit einem Modellprojekt strukturelle Veränderungen anstoßen zu können.

In der Gesamteinschätzung der beteiligten Organisationen stellen vor allem die Kooperationen mit Selbstorganisationen Jugendlicher mit Migrationsgeschichte einen effektiven Zugang zu dieser vom Projekt anvisierten Zielgruppe dar. Die Teilnehmer/innen geben an, dass die Zusammenarbeit im Tandem sowohl für Organisationen mit Erfahrung in der IJA einen Schritt hin zur Agenda der interkulturellen Öffnung bedeutet hat als auch für Organisationen ohne Erfahrung in der IJA einen Kontakt und eine Öffnung hin zu anderen Vereinen und Verbänden ermöglicht hat. Damit begegnet das Projekt nach Einschätzung der Teilnehmer/innen zum einen der Schwierigkeit von MSO, zu anderen Verbänden Kontakte aufzubauen sowie zum anderen dem Problem von Trägern Internationaler Jugendarbeit, Jugendliche mit Migrationsgeschichte mit ihren Angeboten zu erreichen. Insgesamt ist aber festzuhalten, dass das Gelingen des Modellprojektes im Wesentlichen dem hohen und zum Großteil ehrenamtlichen Engagement der teilnehmenden Akteure, insbesondere der VJMs zu verdanken ist. Dies betrifft sowohl die operative Ebene der Tandempartner, die organisatorische Ebene als auch die Steuerungsebene.

Ehrenamtliches Engagement und zusätzlicher unentgeltlicher Einsatz zum Teil auf Seiten der Hauptamtlichen machten die Ressource und das „Projektbudget“ aus. Damit übersteigt das erzielte Projektergebnis den veranschlagten Finanzrahmen. Das sollte bei der Planung zukünftiger Projektkosten berücksichtigt werden. Der finanzielle Rahmen deckte nicht die entstandenen Kosten und wäre ohne persönlichen Einsatz gescheitert.

2.1.2 Nachhaltigkeit und ihre Bedingungen

Nachhaltigkeitsverständnis der Teilnehmer/innen

Mit dem Begriff der „nachhaltigen Kooperationsstrukturen“ wurde im Projekt das langfristige Ziel von IKT beschrieben. In den Interviews der wissenschaftlichen Begleitung wurde versucht, diese sehr allgemein formulierte Zielsetzung aus der Perspektive der Teilnehmer/innen zu füllen und damit aus dem breiten Containerbegriff eine Idee für die notwendige Weiterentwicklung und Fortführung des Projekts zu entwickeln. Auch hier werden von den unterschiedlichen Organisationen verschiedene Vorstellungen geäußert, die an dieser Stelle zunächst als Sammlung wiedergegeben werden und an anderer Stelle in diesem Bericht in die Analyse einfließen.

Nachhaltigkeit im Projektzusammenhang mit der interkulturellen Öffnung internationaler Jugendbegegnungen wird von den Projektteilnehmer/innen demnach verstanden als weitere Gelegenheiten, die aus den Defiziten und Schwierigkeiten gesammelten Erfahrungen und Expertise in Projekten erproben zu können. Sie bedeutet zudem die bessere Etablierung der begonnenen Kooperation, das gemeinsame Entwickeln neuer (Projekt-)Ideen, die weitere Suche nach einem Tandempartner mit höherer Passgenauigkeit und daher mehr Potenzial für eine effektive Kooperation sowie die Weiterführung der Kooperation in anderen Bereichen (z.B. in Form der Mitgestaltung des inhaltlichen Programms oder der Durchführung von Vorbereitungsseminaren durch den Tandempartner oder in anderen Feldern der Jugendarbeit). Andere Strategien einer nachhaltigen Weiterentwicklung können aus Sicht der Teilnehmer/innen im Gewinnen von Multiplikatoren aus der Zielgruppe Jugendlicher mit Migrationsgeschichte sein und in gemeinsamen Einzelaktivitäten mit weiteren Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte (z.B. Idee eines Jugendcamps mit MSO) bestehen. Auch die Erweiterung des Netzwerks um bisher nicht erreichte relevante

Akteure sowie die Kontaktförderung werden als Möglichkeiten gesehen, Nachhaltigkeit zu erzielen, da einzelne Kontakte als Bereicherung empfunden werden und sich über diese Kontinuitäten ausbilden können. Aus einer stark partizipativen Perspektive schließlich liegt die Nachhaltigkeit des Projekts in der Förderung des Engagements von Jugendlichen, die ihr Projekt als produktiven Ansatz sehen und diesen gerne fortführen wollen.

Abhängig ist Nachhaltigkeit aus der Sicht der Teilnehmer/innen insbesondere vom Grad der strukturellen Eingebundenheit der teilnehmenden Personen in ihre Organisationen. Dieser Aspekt verweist auf die Frage, wie die persönliche Erfahrung einzelner Personen aus dem Projekt in ihren Organisationen strukturell verankert werden kann, das heißt in institutionelles Wissen überführt wird. Weitere Faktoren stellen (1) Strukturen, die Kontinuität und Ressourcen vorhalten können, (2) die Verstärkung des Dialogs zwischen MSO und anderen Organisationen als einem Gegenentwurf zur Strategie fertiger Konzepte interkultureller Öffnung, (3) die verstärkte Partizipation von Menschen mit Migrationsgeschichte und ihrer Organisationen sowie (4) die Einbindung der Projektbeteiligten und ihrer Perspektive in Bezug auf weitere Schritte innerhalb und nach IKT dar.

Förderliche Bedingungen

Im Rahmen von IKT konnten auch die Bedingungen ausgemacht werden, unter denen aus der Perspektive der Teilnehmer/innen Nachhaltigkeit möglich ist. Als zentrale Voraussetzung für die Nachhaltigkeit der erarbeiteten Kooperationen und Expertise wurden die Faktoren Zeit und Kontinuität in der Unterstützung benannt. Erst durch die wiederholte Zusammenarbeit entsteht aus Sicht der Projektteilnehmer/innen eine Sicherheit in der Durchführung Internationaler Begegnungen und können begonnene Kooperationen langfristiger ausgerichtet und etabliert sowie gemeinsam neue Projektideen entwickelt werden.

Um ein weiteres Engagement der Projektteilnehmer/innen im Bereich der IJA zu sichern, ist es nach Angaben der Teilnehmer/innen zudem wichtig, die Einbindung in die Netzwerke der IJA weiter voranzutreiben. Hierzu zählen sowohl der fachliche Diskurs, als auch ein struktureller Zugang, was auf eine insgesamt stärkere Anerkennung der Arbeit von MSO/VJM im Bereich der Jugendarbeit verweist. Die Projektteilnehmer/innen geben an, dass ohne eine zusätzliche Finanzierung in der allgemeinen Jugendverbandsarbeit ein Engagement im Bereich der IJA nicht möglich ist. Nur mithilfe finanzieller Unterstützung können MSO und andere ehrenamtlich Agierende als Kooperationspartner auftreten und tatsächlich auf Augenhöhe agieren.⁷ Das ehrenamtliche Engagement ohne hauptamtlichen Support führt zur Überlastung der Akteure und letztlich zu einer Abgabe von Verantwortung an den Tandempartner und damit zu einer Schiefelage in der Kooperation.

Wichtig waren den Projektteilnehmer/innen zudem Diskussionen auf inhaltlicher Ebene sowie die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses zu relevanten Themen wie Interkulturalität, interkulturelle Öffnung und Migration.

Für die Durchführung weiterer Projekte und Kooperationen sahen die Teilnehmer/innen weiteren Qualifizierungs-, Unterstützungs- und Beratungsbedarf. Eine bloße Unterstützung bei der Beantragung von Fördermitteln wurde als nicht ausreichend eingeschätzt. Die engmaschige Beratung und Begleitung muss sich vielmehr grundsätzlich auf die Methode und das

⁷ Vergleiche die perspektivischen und grundsätzlichen Überlegungen zur Integration von VJM in die Dachstrukturen der Jugend(verbands)arbeit in diesem Bericht (s. S. 100 sowie den dortigen Verweis auf weitere Forschungsprojekte in diesem Bericht).

Setting von Jugendbegegnungen oder Jugendreisen beziehen. Wichtig ist aus ihrer Sicht auch die Unterstützung bei der Gestaltung der Zusammenarbeit im Tandem, so z.B. in Form von Moderation bei (interkulturellen) Problemen in der Kooperation. Kooperationen wurden hierbei nicht nur im Sinne der gemeinsamen Durchführung von Jugendbegegnungen gesehen, sondern auch im Bereich der gegenseitigen Beratung in darüber hinausgehenden Sachverhalten.

Weiterer Unterstützungsbedarf wurde für die Vermittlung von Kooperationspartnern formuliert. Wiederkehrende Austauschbörsen, um immer wieder auch andere Partner zu finden bzw. passende Partner zu finden wurden als hilfreiches Instrument angesehen.

Im Hinblick auf das Projekt hielten die Teilnehmer/innen es für erforderlich, die bisherigen Projektergebnisse weiter zu diskutieren und in die relevanten Diskurse der IJA und Jugendarbeit einzuspeisen. Notwendig erscheint zudem eine Weiterführung des Projekts in einer stärker ausdifferenzierten Weise, die die Bedarfe der verschiedenen Organisationsstrukturen und -typen besser berücksichtigt. Insbesondere im Bereich der Jugendverbandsarbeit sahen die Teilnehmer/innen Handlungsbedarf, die Thematik der interkulturellen Öffnung stärker zu verankern.

2.2 Das Projekt aus Sicht der Projektträger

Die folgende Darstellung reflektiert das Projekt aus der Sicht der Projektträger und benennt einige der zentralen Chancen und Schwierigkeiten des Projekts. Grundlage der Darstellung sind Kurzbefragungen bzw. Interviews mit den Verantwortlichen der Projektträger im Nachgang des Projekts.

Als effektiv und konstruktiv wurde die Zusammenarbeit in der oben beschriebenen Konstellation der Projektträger beschrieben. Effekte der Projektträgerschaft auf die eigene Organisation lagen in der Teilnahme eigener Mitgliedsorganisationen, der damit einhergehenden Qualifizierung und Heranführung an das Instrument IJA und der Verbreitung von IJA als Ansatz innerhalb des eigenen Verbands, im Kennenlernen von Kooperationspartnern für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit im Sinne einer interkulturellen Öffnung und in der vertieften Auseinandersetzung mit den Implikationen einer IJA in der Einwanderungsgesellschaft.

Kritisch in der Zusammenarbeit im Rahmen der Steuerungsgruppe wurde reflektiert, dass es zwar im Sinne von Repräsentation gelungen war, Akteure mit Migrationsgeschichte einzubeziehen, die Umsetzung der angestrebten „Augenhöhe“ jedoch nur teilweise gelang. Insbesondere bedingt durch die ehrenamtliche Tätigkeit der meisten Akteure mit Migrationsgeschichte konnten Arbeitsanteile und Verantwortung für die Gestaltung einzelner Projektmeilensteine aus Sicht der Projektträger nicht ausgeglichen verteilt werden. Die angebotene Aufwandsentschädigung für ehrenamtlich Tätige konnte diese strukturell erzeugte Schräglage nur bedingt ausgleichen. Kritisch reflektiert wurde zudem die Auswahl der in der Steuergruppe diskutierten Themen, die sich stark an der Projektlogik und dem Projektfortgang orientierte und aus Sicht der Befragten teils an den Interessen der Repräsentant/innen mit Migrationsgeschichte vorbei gingen.

Eine der zentralen Schwierigkeiten im Projekt war aus Sicht der Projektträger der durch die späte Bewilligung entstandene Zeitdruck für die Planung und Beantragung der Einzelprojekte. Problematisch war dabei nicht nur die Notwendigkeit, grundsätzliche Fragen der

Zusammenarbeit zurückzustellen, sondern auch der teils extrem kurze Zeitraum zwischen Antragsstellung bzw. Bewilligung und Durchführung. Damit waren die IKT-Projekte teils mit noch erhöhter Planungsunsicherheit als gewöhnlich konfrontiert

„Ich hätte mir vor allem gewünscht, dass die Träger insgesamt mehr Zeit gehabt hätten, diesen Weg der Antragsstellung gemeinsam zu begehen und sie da auch viel intensiver noch beraten zu können.“ (T3, 1:42)

Hier bedarf es aus Sicht der Projektträger einer stärkeren Abstimmung und Integration von Modellprojekten in das Regelgeschäft.

Kritisch wurde von den Projektträgern im Nachgang der vergleichsweise hohe Dokumentations- und bürokratische Aufwand, der an die im Rahmen von IKT ermöglichte Sonderzahlung in Höhe von 2000,- Euro gekoppelt war, kommentiert. In der eigenen Einschätzung ist es an dieser Stelle nicht gelungen, die Anforderungen des Geldgebers und den für die Ergebnissicherung notwendigen Aufwand in einem angemessenen Rahmen zu halten. Zu einer vermeidbaren Irritation führte aus Sicht der Projektverantwortlichen, dass zu Beginn des Projekts sowohl von Seiten der Fördergeber als auch von Seiten der Projektträger den Teilnehmer/innen ein hohes Maß an Flexibilität in Bezug auf die Förderung der Einzelprojekte und die Rahmenbedingungen für die Durchführung der Jugendbegegnungen vermittelt und zugesichert wurde, diese Zusagen im weiteren Verlauf jedoch nicht eingehalten werden konnten.⁸

„Das war der Organisation an dieser Stelle sehr schwer verständlich zu machen, weil wir auf der einen Seite signalisiert haben, wir machen sehr viele Ausnahmen und auf der anderen Seite nicht in der Lage waren, oder nicht bereit waren, oder in der Tat nicht in der Lage waren, ganz grundsätzliche Ausnahmen an dieser Stelle zu machen.“ (T2, 4:00)

In Bezug auf die Einzelprojekte von IKT äußerten sich die Projektträger einerseits überrascht und zufrieden über die hohe Qualität einzelner Tandems.

„Wenn ich auf die Qualität der Projekte zurückgucke, dann finde ich sind das teilweise sehr hochwertige, qualitative Projekte. Das passt dann aber nicht zusammen mit dem gesellschaftlichen Bild oder Stand. Das ist so ein Aha-Effekt.“ (T1, 48:00)

Gleichzeitig bewerteten die Projektträger einige der durchgeführten Jugendbegegnungen auch kritisch in Bezug auf den teils polarisierenden Umgang mit der Zielgruppe, d.h. einer starken Differenzierung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sowie in Bezug auf kulturalisierende Tendenzen in der Programmgestaltung.

Die Projekte wählten vielfach eine andere Herangehensweise an die Ziele von IKT als im Vorfeld angenommen. Erwartungen, dass die IKT-Projekte sowohl Erfahrungen zu speziellen methodischen Zugängen als auch ein gezielte pädagogische Konzepte im Sinne der Projektziele einbringen und dieses durch das explizite Thematisieren der „Identität der Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ bearbeiten würden, mussten im Verlauf revidiert werden.

„Ich kann letztendlich nicht zu hundert Prozent sagen, was die Projekte geleistet haben oder was der Beitrag war. Ich habe bei bestimmten Projekten einfach eine Ahnung. Ich glaube, dass das was wir hier immer riesengroß als Integration formuliert haben und wo wir diesen extrem integrativen Anspruch auch gesetzt haben, ich glaube, dass das auf einer ganz anderen niederschweligen Ebene in kleinen Dingen auch tatsächlich passiert ist, aber mehr so auf einer zwischenmenschlichen Ebene, nicht so sehr in der sagen wir mal jugendpädagogischen, jugendpolitischen Ebene. Also dass man Vielfalt in Projekten einfach lebt und sie nicht so sehr abstrahiert oder sagen wir mal in eine besonders starke interkulturelle Reflexion hineinzieht.“ (T3, 38:00)

⁸ Vgl. Bewertung der Teilnehmenden S. 38

Als wesentliche Gelingensbedingung innerhalb von IKT wurde von den Projektträgern die intensive Einzelberatung teils während der Treffen von IKT, insbesondere aber durch das angebotene Coaching eingeschätzt. Eine zentrale Rolle spielten aus Sicht der Projektträger der persönliche Kontakt zu den Projekten und der hohe Grad an Verbindlichkeit und Engagement der beratenden Personen. Anschaulich wird dies an dem Beispiel, dass die Projektteilnehmer/innen sich Informationen von ihnen unbekanntem Instanzen im Rahmen des Anerkennungsverfahrens (Zentralstellen, Jugendwerke, Koordinierungszentren etc.) immer wieder von IKT-Coaches rückversichern oder erklären ließen. Beschrieben wird von den Projektträgern zudem, dass für einige Organisationen die Rücksprache mit ihnen bekannten Personen aus dem IKT-Kontext bei Entscheidung für die Teilnahme IKT ausschlaggebend war.

Ebenfalls gut und motivationsfördernd schätzten die Projektträger die insgesamt sehr positive Atmosphäre bei den IKT-Treffen und im Projekt ein.

„Damit wurde ein hervorragendes Arbeitsklima geschaffen. Die Atmosphäre der Treffen war ausgezeichnet, mit viel Fingerspitzengefühl. Ich finde die Treffen haben die Leute optimistisch und aktiv zurückgelassen.“ (T5, 10:00)

Bedauerlich war aus Sicht der Projektträger das eingeschränkte Teilnehmerspektrum, das insbesondere die Jugendverbände als wichtige Akteure der IJA vermissen ließ (vgl. S. 32) und in der Folge auch zu einer mangelnden Expertise im Bereich IJA führte. In der Konsequenz kamen Tandems zustande, in denen keine der beteiligten Organisationen auf Erfahrung in der IJA zurückgreifen konnte.

Als zentrale Errungenschaft und Ergebnisse des Projekts beschreiben die Projektträger das entstandene Netzwerk von neuen, an IJA interessierten Organisationen und die Kooperation mit und Kontakte zu bisher unbekanntem Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte.

Die Projekterfahrungen bestätigen aus Sicht der Projektträger die Potenziale des Tandems in Bezug auf die Etablierung von Kooperationen. Als schwierig wird jedoch eine tatsächliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe eingeschätzt und das Potenzial des Tandems einen tatsächlich eigenen Zugang zu Fördermitteln von IJA zu ermöglichen. Anders formuliert ist es durch das Projekt zwar gelungen, Wissen über IJA zu vermitteln, nicht jedoch das Problem der Finanzierung dauerhaft zu lösen.

Notwendige Weiterentwicklungen des Projekts bzw. weiterhin notwendige Schritte beziehen sich aus Sicht der Projektträger auf die Stabilisierung des entstandenen Netzwerks, eine weitere Schulung der Antragsstellenden (Konzeption, praktische und formale Umsetzung von Jugendbegegnungen, Pflege internationaler Partnerschaften etc.), weitere Coaching- und Beratungsangebote, eine Internationalisierung des Projekts (insbesondere aus Perspektive des europäischen Förderprogramms), eine Vereinfachung der Antragsverfahren, eine Qualifizierung und Sensibilisierung der zuständigen Zentralstellen im KJP-Verfahren, eine stärkere Differenzierung der Antragsstellenden nach starken Strukturen und schwachen Strukturen mit höherem Unterstützungs- und Finanzierungsbedarf, die Ermutigung von MSO / VJM, ihre Bedarfe stärker zu formulieren und notwendige Unterstützung einzufordern und das Erschließen weiterer Zugangswege zu Jugendlichen mit Migrationsgeschichte (z.B. über kommunale Jugendarbeit, Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendsozialarbeit).

2.3 Barrieren im Fördersystem

Eines der Ziele der wissenschaftlichen Begleitung von IKT war die Lokalisierung und Beschreibung von Barrieren im Zugang zum Fördersystem. An dieser Stelle sollen die mit dem unmittelbaren Antragsverfahren verbundenen Herausforderungen für die Tandems von IKT beschrieben werden. Zunächst werden einige Spezifika für die Fördersysteme des KJP und des europäischen Programms JUGEND IN AKTION beleuchtet.

Förderung durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP)

In der Retrospektive der Interviews nach Beendigung der Jugendbegegnungen wurde das Antragsverfahren des Kinder- und Jugendplans des Bundes von den IKT-Teilnehmer/innen als vergleichsweise gut zu bewältigender Förderweg beurteilt. Weder das Antragsformular selbst noch der Sachbericht nach Abschluss des Projekts wurden als unüberwindbare Hürde für Erstantragsteller bewertet. Diese Einschätzung ist der Retrospektive entnommen und kritisch zu hinterfragen. Die Projektbegleitung machte deutlich, dass im Verlauf durchaus Schwierigkeiten beim Antragsverfahren, insbesondere in Bezug auf Verständnis und zeitlichen Aufwand bestanden. Dass die Äußerungen und Bewertungen im Nachgang häufig positiv belegt sind, lässt sich unterschiedlich begründen. Zum einen sind die Rückmeldungen den Projektberichten entnommen, die häufig eine Glättung des Projektverlaufs mit sich bringen. Die Verfasser/innen neigen in der Schriftform dazu, dem Projektverlauf einen roten Faden einzuschreiben. Dadurch werden Brüche im Prozess häufig vernachlässigt. Weiterhin lässt die inhaltlich erfolgreiche Umsetzung der Begegnung und die daraus entstandene Euphorie mögliche organisatorische Schwierigkeiten in der ersten Phase nach Projektende in den Hintergrund geraten. Als drittes ist zu nennen, dass das Antragsverfahren in vielen Fällen vom bereits erfahrenden Tandempartner übernommen wurde. Räumliche Distanz, fehlende Ressourcen und zeitlicher Druck durch die Antragsfristen ließen die Umsetzung der Idee einer gemeinsamen Bewältigung des Verwaltungsaufwandes nicht zu. Das Problem des Antragsverfahrens ist somit nicht einfach auf operativer Ebene zu lösen.

Aus Sicht der Projektteilnehmer/innen ist für Organisationen ohne Erfahrung in der IJA oder sogar Jugendarbeit, die im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Arbeit wenig Ressourcen für eine intensive Auseinandersetzung mit den Spezifika des Antragsverfahrens einbringen können, eine qualifizierte Beratung unerlässliche Gelingensbedingung, um das Verfahren ohne größere Schwierigkeiten abwickeln zu können.

„Es reicht nicht, denen beim Antrag zu helfen. Man muss auch noch die ganzen Regeln vermitteln. Denn nicht nur Migranten, sondern alle die keine Erfahrung in Jugendarbeit haben, denken alle sie wissen was das ist, ein Jugendaustausch, weil sie davon gehört haben, weil sie es gesehen haben, weil sie teilgenommen haben, aber es gibt ganz feste Regeln, die man beachten muss, sonst gibt es Probleme beim Verwendungsnachweis. Also schon allein Altersgrenzen, Meldung wenn sich etwas verschiebt usw.“ (5, 48:44)

Als Hauptschwierigkeit des Antragsverfahrens für Mittel aus dem KJP werden die Strukturen, also das System der unterschiedlichen Zuständigkeiten je nach Organisation und Zugehörigkeit der antragstellenden Organisation, beschrieben. Insbesondere in kleinen, lokal ausgerichteten und ehrenamtlich tätigen Vereinen spielen Fragen struktureller Zugehörigkeit eine untergeordnete Rolle. Die Orientierung und das Finden der zuständigen Dachstrukturen oder für IJA zuständigen Fachstellen stellt damit bereits eine hohe Hürde dar. Schwierigkeiten ergeben sich auch für Initiativen ohne Vereinsstatus, die für die Beantragung von

Fördermitteln auf Dachstrukturen oder – wie im Beispiel von IKT – auf Tandempartner angewiesen sind.

Unterschiedliche Erfahrungen ergab das Projekt in Bezug auf die Qualität der Beratungsarbeit durch die zuständigen Instanzen des KJP⁹. Deutlich wurde, dass es einerseits einer Qualifizierung und Sensibilisierung der zuständigen Fachstellen für die Bedingungen unterschiedlicher Antragsstellender bedarf, andererseits diese Instanzen mit einer umfassenden Beratung, die vielfach über die reine Beratung zum Antragsverfahren hinausgeht, strukturell überfordert sind. Hier sind Elemente der Organisationsberatung vorzuschalten oder einzubinden. Festzuhalten ist die zentrale Rolle dieser Stellen für die Ermöglichung Internationaler Jugendarbeit von Erstantragstellenden. Für das Gelingen eines Antrags erwies sich die Kompetenz und Bereitwilligkeit der zuständigen Mitarbeiter/innen in den Vergabe- und Beratungsstellen als wesentlicher Faktor.

Auch in Bezug auf das Antragsformular ergab das Projekt Hinweise auf Anpassungsbedarf. Vor dem Hintergrund, dass eine Vielzahl von Jugendlichen in Deutschland nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügt, führt beispielsweise die Abfrage der Nationalität auf der Teilnehmerliste, die eigentlich eine Abfrage des Wohnorts intendiert, zu Irritationen und falschen Angaben. Auch die einseitige Abfrage von Bildungsprozessen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund erweist sich aus der Perspektive von VJM, deren Teilnehmer/innen in der Mehrheit Migrationsgeschichte haben, als irritierend. Hier bedarf es einer Überprüfung der Fragestellungen auf das darin vermittelte Normalitätsverständnis, nach dem Jugendliche mit Migrationsgeschichte nur als Ausnahme in IJA vorkommen.

Eine besondere Herausforderung kann sich aus dem Gegenseitigkeitsprinzip des KJP ergeben, das eine gemeinsame Förderung von Jugendbegegnung durch die beteiligten Länder vorsieht. Insbesondere bei Jugendbegegnungen in Herkunftsländer deutscher Migrantengruppen ist eine derartige komplementäre Förderung nicht immer gewährleistet, was von den Organisatoren die Akquise zusätzlicher Gelder oder Spenden erforderlich macht.

Finanzielle Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Finanzierung von Visa, die von Botschaften vielfach nur für EU-Bürger kostenfrei ausgestellt werden, und für ausländische Jugendliche eine nicht zu bewältigende Hürde darstellen kann, die nicht aus KJP-Mitteln ausgeglichen werden darf.¹⁰

Förderung durch JUGEND IN AKTION

Bei der Beantragung europäischer Fördermittel erwies sich für die Teilnehmer/innen das insgesamt sehr komplexe Antragsstellungsverfahren als größte Herausforderung.

Dies bezieht sich zunächst auf die höhere Komplexität des europäischen Rahmens, also die Beteiligung unterschiedlicher Nationalagenturen an der Förderung von bi- oder trinationalen Projekten. Als spezifisches Thema der deutschen Agentur JUGEND für Europa fanden die Leitideen der besonderen Förderung von Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte durch IKT im europäischen Rahmen keine direkte Entsprechung und es

⁹ Je nach Organisation ist der Antrag auf Förderung über die für internationale Jugendarbeit zuständige Fachstelle auf kommunaler Ebene (z.B. Kreis- oder Stadtjugendämter), über das jeweilige Landesjugendamt oder über die eigenen Dachstrukturen einzureichen.

¹⁰ Im europäischen Förderprogramm JUGEND IN AKTION werden VISA-Kosten (sofern sie im Vorfeld beantragt wurden) erstattet. Vermittlung bei Schwierigkeiten über deutschen Botschaften/ Konsulaten wird vom Programm angeboten.

bedurfte gesonderter Anstrengungen, den beteiligten Nationalagenturen diese deutsche Prioritätensetzung zu vermitteln.

Auch da viele der Tandems für ihre Projekte nicht auf etablierte internationale Partnerschaften zurückgreifen konnten, bereitete das „Split-Funding-System“, demzufolge bi- und trilaterale Projekte über die Nationalagenturen der involvierten Kooperationspartner beantragt werden müssen¹¹, im Rahmen von IKT besondere Schwierigkeiten. Die Kombination der fehlenden Erfahrung mit dem internationalen Partner, die entsprechend schwierige Abstimmung über das Programm und den Antrag sowie die Tatsache, dass die oftmals ebenfalls unerfahrenen ausländischen Partner nicht auf ein zu IKT analoges Unterstützungssystem zurückgreifen konnten, war für die Projekte eine erhebliche Herausforderung. Um einseitige Bewilligungen zu vermeiden, waren die deutschen Tandempartner teils gefordert, ihre internationalen Partner bei der Antragstellung zu unterstützen. Auch die erforderliche Beschreibung der noch nicht bestehenden Partnerschaft im Antragsformular fiel oftmals entsprechend schwer.

„Das ist eine extreme Belastung der Fördermöglichkeit an sich, weil ich einfach glaube, dass Träger, die überhaupt nicht firm sind in der Art dieser Antragsstellung dann noch mal eine besondere formale Hürde nehmen müssen mit so einer zweigeteilten Förderung, die meistens zu einer Resignation führt.“ (T3, 45:30)

Als weitere hohe Hürde wurde von den Teilnehmer/innen und den Beratenden das sehr ausführliche Antragsformular, dessen programmspezifisches Sprachspiel mit sich vielfach nur in Nuancen unterscheidenden Begrifflichkeiten (z.B. Sichtbarkeit, Verwertung, Valorisierung) zu Irritationen und Klärungsbedarf führte. Die Auswertung ergab, dass zudem für die Antragsteller auch der Bezug einiger Fragestellungen des Formulars zu ihren Projekten nicht ersichtlich war und es an dieser Stelle erheblichen Bedarf an Erläuterungen gab. Schließlich bereitet auch die Vielzahl der im Vorfeld zu erbringenden Informationen in der Planung Schwierigkeiten.

Probleme ergaben sich bei einigen Organisationen auch in Bezug auf die Erfüllung formaler Kriterien, wie die Verfasstheit der antragstellenden Organisation (eingetragener Verein, Stiftung, gGmbH etc.) bzw. den Gemeinnützigkeitsstatus. Durch die Tandemkonstellation, teilweise jedoch auch durch andere flexible Lösungen, bei denen passende Organisationen als Antragsteller einsprangen, konnte diese Schwierigkeit im Projekt kompensiert werden. Andererseits führte dies in einigen Tandem auch dazu, dass unerfahrene Träger, trotz der formalen Möglichkeit, selbst das Projekt zu beantragen, Anträge über den erfahrenen Tandempartner stellten und damit keine eigenen Erfahrungen mit dem Verfahren sammeln konnten.

Ein Spezifikum des europäischen Förderprogramms besteht in der Trennung zwischen der Beratung von Antragstellenden vor Einreichung des Antrags einerseits und dem Bewertungs- und Bewilligungsverfahren andererseits. Dieses Verfahren zur Sicherung der Trägergleichbehandlung (Anti-Korruption) bedeutete für die Erstantragsteller/innen im Projekt zum einen unterschiedliche Kontaktpersonen, zum anderen, dass eine zusätzliche Unterstützung nach Antragsstellung nicht mehr möglich war und die Antragstellenden mit dem formalen Verfahren konfrontiert waren.

¹¹ Im Falle einer binationalen Jugendbegegnung im Ausland beispielsweise wird der Entsendekostenanteil über die deutsche Nationalagentur, die Aufnahmekosten über die ausländische Nationalagentur beantragt und finanziert. Bewilligungen für Projekte werden nur im Falle einer Zustimmung aller beteiligten Nationalagenturen ausgesprochen. Entsprechend komplexer wird die Antragsstellung für trilaterale Projekte. Multilaterale Projekte hingegen werden immer über nur eine Nationalagentur beantragt.

Allgemeine Hürden

Die Projekterfahrungen zeigen, dass die grundsätzliche Herausforderung, Projektideen für die Logik eines Fördersystems aufzubereiten, für unerfahrene Antragssteller zur Schwierigkeit werden kann. Die Auseinandersetzung mit den Zielen und der Systematik eines Förderprogramms und die Analyse der eigenen Projektidee bzw. die Planung eines Projekts im Hinblick darauf, fiel vielfach schwer und war durch die begrenzten Ressourcen insbesondere kleiner Vereine nur eingeschränkt möglich. Aus dem Interviewmaterial mit den Coaches von IKT wird deutlich, dass es an dieser Stelle eines hohen Maßes an konkreter Unterstützung, aber auch Ermutigung und Motivation für Erstantragsteller/innen bedarf, sich auf den Antragsprozess einzulassen und diesen umzusetzen.

Um im Sinne der Programme förderfähige Projekte entstehen zu lassen, war bei einigen Projekten eine Beratung und Auseinandersetzung bezüglich der geplanten Formate sowie bezüglich der inhaltlichen Gestaltung erforderlich. Deutlich wird an dieser Stelle, dass die spezifischen Konzepte Internationaler Jugendbegegnung und pädagogischer Jugendreisen nicht per se den Vorstellungen internationaler Jugendarbeit der Praxis entsprechen. Insbesondere Organisationen, die bereits zuvor Jugendarbeit mit internationalem Charakter (nicht aber im Sinne des öffentlich geförderten Konzepts von IJA) durchgeführt hatten, mussten ihre Projektkonzepte an den durch das Förderprogramm vorgegebenen Rahmen anpassen.

„Internationale Begegnungen haben ja zentrale inhaltliche Erfordernisse: Gruppen sollen interkulturell miteinander lernen, absichtsvoll; interkulturelle Schwierigkeiten, Gemeinsamkeiten sollen beleuchtet und abstrahiert werden, im Sinne des induktiven Lernens, bestimmte Sachverhalte, die während der Begegnung passieren werden versucht auf ihre interkulturelle Dimension zurückzuführen. Zudem gezielt an einem Thema zu arbeiten, um die interkulturelle Dimension herauszuarbeiten. Aus meiner Sicht waren etliche Träger weit davon entfernt sich inhaltlich mit der Frage von, was ist eigentlich Internationale Jugendbegegnung, auch in Abgrenzung zu einem Internationalen Jugendaustausch oder einem Treffen von verschiedenen Gruppen heranzutrauen bzw. das darzustellen.“ (T3, 30:15)

Sowohl bezüglich der inhaltlichen Passung als auch in Bezug auf die Projektformate konnten für die meisten IKT-Projekte flexible Lösungen gefunden werden bzw. durch eine intensive Beratung förderfähige Projekte entstehen.

Vereinzelt gehen aus dem Interviewmaterial Schwierigkeiten hervor, die potenziell im Zusammenhang mit der Migrationsgeschichte der Antragstellenden zu sehen sind. In der Literatur wurden diese Spezifika im Kontext interkultureller Öffnungsprozesse sozialer Dienste beschrieben. Unter der Überschrift „Zugangsbarrieren“ erarbeitet beispielsweise Gaitanides Informationsdefizite, sprachliche Verständigungsschwierigkeiten, die Erwartung von Vorurteilen gegenüber Migrant/innen, Behördenangst aufgrund mangelnden Vertrauens in die Nicht-Weitergabe von aufenthaltsrechtlich relevanten Informationen als Faktoren, die die Inanspruchnahme sozialer Dienste durch Migrant/innen blockieren können (Gaitanides 2009: 536 f.).

Die Beobachtungen im Rahmen von IKT, dass die antragstellenden MSO weniger offensiv an die zuständigen Instanzen der Förderung herantraten und insgesamt weniger Kontakt als von erfahrenden Antragsstellenden gewohnt suchten, sowie beobachtete Irritationen bei formellen Verfahrenswegen, können als Unsicherheit in Bezug auf die behördenähnliche Strukturen von Fördergebern gedeutet werden.

Umgekehrt lassen sich auch auf Fördergeberseite Dynamiken beschreiben, die als Reaktion auf die Migrationsgeschichte Antragstellender zurückzuführen sind. Für den Bereich der sozialen Arbeit wurden beispielsweise Faktoren wie ein kulturalistisches Schubladendenken,

die Überbetonung und klischeehafte Generalisierung kultureller Unterschiede, aber auch eine Verunsicherung im Hinblick auf das Ausreichen der eigenen professionellen Kompetenzen für einen angemessenen Umgang mit der als besonders wahrgenommenen Klientel beschrieben. (Gaitanides 2009: 538) Auch im Rahmen von IKT lassen sich kulturalisierende Erklärungsmuster für Schwierigkeiten von Antragstellenden mit den Spezifika des Antragsverfahrens beobachten, also die Tendenz, Unkenntnis von Antragsstellenden infolge struktureller Nicht-Teilhabe im Rückgriff auf die Kategorie „Kultur“ zu interpretieren.

„Ich habe das Gefühl, dass unterschiedliche Kulturen auch unterschiedlich auf Autoritäten reagieren. Ich kann das jetzt nicht genau sagen, aber, oder es ist z.B. so, dass wenn MSO bei unserer Behörde beantragen, dass es schon sehr schwer ist Kontakt, also beiderseitigen Kontakt zu bekommen. Also die haben mich selten angerufen bzw. auch nie, also nein, nie stimmt nicht, aber nicht häufig auf Emails reagiert, wenn ich noch mal eine Nachfrage hatte, oder gemeint hat, dieses oder jenes fehlt noch, damit wir das formal fördern dürfen. Also eigentlich ein nettes Angebot von meiner Seite aus, so, es fehlt noch etwas und wir würden dem gerne zustimmen, aber es fehlt noch etwas, weil die Richtlinien das so wollen. Aber ich da manchmal einfach auf Mauern gestoßen bin. Also es hat sich dann keiner gemeldet, weil die dann gedacht habe, also das habe ich jetzt im Nachhinein von einem Projekt mitbekommen, die haben gedacht, ja das wird ja jetzt eh nicht gefördert.“ (T1, 13:00)

„Mir zeigt sich da, dass das das interkulturelle Ding schlechthin ist, nämlich, dass wir da mit unserer europäisch-deutschen Denkweise, jemand hat alles an Papieren da und reicht das zu bestimmten Fristen ein, so wie wir eine Steuererklärung machen und andere Dinge, und jeder weiß auch was mit bestimmten Schlüsselbegriffen wie Gemeinnützigkeitsbescheinigung, Programm, auch Sichtbarmachung von Dingen gemeint ist und kann damit entsprechend arbeiten. Jemand der nicht aus diesem Kulturkontext kommt, der hat damit riesen Probleme.“ (T3, 23.00)

Insgesamt wird aus dem Material deutlich, dass die Fragen und Probleme der IKT-Teilnehmer/innen beim Antragsprozess sich nur an wenigen – auf IKT-Spezifika zurückzuführenden Stellen – von denen anderer Erstantragsteller unterscheiden.

3 REFLEXIONEN ZUM PROJEKT

3.1 Zwischen konzeptioneller Schematisierung und Praxisrealität

In der stringenten Abwicklung des Projektkonzeptes zeigen sich die grundsätzlichen Nachteile konzeptionell vorgefertigter Modelleinheiten über einen Zeitraum von weniger als zwei Jahren. Projektverläufe in Modellprojekten werden in der Regel im Vorfeld für den voraussichtlichen Verlauf konzipiert. Jedoch zeigen sich in jedem Projekt spezifische Besonderheiten, die erst während des Projektverlaufs zum Vorschein kommen. Diese können – werden Vorplanungen nicht in Frage gestellt und neu bewertet – nicht ausreichend zur Geltung kommen. Diese Glättungstendenzen entstehen häufig im Zusammenhang mit zeitlich befristeten Projekten. Zeitdruck und knapp kalkulierte Ressourcen lassen nur begrenzt Raum für Projektanpassung und -veränderungen. Dies betrifft im Rahmen von IKT sowohl die Steuerungsebene als auch die operative Ebene der Praxis. Projektteilnehmer/innen neigen statt einer selbstbestimmten Steuerung des Projektes dazu, einer Projektlogik zu folgen. Auf der operativen Ebene äußert sich dies in der Diskrepanz zwischen erlebten Schwierigkeiten auf der Praxisebene und Dokumentationen und Berichten, die nur wenig die Problematik des Projektverlaufs beschreiben. Dies ist zudem ein Hinweis darauf, dass

schriftliche Berichtsformen kein ausreichend geeignetes Instrument sind, um authentische Inhalte und Prozesse zu erfassen und zu beschreiben.

Bei IKT bestimmten die bereits dargestellte Gesamtkonzeption des Projekts (Kapitel III.1.1) sowie die kurzfristige Antragsfrist den Projektverlauf. Durch den großen zeitlichen Druck blieben nur selten Gelegenheiten, Prozesse zu reflektieren und im Projektverlauf zu intervenieren. Dennoch war das Projektkonzept so offen gestaltet, dass einzelne Elemente, wie z.B. die Inhalte der Meilensteine an den Projektverlauf angepasst werden konnten. Auch die Projektinhalte und -ziele waren offen formuliert, so dass ausreichend Raum blieb für die eigenständige Ausgestaltung der Ziele von Seite der Projektteilnehmer/innen. Allerdings liefen spezifische Projektentwicklungen und -inhalte insbesondere unter der starken Fokussierung auf den Ablauf des Projektrahmens. Für die Teilnehmer/innen bedeutete dieses kurze Zeitfenster zusätzlich zur Planung und Durchführung der Jugendbegegnung im Tandem, zeitintensiver Teamfindungsprozesse und Abspracheregungen zwischen den Tandempartnern einen hohen Ressourcenaufwand, um die Angebote von IKT wahrzunehmen. Auch der zusätzliche bürokratische Aufwand, zusätzlicher Schriftverkehr und notwendige mündliche Absprachen, Einbindung in die Programminhalte bei einigen Projektveranstaltungen, Aufwand für die wissenschaftliche Begleitung sowie Berichtswesen für die Abrechnung der 2000,- Euro zum Zwecke der Sicherung der Erfahrungswerte erschienen unangemessen hoch.

3.2 Gender Mainstreaming

Im Sinne einer paritätischen Repräsentation, die als Voraussetzung für die Überwindung struktureller Benachteiligung und als Teilstrategie zur Umsetzung der Projektziele zu betrachten ist, wurde für die Besetzung der Steuerungsgruppe sowie der Arbeitsgremien zur Umsetzung einzelner Projektmeilensteine und des Teams der wissenschaftlichen Begleitung ein ausgewogenes Verhältnis von Personen mit und ohne Migrationshintergrund sowie von Männern und Frauen als Leitbild festgelegt. Allerdings war die Differenzlinie mit und ohne Migrationshintergrund aufgrund der Projektanlage dominanter. Auf der Steuerungsebene konnte aufgrund der quantitativ geringen Anzahl von relevanten Akteuren die Geschlechterparität nicht aufrechterhalten werden. In Zukunft könnte dies durch die Vergrößerung des Netzwerks bei der Implementierung weiter angestrebt werden. Die Projektelemente von IKT waren dominiert von der Differenzlinie Migration sowie durch die praktischen Schwierigkeiten in den Antrags- und Fördersystemen.

Die geschlechtsspezifische und geschlechtssensible Betrachtungsweise ist fachlicher Standard. Bei der Auswertung der Experteninterviews wurde die Differenzlinie Geschlecht aufgrund des Fokus auf Migrationshintergrund zurückgestellt. Bei der Auswertung der quantitativen Fragebögen wurde nach Geschlecht unterschieden. Die Tandems wurden um eine geschlechtsspezifische Betrachtungsweisen und Einschätzungen bei den Begegnungen gebeten.

Die Tandemprojekte strebten ein ausgewogenes Verhältnis von Jungen und Mädchen während der Begegnung an. In der gruppenbezogenen IJA ist das Geschlechterverhältnis in der Regel ausgewogen, in einigen Bereichen ist aber der Anteil der Mädchen größer. In den Projekten von IKT lag der Anteil an Mädchen bei 67% der Teilnehmer/innen.

In der Regel sind Mädchen und junge Frauen aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden weniger repräsentiert als ihre männlichen Altersgenossen mit vergleichbarer Migrationsgeschichte. Für einen Anteil von 51% Jugendlicher mit Migrationsgeschichte fiel der Anteil der Mädchen insgesamt demnach vergleichsweise hoch aus.

Daraus lässt sich schließen, dass die Tandems den Auftrag eines ausgewogenen Genderverhältnisses in den Begegnungen umgesetzt haben. Allerdings sollte für zukünftige Projekte darauf geachtet werden, dass das Ziel eines ausgewogenen Geschlechterverhältnisses nicht zu einer Fokussierung auf die Akquise von Mädchen führt. Hier wäre der Anteil der Jungen wäre etwas zu erhöhen.

„Auf beiden Seiten, also Melanie hatte Schwierigkeiten, jemanden zu finden und ich hatte, also ich hatte keine Schwierigkeiten jemanden zu finden, aber ich hatte Schwierigkeiten, einen Jungen zu finden. Weil Melanie mir gesagt hat, sie findet nur Frauen und ich wusste, dass bei uns in der Organisation (VJM) sind die Mädels auch sehr aktiv, von denen kriege ich immer eine her, und bei den Jungs ist es halt etwas schwieriger. Ja, und das war halt schwierig.“ (2, 161-164)

Deutlich wurde, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Mädchen und Jungen seine Grenzen in der Struktur der Organisation hat. Organisationen, die bereits über einen einseitig erhöhten Anteil von Mädchen oder Jungen verfügen, haben schwierigere Voraussetzungen ein ausgewogenes Verhältnis zu erreichen. Hinzu kommt, dass die Teilnehmergeinnung über Peers in der IJA besonders stark ist. Auch hier lässt die Altersstruktur der Teilnehmer/innen (50% waren zwischen 14 und 18 Jahre) vermuten, dass eher das gleiche Geschlecht, der Freund oder die Freundinnen, motiviert werden an der Begegnung teilzunehmen. Auch hierauf haben Einrichtungen nur bedingt Einfluss. Bei der Auswertung der Fragebögen zeigten sich kleinere Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, beispielsweise waren Jungen eindeutiger in ihren Aussagen bei Fragen zu Spaß und Konflikten während der Begegnung. Insgesamt wurde deutlich, dass Geschlecht und Alter signifikantere Unterschiede aufwiesen als das Item Migrationshintergrund.

3.3 Erfolgsindikator Ehrenamtlichkeit und Engagement

Die erfolgreiche Umsetzung des Projektverlaufs ist vor allem auch dem hohen (ehrenamtlichen) Engagement aller Beteiligten geschuldet. Ehrenamtliches Engagement und zusätzlicher unentgeltlicher Einsatz auf Seiten der Hauptamtlichen machten die Ressource und das „Projektbudget“ aus. Das gute Gelingen des Projekts InterKulturell on Tour ist wesentlich auf dieses persönliche Bemühen sowohl auf Ebene der Tandems als auch der Steuerungsebene zurückzuführen. Durch den hohen Anteil an Ehrenamtlichen in den VJM, waren der Aufwand und die Belastung bei diesen Personen besonders hoch.

„Insgesamt ist festzuhalten, dass die notwendigen Maßnahmen zur Umsetzung von Projekt X im Tandem weit über das übliche Maß an Vorbereitungs-, Durchführungs- und Nachbereitungsaktivitäten in der internationalen Jugendarbeit hinausgingen und vielfältiger Ressourcen erforderten, die hauptsächlich durch ein sehr hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement der Projektbeteiligten ermöglicht wurden.“ (Auszug aus Projektbericht)

Die ehrenamtliche Tätigkeit von Akteuren wurde im Projektverlauf immer wieder auch zur Herausforderung. Das Ziel einer gleichberechtigten, gleichrangigen Mitgestaltung des Projekts durch Akteure mit Migrationsgeschichte und einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe ließ sich unter den ungleichen Voraussetzungen der Beteiligten teilweise nur schwer verwirklichen. So konnten z.B. Arbeitsanteile und Verantwortung für die Gestaltung einzelner

Projektmeilensteine nicht ausgeglichen auf Akteure mit und ohne Migrationshintergrund verteilt werden. Die angebotene Aufwandsentschädigung für ehrenamtlich Tätige konnte diese strukturell bedingte Schräglage nur bedingt ausgleichen.

Bei der Implementierung sollte die Möglichkeit weiterer Aufwandsentschädigungen oder finanzieller Teilhabe durch Übernahme von Aufgaben und Funktionen eingeräumt werden. Die Anerkennung der Leistungen der Ehrenamtlichen sollte ausreichend Raum erhalten. Dies betrifft die Ebene der gleichberechtigten Kooperation.

Ein ähnliches Ungleichgewicht zeigte sich auch innerhalb der Tandems. Hier wurde das Zusammenspiel zwischen Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit zur Herausforderung. Beispielsweise erschwerten unterschiedliche Arbeitszeiten und Zeitressourcen die Abstimmungsprozesse.

Die Beschreibungen der Projekte zeigen, dass der Aufbau von institutionell gesicherten Erfahrungswerten unter rein ehrenamtlichen Bedingungen ohne die Kontinuität einer hauptamtlichen Unterstützung schwierig und nur mit hohem Einsatz zu gestalten ist. Die nachhaltige Sicherung von im Projekt und in der Kooperation erworbenen Kompetenzen, Wissen und Kontakten ist dadurch nur begrenzt möglich.

3.4 Multiperspektive statt Polarisierung

Bereits das erste Sondierungstreffen zu Beginn von IKT machte deutlich, dass eine Öffnung der Definition der so genannten Tandems vorzunehmen war. Die Heterogenität in der Struktur und Selbstdefinition der teilnehmenden Organisationen widersprach der bipolar geprägten Definition von „Tandems“ als Kooperation zwischen Trägern der Internationalen Jugendarbeit auf der einen und Migrant(en)selbst-)organisationen auf der anderen Seite (vgl. Kapitel III.1.4). Die Konstruktion bipolar zueinander existierender Organisationsstrukturen wird der Praxisrealität nicht gerecht und führte im Projektverlauf immer wieder zu Irritationen. Im Projektverlauf ist es nicht gelungen, dieses bipolare Ordnungsschema durch eine kritisch-dekonstruktivistische Perspektive zu ersetzen.

Diese Herangehensweise auch auf struktureller Ebene entspräche der jugendpädagogischen Fragestellung, inwieweit die Internationale Jugendarbeit Jugendliche unterstützen kann, einen angemessenen Umgang mit Heterogenität zu erlernen. An dieser Stelle gilt es auf die – in einem unreflektierten Konzept liegende – Gefahr hinzuweisen, dass Internationale Jugendarbeit Selbst- und Fremdethnisierungsprozessen Vorschub leisten kann. Zu beachten ist hierbei, dass sich Differenz in der Internationalen Jugendarbeit immer auf die Differenz zwischen Nationen bezieht (also einer politische Kategorie) und nicht zwangsläufig auf eine persönliche und ethnische/kulturellen Ebene. Die diversitätsbewusste Perspektive kann nicht nur hinsichtlich der pädagogischen Gestaltung von Jugendbegegnungen als Leitlinie dienen, sondern insbesondere auch strukturell in Rahmen von JiVE und etwaigen Folgeprojekten von IKT zum Grundsatz gemacht werden. Gemeint sind Perspektivenwechsel und eine Weiterentwicklung vom Ziel der Entwicklung von Toleranz hin zu einem angemessenen Umgang mit Heterogenität und Differenzen und der Akzeptanz vorhandener Differenzen (vgl. Hamburger 2009).

Für eine adäquate Betrachtung ist die Einführung eines Mehrebenensystems das einer Einteilung in homogenisierte Gruppen entlang fester Kategorien entgegenwirkt, erforderlich. Bipolar zu stellen bleibt allein die Frage nach einem strukturellem Zugang zum Fördersystem

und inhaltlichem und methodischem Know-how über die Internationale Jugendarbeit zwischen erfahrenen Organisationen in der IJA und Organisationen, die bisher keine Erfahrung mit IJA hatten, hier der VJM. Diese beiden Kriterien konnten als harte Kriterien nicht durchgehalten werden, da die Expertise zur IJA quantitativ betrachtet im Projekt nicht ausreichend vertreten war. (vgl. Kapitel III.1.4)

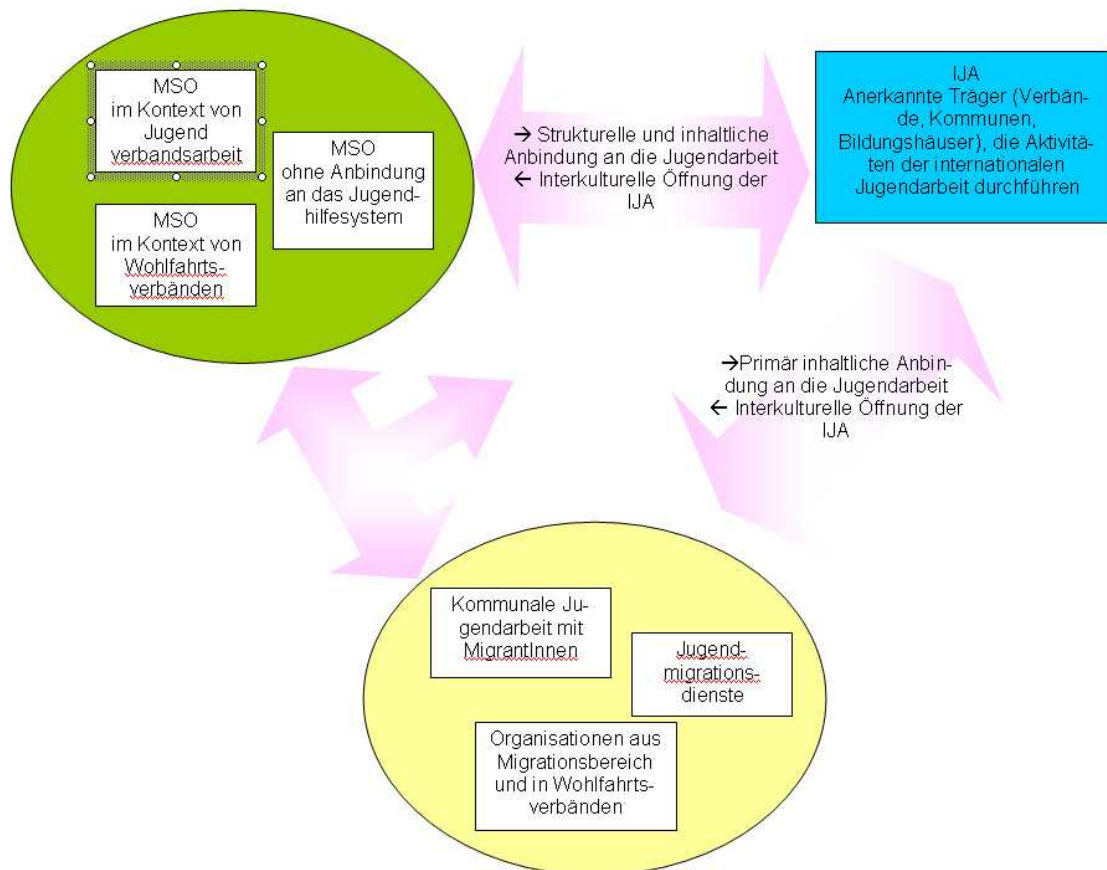
Für die konzeptionelle Weiterentwicklung des Projektes bietet sich ein mehrdimensionaler Blickwinkel an, der im Folgenden erörtert werden soll. Dieser dient dem Zweck einer besseren Analyse der Voraussetzungen, Bedingungen, möglichen Schwierigkeiten, einen passenden Bedarf zu formulieren sowie für eine mögliche Tandemkonstruktion adäquat Ziele einzuschätzen und zu formulieren.

Eine erste Differenzlinie kann gezogen werden zwischen Organisationen, die anerkannter Träger der Jugendhilfe sind und Organisationen, die diesen Status nicht aufweisen. Innerhalb der Kategorie „anerkannte Träger“ kann weiterhin unterschieden werden zwischen Trägern, die sich der Jugendarbeit nach §11/§12 KJHG zuordnen lassen und Trägern, die originär aus der Jugendsozialarbeit nach §13 KJHG kommen (Jugendmigrationsdienste, Träger der Jugendsozialarbeit als Untergliederungen der Wohlfahrtsverbände oder jugendbezogene Migrationsarbeit, also Organisationen, die aus der Migrationsarbeit kommen und mit Jugendlichen arbeiten, ohne über ausreichende Kenntnisse über das Jugendsystem zu verfügen (vgl. Kapitel I.1.2).

Hinzu kommen die so genannten Migranten(selbst)organisationen, die sich nach derzeitigem Kenntnisstand in drei Gruppen gliedern lassen.

- (1) Vereine Jugendlicher mit Migrationshintergrund (VJM) im Kontext von Jugendarbeit, die sich in ihrem Selbstverständnis als Jugendverband definieren und sich um eine Anbindung an die Strukturen der Jugendarbeit bemühen (Bsp. Alevitische Jugend als Anschlussverband des DBJR oder VJM/MJSO wie Komcivan und JunOst innerhalb der Dachstruktur der DJO);
- (2) MSO im Kontext von Wohlfahrtsverbänden (z.B. türkischer Arbeiterverein, eigentlich MSO, aber strukturell bei der AWO oder beim Paritätischen Wohlfahrtsverband angegliedert, z.B. auch Organisationen, die unter dem Dach von VIA arbeiten);
- (3) MSO, die über keinerlei Anbindung an das Jugendhilfesystem verfügen, sowie internationale Vereine.

Nach dieser Analyse kann folgendes Mehrebenensystem nachgezeichnet werden:



Diese schematische Darstellung sollte dynamisch verstanden und genutzt werden und versteht sich als „und-oder-Modell“. Die Zuordnung von Organisationen kann nach verschiedenen Kriterien erfolgen: nach Organisationsstruktur bzw. nach Förderstrukturen, nach Arbeitsansatz im Sinne Internationaler Jugendarbeit oder jugendbezogener Migrationsarbeit im klassischen Sinne und/oder nach Zielgruppen. Zudem muss bei der Zuordnung wie oben ausgeführt die Selbstverortung der Organisationen berücksichtigt werden, die sich aufgrund ihrer Organisationsgeschichte, Zielgruppe oder biografischen Selbstdefinition bestimmt und damit möglicherweise eine andere Logik der Zuordnung aufweist als die externe Einordnung.

Die grafische Darstellung zeigt zudem die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten mit den Kriterien, die den Zielen von InterKulturell on Tour entsprechen. Neben so genannten „Tandems“, waren beispielsweise Dreier-Konstellationen zwischen Jugendmigrationsdienst, MSO und Trägern aus der Internationalen Jugendarbeit denkbar. Die schematische Darstellung bietet zudem Unterstützung in der Selbstdefinition, der Interpretation von Verhältnissen, Strukturen und Besonderheiten für Organisationen. Zudem kann sie methodisch helfen, Begründungszusammenhänge für Wahrnehmung und Definition aufzuzeigen, sichtbar zu machen und in der Diskussion kritisch zu reflektieren. Die Grafik sollte im Zuge der Implementierung ergänzt und fortgeführt werden. Dies dient der Netzwerkarbeit als hilfreiches Steuerungsinstrument.

Ein ernst genommener mehrdimensionaler Blick kann zudem zu einer Selbstverständlichkeit von Heterogenität im Arbeitsalltag führen und zu einem produktiven Umgang mit Komplexität und Uneindeutigkeit. Hierbei ist immer auch die Bedeutung der subjektiven Verortung von Organisationen zu beachten. Organisationen ist immer die Möglichkeit einzuräumen, sich

auch zwischen den beschriebenen Polen zu verorten. Hier ist der Blick zu schärfen auch in Bezug auf Brüche in scheinbar einheitlichen Kategorien der deutschen Förderlogik.

3.5 Gefahr der Kulturalisierung

Der Ansatz von „Kooperationen zwischen Internationaler Jugendarbeit und MSO“ birgt - wie bereits auf struktureller Ebene beschrieben - die Gefahr der Konstruktion von „Wir“ und „Sie“, worauf sich wiederum Teilhabe und Nichtteilhabe begründet. Diese Tendenz zur Polarisierung entspricht nicht dem Ziel von InterKulturell on Tour und dürfte sich höchstens auf Strukturfragen, nicht jedoch auf Zuschreibung von Migration beziehen. Allerdings wurde deutlich, dass sich die Tendenz der Vereinfachung durch Polarisierung auch auf der individuellen und operativen Ebene zeigte. Über die Frage von Teilhabe und Nicht-Teilhabe hinaus fördert eine solche Einteilung Kulturalisierungsprozesse in Organisationen, da kulturelle und strukturelle Verschiedenheit zur Voraussetzung zur Teilnahme am Projekt wird. Dies kann dazu führen, dass Zuschreibungen von Organisationen einfordert werden, die der subjektiven Verortung in der Selbstwahrnehmung Einzelner widerspricht. Demgegenüber sollte in Kontexten wie InterKulturell on Tour jedoch konzeptionell die Selbstbestimmungsfähigkeit der Organisationen gerade fördern, indem Spielräume geschaffen werden, die es ermöglichen sich von kategorialen und vor allem kulturalisierenden Zu- und Festschreibungen zu lösen.

Hier liegt auch die Gefahr im Grundansatz der Internationalen Jugendarbeit, die ja notwendigerweise mit der Kategorie der nationalen Unterschiede arbeitet (außenpolitische Ebene). Diese Kategorie bezieht sich aber auf die Staatsbürgerschaft und den Lebensmittelpunkt im Sinne der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, nicht aber auf eine ethnische oder kulturelle Zuschreibung. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass aus methodisch-didaktischen Gründen (interkultureller Lernansatz) gerade mit den alltagsrelevanten Differenzen gearbeitet wird und so die beiden getrennten Ebenen ineinander übergehen.

3.6 Die Problematik des „Dritten Partners“ und die Notwendigkeit einer „nicht auf Dauer gestellten“ Besonderung

In Analogie zur Konstellation des inländischen und ausländischen Partners in der IJA wurden im Projekt die kooperierenden deutschen Organisationen als Partnerorganisationen gehandelt. Der für Internationale Jugendbegegnungen zudem notwendige ausländische Kooperationspartner wurde in der Projektsprache zum so genannten „Dritten Partner“. Die Kategorisierung in Partner 1, 2 und 3 suggeriert hierbei eine Qualität zwischen den Tandempartnern, die identisch scheint mit der des ausländischen Partners. Die Differenz und Chancenungleichheit zwischen den deutschen Partnern macht sich jedoch vordergründig an der Struktur fest und setzt nicht unkritisch entlang kultureller oder ethnischer Kategorien an.

Im Projekt wurde sozusagen übergangsweise eine Differenz zwischen „Partnern der IJA“ und „Partnern aus dem Migrationsbereich“ eingezogen. Diese Trennung ist eine künstliche. Auf die Gefahren wurde bereits verwiesen (vgl. 3.4 und 3.5 in diesem Kapitel). Funktion dieser gezogenen Differenz war es, MSO/VJM zu stärken, zum einen strukturell aber auch durch Sichtbarmachung, um sie auf Augenhöhe mit der Partnerorganisation aus der IJA zu bringen. Bei der Partnerkonstruktion mussten MSO/VJM also als Partner kulturalisiert werden,

um darüber ihre Teilhabe zu ermöglichen und in der Zusammenarbeit Augenhöhe herzustellen. Demnach liegen die Hindernisse in der Herstellung der Augenhöhe in der Systematik der Anlage. Die Augenhöhe konnte nicht durchgängig hergestellt werden. Form und Intensität hängen vom Grad der Partizipation, des Dialogs, der Berücksichtigung VJM-spezifischer Organisationsformen, vor allem aber von der finanziellen Teilhabe ab.

„Unser Tandem-Projekt hatte die Chancenungleichheit zwischen den beiden Partnerorganisationen zum Ausgangspunkt. Die ungleichen strukturellen Voraussetzungen können – um es direkt vorweg zu nehmen – durch eine Kooperation im Rahmen der internationalen Jugendarbeit nicht ausgeglichen werden.“ (Auszug aus Projektbericht)

Im Projekt zielte die Kategorisierung also auf die Sichtbarmachung von MSO/VJM und die Beschreibung des Spezifikums des Tandems zum Zwecke der Sonderfinanzierung. Die für diese Formalisierung notwendige Kategorie ist allerdings in den operativen Sprachgebrauch der Projektteilnehmer/innen übergegangen.

Der Zugang zur finanziellen Verteilungsmasse der Internationalen Jugendarbeit im Rahmen des Kinder- und Jugendplans des Bundes verläuft nach universellen Kriterien. Der Zugriff ist bestimmten definierten Gruppen und Organisationen möglich. Nun existieren noch weitere Gruppierungen mit spezifischen Merkmalen wie „Migration“ und Benachteiligung. Diese Organisationen können die Kriterien oder administrativen Abläufe häufig nicht erfüllen und erhalten damit keinen Zugang zum jugendpolitischen Fördersystem. Als Projektförderung stützt sich das europäische Programm „JUGEND IN AKTION“ nicht auf die Anerkennung der Organisationen als Teil des jugendpolitischen Systems.

Aufgrund der Kriterien des deutschen Jugendfördersystems musste eine Sonderstellung formuliert und definiert werden, die eine finanzielle Teilhabe von Organisationen ermöglicht. Eine solche Sonderstellung birgt die Gefahr, dass die administrative Ebene der Sonderstellung konzeptionell verankert wird und – wie in diesem Fall – Individuen ethnisiert bzw. letztlich auch stigmatisiert werden. Das Tandemmodell von IKT hat demnach rein strukturelle Funktion, beschreibt jedoch keine individuelle Ebene.

Dadurch erklärt sich die Formalisierung und notwendige Besonderung des MSO-Status im Rahmen von IKT. Diese Konstruktion hat als vorübergehende „affirmative action“ auf der strukturellen Ebene ihre Berechtigung, darf jedoch nicht auf Dauer gestellt werden, da Individuen sonst strukturell festgelegt werden.

Chancenungleichheit in Deutschland kann nur durch die nicht auf Dauer gestellte Besonderung ausgeglichen werden. IKT erlaubt und weist strukturell einer Gruppe eine Besonderung zu und kann sie damit zusätzlich unterstützen.

Wesentlich ist, dass administrative Prozesse deutlicher von der pädagogischen und operativen Praxis abgegrenzt werden oder gar von ihr aktiv dekonstruiert werden. Im Kontext von InterKulturell on Tour war die Grenze zwischen administrativ notwendiger Stigmatisierung und Übergang in Alltagssprache und in konzeptionelle Ansätze nicht immer sichtbar. Es lassen sich vielmehr Situationen beschreiben in denen Reethnisierungsprozesse stattfanden und beispielsweise Organisationen, die sich in ihrer Selbstbeschreibung als Träger von Jugendarbeit sehen durch die Besonderung und Zuschreibung im Projekt „wieder“ zur MSO gemacht wurden. Auch die im Projekt nicht immer klare Unterscheidung von Projektaktivitäten im Sinne „interkultureller Begegnungen“ zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte innerhalb Deutschlands und einer Internationalen Begegnung ist an dieser Stelle zu nennen. Dies warf die grundsätzliche Frage nach der Abgrenzung bzw. Be-

zunahme der Bereiche Interkulturalität im Sinne der Migrationsgesellschaft und Internationalität auf.

An dieser Stelle ist die IJA gefordert, deutlicher den notwendigen Unterschied zu kommunizieren und konzeptionell zu verankern. Wird die spezifische Form der Interkulturalität aufgrund des Internationalen Kontextes verwischt, könnte die IJA Fremdheitsprozessen Vorschub leisten, indem Jugendliche mit Migrationsgeschichte in einer deutschen Begegnung zum kulturellen und fremden Gegenüber werden.

Die „Qualität des Arbeitens mit Differenzen der IJA“ darf nicht linear auf die Migrationsgesellschaft übertragen werden. Sonst besteht die Gefahr einer gruppenbezogenen Nachethnisierung von deutschen Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

3.7 Zum Tandem und seinem Öffnungspotenzial für das Jugendarbeitssystem

Wesentlich lässt sich zum einen herausstellen, dass der Zugang zu den Formaten nur erreicht wird, wenn Organisationen oder Vereine über das entsprechende Wissen zur Fördersystematik verfügen. Zum anderen besteht im jugendpolitischen System eine Barriere in Bezug auf seine „korporatistischen Tendenzen“. Die Qualitätsprüfung unterliegt aus guten Gründen dem Jugendverbandsystem selbst. Strukturell verankerten Jugendringen/Jugendverbänden wird institutionell zugeschrieben, dass sie die Voraussetzungen für die Formate erfüllen. Die Zugangsproblematiken in das Jugendverbandssystem kann über InterKulturell on Tour und IJA im Allgemeinen nicht gelöst werden.

Jugendverbandsarbeit und die Arbeit der Jugendringe auf den verschiedenen Ebenen sind ein wichtiger Teil der Kinder- und Jugendarbeit. Hauptkennzeichen und Strukturmerkmale der Jugendverbände sind Selbstorganisation, demokratischer Aufbau, Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit, Wertorientierung und Interessenvertretung. Sie sind unabhängig von staatlicher Einflussnahme, werden jedoch im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes aus öffentlichen Mitteln der lokalen Ebene sowie der Landes- und Bundesebene gefördert. Aufgrund ihres demokratischen Aufbaus verstehen sich die Jugendverbände als Interessenvertretung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auch auf der Ebene der EU und des Europarates spielen Jugendverbände eine wichtige Rolle. Jugendarbeit als eigenständiger Teil des Jugendhilfesystems versteht sich zudem als die zentrale Instanz einer institutionellen Jugendförderung in einem pluralistischen und demokratischen Staat. Jugendverbände und Jugendringe erheben den Anspruch die Breite der Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik zu repräsentieren. Aus diesem Anspruch heraus entsteht die „Selbst“-Verpflichtung, relevante Personengruppen, also auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in das System der Jugendverbandsarbeit einzubeziehen und die jugendpolitische Systematik an die Realität einer Migrationsgesellschaft anzupassen. Eine Top-down-Politik widerspricht dem Charakteristikum des Jugendverbandssystems. Die Qualität der Jugendarbeit innerhalb des Jugendverbandssystems zeichnet sich durch die Veränderung von innen aus. Politik und Administration und Jugendarbeit müssen diese Prozesse kommunikativ begleiten und mit personellen und finanziellen Ressourcen steuern.

3.8 Benachteiligte Jugendliche

Die Trägerzusammensetzung bei IKT bestand auch aus Jugendmigrationsdiensten und Organisationen aus dem Bereich der jugendbezogenen Migrationsarbeit und der allgemeinen

Migrationsarbeit. Kinder- und Jugendarbeit hat in § 11 des SGB VIII (KJHG) seine nicht nur rechtliche, sondern auch fachliche Orientierung. Durch die Migrationsthematik von IKT schließt sich nun die Jugendsozialarbeit nach §13 KJHG an, wo die Thematik der Benachteiligung vom institutionellen Auftrag her bestimmt wird, als Sonderhilfesystem für Menschen mit Migrationsgeschichte. Aus diesem Grund werden verschiedene Strategien benötigt. Ziel von IKT war es, durch die Hereinnahme der migrationsbezogenen Jugendarbeit und der Jugendmigrationsdienste die Jugendlichen in die Fördersystematik der Internationalen Jugendarbeit zu holen. Die Migrant/innen, die allein aufgrund ihres Migrationsstatus in die Defizitförderung des §13 KJHG gelangt sind, sollen die Möglichkeit haben, am Grundsatz der Förderung für alle Jugendlichen zu partizipieren.

Die Jugendsozialarbeit nach §13 bedient insbesondere den Tatbestand der sozialen Benachteiligung und individuellen Beeinträchtigung gemessen an der beruflichen Eingliederung und sozialen Integration. Unter dem Blick einer gelingenderen Lebensführung, kann Internationale Begegnung als ein geeignetes sozialpädagogisches Instrument betrachtet werden, um benachteiligte Jugendliche in ihrer Selbstwirksamkeit zu fördern. Im Zusammenhang von IKT zeigte sich, dass Internationale Jugendbegegnungen durchaus als Instrument dafür geeignet sein können. Allerdings wurde auch deutlich, dass diese unter den Regelungen, Betreuungsschlüsseln und Fachkompetenzen des §13 begleitet werden sollten, da ein anderer und zum Teil spezifischer und spezialisierter Bedarf an professioneller Begleitung notwendig ist und damit den Charakter der selbstorganisierten Jugendarbeit verlässt.

IJA muss die Jugendlichen, die aufgrund von gesellschaftlicher Stigmatisierung und Ethnisierung benachteiligt werden für die IJA gewinnen bzw. Zugänge schaffen. Diejenigen, die aufgrund problematischer Lebensumstände oder körperlicher und seelischer Erkrankungen besondere Betreuung und Unterstützung benötigen, müssen weiterhin über spezialisierte Institutionen versorgt werden. Ziel ist es, Internationale Jugendbegegnungen und Jugendreisen als Methode für diese Institutionen interessant zu machen.

Das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“ hat mit seiner besonderen Fördersystematik als eigenständiges System sowohl Chancen als auch Grenzen. Einer der Schwerpunkte des Programms liegt in der Förderung von Benachteiligten. Bei der deutschen Nationalagentur des Programms „JUGEND für Europa“ können Organisationen auch ohne die Anerkennung als Träger der Jugendhilfe Anträge stellen und eine Förderung bewilligt bekommen. Hier ist das System flexibler als beim Kinder- und Jugendplan des Bundes. „JUGEND für Europa“ hat mit seiner besonderen Rolle im deutschen Jugendhilfesystem andere Kriterien ansetzen. Da eine Förderung auch ohne Anerkennung als Träger von Jugendhilfe möglich ist, wird eine autarke Förderung von VJM und damit ein inhaltlichen Zugang zur IJA möglich. Allerdings ist die klare Trennung von Migrationshintergrund und Benachteiligung auf europäischer Ebene in der deutschen Debatte eher schwierig fortzuführen ist.

Im Kontext von IKT zeigten sich andere Barrieren, die eine Inanspruchnahme der Förderung durch „Jugend in Aktion“ erschweren. Die stark bürokratisierte Systematik bei „JUGEND für Europa“ sorgt hier für Zugangsschwellen. Auch die gezielte und engagierte Beratung der Mitarbeiter/innen der Nationalagentur konnte nicht immer Abhilfe schaffen.

Um einem strukturellen Ungleichgewicht antragstellender Organisationen entgegenzuwirken, bedarf es einer Stärkung der Beratungsebene, um durch zusätzlich Förderung gleiche oder zumindest bessere Voraussetzungen für bisher nicht etablierte Gruppen und Organisationen zu schaffen.

3.9 Netzwerk und Nachhaltigkeit – und der Unterschied von Kooperation und Netzwerk

Der Untertitel von IKT formuliert das zentrale Ziel und Mittel zur Öffnung der IJA: „Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen“. Die Etablierung einer langfristigen Kooperation stand nicht für alle Organisationen im Mittelpunkt der Zusammenarbeit mit ihrem Tandempartner. Bescheidener wurde zunächst das gegenseitige Kennenlernen auf der Ebene der Organisationen sowie auf der Ebene der Teamer/innen formuliert. Dies stellt nicht per se einen Widerspruch dar, es macht nur deutlich, dass die Inhalte und Bestimmungen der Ziele differenziert betrachtet werden müssen.

Zu differenzieren ist zwischen Kooperationen und einem Netzwerk.

Kooperation starten mit einem gegenseitigen Kennenlernen. Zu Beginn eines gemeinsamen Projektes muss eine Kooperation erst gefunden, ausgehandelt und entwickelt werden. Kooperationen bergen das Potenzial, das Erreichen der eigenen Ziele erfolgreicher umsetzen zu können. Im Projekt wurden z.B. Prozesse interkultureller Öffnung durch erfahrene Partner wirkungsvoll unterstützt. Kooperationen im Tandem ermöglichten einen effizienten (d.h. kostensparenden) Zugang zu Kompetenzen und Ressourcen, die in der eigenen Organisation nicht vorhanden sind, für den Erfolg und das Ziel aber gebraucht werden. In einem ausgewogenen Tandem ließ sich ein gegenseitiger Transfer bereichernder Ideen, Anregungen, Konzepte und Ansätze aus anderen Organisationen beobachten. Kooperationen ermöglichen damit Leistungen, zu denen kein Partner allein imstande ist (vgl. Kapitel IV).

Diese Potenziale konnten bei IKT nur bedingt genutzt werden. Die notwendigen Voraussetzungen wurden bereits in Kapitel III.2.1.2 und werden in IV.1 noch ausführlicher dargestellt. Hinzu kommt, dass „(...) die Barrieren des Ressortdenkens und die fehlende Transparenz der zergliederten Abläufe (...) zu „operativen Inseln“ (...)“ (Schubert 2007: 21) führt. Die Gefahr hierbei liegt in der Isolierung der Aktivitäten der einzelnen Akteure. Dies betrifft sowohl die Tandems, mit zum Teil starrer Aufteilung von Arbeitsaufgaben und -prozessen, die Steuerungsebene sowie Mitglieder der Steuerungsebene als auch das jugendverbandliche System als Ganzes. Der Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen mit dem Ziel der Netzwerkgründung bedarf einer differenzierten Betrachtung und definierter Grundlagen. Die beschriebene Vielfalt der Projektakteure, sowie die eben erwähnten institutionsanalytischen Aspekte zeigten, dass es differenzierte Vorstellungen und Bedarfe bezüglich Form, Inhalt und Notwendigkeit eines Netzwerks gab und gibt.

Zu unterscheiden ist zwischen Netzwerken, die operativ auf Primärprozesse, d.h. Produktion oder Dienstleistung, ausgerichtet sind (Tandemebene und Projektmeilensteine) und solchen, die strategisch auf Sekundärprozesse (z.B. Interessenvertretung, Lobbyarbeit) abzielen (vgl. Schubert 2007). Neben diesen Ebenen sind bei einer Netzwerkarbeit auch Aspekte wie zentrale oder dezentrale Steuerung sowie Funktionalität, Weiterentwicklung und Erhalt des Netzwerkes zu diskutieren. Aus dem Projekt einer gemeinsamen Jugendbegegnung haben sich gegebenenfalls Kooperationen entwickelt. Die nachhaltige Entwicklung einer Kooperation konnte nur in der konkreten Erfahrung der Tandems ermittelt und entschieden werden. Es war ebenso möglich, die Kooperation nach Abschluss der Jugendbegegnung zu beenden. Dies zeigt sich deutlich in der Tatsache, dass nur wenige Tandemkooperationen aus dem Kontext von IKT weitergeführt werden. Allerdings bildeten sich neue Kooperationen, die meist über die involvierten Einzelpersonen und nicht über die Institutionen hergestellt wur-

den. Dies entstand durch die Möglichkeit neben dem Kooperationsansatz auf Tandemebene am Netzwerk der Akteure aus IKT zu partizipieren. Auch die Teilhabe und Aktivität in einem größeren Netzwerk war nicht das Ziel einer jeden Organisation. Diese neuen Kooperationen und Dynamiken sind Leben und Nebenprodukt des Vernetzungsgedankens von IKT.

Für die Implementierung des Netzwerks sollte IKT die besonderen Bedingungen und Handlungsstrategien der Akteure zum Ausgangspunkt nehmen. Durch den Wegfall des Anlasses der Kooperation für Internationale Jugendbegegnungen bedarf es nun eines neuen Netzwerkgedankens sowie einer zentralen Koordination, um das Netzwerk zu implementieren, weiterzuentwickeln und fortzuführen. IKT setzte bei dem Vernetzungsgedanken auf das Wechselspiel von Kooperation und Netzwerkbildung, was sich an dem idealtypischen Verlauf von Vernetzungsprozessen nachzeichnen lässt. Die einzelnen Phasen sind (1) Initiierung einer Kooperation als Ausgangspunkt, (2) Identifikation potenzieller Kooperationspartner und Bewertung der Beziehungsoptionen, (3) Kooperationsverhandlungen zwischen potenziellen Partnern, Kooperationsentscheidung und Kooperationsvertrag, Implementierung und Realisierung der Netzwerkkooperation, (4) Weiterentwicklung oder Auflösung der Netzwerkkooperation. (vgl. Schubert 2007)

Diese Handlungsschritte können genutzt werden, um eine Analyse des nun bestehenden Netzwerks vorzunehmen. Dies sollte die Grundlage bilden für die Weiterentwicklung des Vernetzungsprozesses bei IKT.

Das Spezifikum des nun entstandenen Netzwerks von IKT liegt in der Spannung von institutionellem und personenbezogenem Netzwerk. Neben professionellen Arbeitsstrukturen bestehen häufig informelle Netzwerke über Einzelpersonen und Fachkräfte. Die klassische institutionelle Implementierung von Netzwerken wäre bei einer Fortführung des IKT-Netzwerks voraussichtlich nicht effektiv. Bedingt durch die strukturelle Ungleichheit der Beteiligten ging es im Kern um persönliche Kontakte und individuelle Unterstützung bei der Entstehung des Netzwerks. Hier muss bei einer Fortführung weiter angesetzt werden. Erst bei einer strukturellen Stärkung der Individuen werden diese von ihrer tragenden Rolle entlastet und treten in den Hintergrund. Die Implementierung einer Mischform ist die Herausforderung in der weiteren Netzwerkarbeit von IKT.

Es lässt sich vermuten, dass immer wieder Anlässe benötigt werden, um über Kooperationen Vernetzungsprozesse voran zu bringen. Weiterhin hat die Netzwerkpflege die beständige Akquise von wichtigen Einzelakteuren zur Aufgabe. Durch die starke ehrenamtliche und wenig institutionalisierte Struktur (insbesondere bei VJM) gibt es eine hohe Fluktuation, so dass immer wieder Anlässe geschaffen werden müssen, die einen starken personalen Bezug haben um Motivationsarbeit zu leisten. Wesentlich wird dabei sein, reflexiv mit dem Netzwerkgedanken umzugehen. Dabei wird es immer wieder um ein ausgewogenes Verhältnis von Fortführung und Neuanfang gehen müssen.

Für den weiteren Verlauf der Netzwerkarbeit empfiehlt es sich, zum Ende des Projektes JiVE eine Bestandsaufnahme der Kooperationspartner sowie weiterer vorhandener und entstandener Netzwerke vorzunehmen. Viele der Akteure aus IKT sind bereits in Arbeitsbündnisse integriert. Wichtig ist eine Zusammenführung der parallelen und sich zum Teil überschneidenden Netzwerke von operativer Ebene (Tandems) und Steuerungsebene (Steuergruppe, Projektträger etc).

Charakterisierbar ist das Steuerungsnetzwerk durch seine Gesamtverantwortung sowohl in finanzieller, inhaltlicher als auch politischer Sicht. Das operative Netzwerk ist entsprechend seiner Entstehung von Engagement, Freude, Arbeitsfreude, politischem Aktionismus, Offen-

heit gegenüber konzeptionellen oder pädagogischen Neuentwicklungen geprägt. Vorausblickend muss es nun um eine Stabilisierungs- und Umsetzungsphase gehen, in der sowohl positive als auch negative Erfahrungen ihren Raum haben.

Weiterhin kann es für eine zukünftige Netzwerkarbeit empfehlenswert sein, Kontrakte zu schließen. Hier seien nur einige wichtige benannt: Aufbauphasen begleiten, Strukturen schaffen, Steuerung übernehmen, Akteure auf Augenhöhe bringen, schriftliche Dokumentationen generieren, um die Schritte nachvollziehbar und transparent zu halten. Allerdings sollten auch mündliche Kontrakte ein wesentliches Element sein, da diese als vertrauensbildende Maßnahme empfunden werden können. Hierin liegt das Potenzial einer Netzwerkstabilisierung durch „Schulterschluss“ (vgl. Müller-Brackmann/Selbach in Schubert 2007). Eine Überformalisierung der Netzwerkimplementierung widerspräche dem Habitus der bisher entwickelten Vernetzungsprozesse und würde die Flexibilität behindern, derer die Akteure aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausgangslagen, Ressourcen und Ziele bedürfen.

Ein weiteres wichtiges Element ist, dass die Teilnahme für jeden – auch bei prekären strukturellen und finanziellen Voraussetzungen – möglich gemacht werden sollte. Barrieren der Inanspruchnahme und Teilnahme müssen entsprechend dem Bedarf abgebaut werden bspw. durch Übernahme der Fahrtkosten, Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Teilnahme, Honorare für zusätzliche Funktions- und Aufgabenübernahmen, Möglichkeiten der Übernahme zusätzlicher Aufgaben usw. Dies könnte die Gefahr verringern, dass Teilnehmer/innen aus „schwachen“ Institutionen nur passiv teilnehmen können. Eine zusätzlich finanzielle Entschädigung ließe eine aktive Teilnahme zu und würde die Augenhöhe verbessern.

Um das Netzwerk lebendig zu halten, müssen immer wieder Anreize geschaffen werden, wie die Möglichkeit zum Ausprobieren innovativer Ideen oder auch die Weiterentwicklung begonnener Projekte sowie die Etablierung erfolgreicher Projektideen um nur einige mögliche Aufgaben und Ziele zu nennen. Die Besonderheit des Erfolgs von IKT lag in der Identifikation mit der Projektidee. Hieran lässt sich das starke Engagement Einzelner fest machen. Dies könnte weiterhin als Antriebsfeder genutzt werden. Identifikation mit einem gemeinsamen Ziel ist wesentlich für die Weiterentwicklung von Netzwerken. Hierbei sollte Raum für Auseinandersetzung und auch Veränderung des gemeinsamen Ziels in Form regelmäßiger Reflexionseinheiten genutzt werden. Zudem sollte die Stabilisierungsphase geplant und definiert werden. Dies bedeutet, dass die aus IKT gewonnenen Erkenntnisse nützlicher und unnützer Vorgänge, Erfolge und Misserfolge transparent formuliert und diskutiert werden könnten, damit die gemeinsame Grundlage die Fokussierung auf gewinnbringende Aktionen für alle ist.

Bei IKT bedeutet dies auch die initiierten Projekte nun weiter zu begleiten, zu analysieren, welche Auswirkungen das Modellprojekt hat, wie sich die interkulturelle Öffnung nun institutionell weiter voran bringen lässt. Zudem gilt es Unterstützung bei Problemen und der Anpassung an die Alltagsproblematiken zu leisten. Das Engagement, die Kreativität, die notwendige und geforderte Schnelligkeit der Teilnehmer/innen wegen Antragsfristen, das positive Gefühl von Gestalten und Partizipieren und Lobbyarbeit und Stärkung kann durch eine Formalisierung erschwert und gestört werden.

Über die Kooperations- und Netzwerkarbeit der operativen Ebene konnte das Angebots-, Projekt und Teilnehmerspektrum bereichert und erweitert werden. Die Stärkung der VJM geschah durch Anerkennung und Lobbyarbeit. Die Euphorie erfolgreich durchgeführter Ju-

gendbegegnungen und das Erlebnis mit den Jugendlichen als positives Ereignis wirkt wiederum auf die Stärkung der Methode IJA. Noch zu klären ist das Verhältnis von steuerndem und operativem Netzwerk, um eine Zweiteilung von Netzwerken zu vermeiden. Gleichzeitig ist eine solche Funktion (steuerndes Netzwerk) weiterhin notwendig, da die politische Fortführung der genannten Ziele und die strategische Implementierung das operative Netzwerk überfrachten würde. Insofern ist zu klären, wie und an welcher Stelle die Thematik im Steuerungsnetzwerk verankert wird, der Rückfluss ins operative Netzwerk gewährleistet wird und gemeinsame Ziele und Bedarfe abgestimmt werden können.

Insgesamt ist es dem Projekt gelungen, relevante Akteure des VJM-Bereichs zu aktivieren. In der Initiierungsphase zeigt sich inwieweit diese Aktivierung verstärkt wird. Nicht gelungen ist es bisher, die Expertise der IJA, dabei vor allem auch die Jugendverbände ans Thema zu binden. Der gute Zugang zum VJM-Bereich ist der persönlichen und emotionalen Anlage des Projektes geschuldet. Dies ist als deutlicher Fortschritt zu verbuchen. Die Teilnahme zeigt auch, dass die Akteure des VJM-Bereichs einen Vertrauensvorschub geleistet haben, der nun im weiteren Verlauf zu versorgen bleibt. Hierfür bleiben folgende Aspekte zu benennen: Zukünftige Folgeprojekt sollten die finanzielle Teilhabe von VJM berücksichtigen, weitere Einbindung der Akteure in Netzwerke stärken und die von den VJM benannten Themen im Fachdiskurs platzieren.

IV INTERNATIONALE JUGENDBEGEGNUNG IM TANDEM

Die Durchführung Internationaler Jugendbegegnungen im Tandem im Rahmen von InterKulturell on Tour geschieht im Kontext der Bemühungen um eine interkulturelle Öffnung von IJA. Wie bereits beschrieben, berührt dies sowohl strukturelle/jugendpolitische als auch individuelle/jugendpädagogische Aspekte. Diese beiden Betrachtungsebenen wurden von der wissenschaftlichen Begleitung als Analysefolien und Erkenntnisebenen definiert (vgl. II.2).

Die strukturelle Dimension bezieht sich auf die Überprüfung und die strukturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit und des deutschen und europäischen Fördersystems. Die jugendpädagogische Perspektive setzt sich mit der persönliche Entwicklung der Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte und (nonformalen) Bildungschancen der Internationalen Jugendarbeit für alle Jugendlichen.

Als Folie für die Bezugnahme dieser Ebenen aufeinander kann das Konzept der „Sozial-Integration“ nach Esser herangezogen werden. Integration wird hierbei definiert als die „nachhaltige Beteiligung an den Institutionen und Möglichkeiten der Aufnahmegesellschaft“ (Esser zit. n. Baros 2006). Teilhabemöglichkeiten werden damit als die Voraussetzung für Entwicklungen in den Bereichen Interaktion und Identifikation angesehen.

Aspekte der Sozial-Integration	Operationalisierung
Kulturation	Übernahme von Wissen, Fertigkeiten und kulturellen Vorstellungen und Modellen
Platzierung	Übernahme von Rechten und Einnahme von Positionen in (relevanten) Bereichen des jeweiligen sozialen Systems (z.B. in Bildung Arbeitsmarkt)
Interaktion Identifikation	Aufnahme von sozialen Primärbeziehungen und Inklusion in (zentrale) Netzwerke
	Übernahme gewisser „Loyalitäten“ zum jeweiligen sozialen System

Abb 4: Sozial-Integration nach Esser (in Baros 2006)

Auf die IJA und das Projekt bezogen werden also strukturelle Prozesse interkultureller Öffnung (im Sinne einer Teilhabe von MSO/VJM an den zentralen Bereichen der (Internationalen) Jugendarbeit) zur Grundlage für die Entwicklung in den Bereichen Interaktion im Rahmen Internationaler Jugendbegegnungen und Identifikationsprozesse durch die Teilnahme an Jugendbegegnungen.

Für die Darstellung der strukturellen Dimension wird interkulturelle Öffnung zunächst auf die Ebenen Jugendhilfesystem, Organisationen und Akteure bezogen. Nach einer Beschreibung des Verständnisses interkultureller Öffnung aus Sicht der Projektteilnehmer/innen, werden die Prozesse innerhalb der Kooperationen von IKT als Gelegenheiten und Impulse für interkulturelle Öffnung beleuchtet. Eine abstrahierte Darstellung dieser Prozesse interkultureller Öffnung schließt sich an.

Auf der Ebene der Jugendlichen beziehen sich die Beschreibungen vor allem auf die Potenziale des Bildungssettings Internationale Jugendbegegnung und die Möglichkeitsräume für Bildungsprozesse bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Es werden gleichsam von außen „typische“ und „relevante“ Situationsmerkmale durch die Internationale Jugendbegegnung definiert und beschrieben, und ein Erklärungszusammenhang zwischen

Erlebtem und einer Theorie der IJA abgeleitet. Die Beschreibungen berühren vor allem den Bereich der „emotionalen Assimilation“ (Esser), verstanden als die Identifikation mit den Verhältnissen im Aufnahmeland (vgl. Esser in Baros 2006)¹².

1 INTERKULTURELLE ÖFFNUNG IM TANDEM

1.1 Ebenen interkultureller Öffnung und interkultureller Sensibilisierung

Bei der systematischen Betrachtung des Konzepts interkultureller Öffnung im Kontext Internationaler Jugendarbeit werden drei unterschiedliche Ebenen berührt:

Erstens bezieht sich interkulturelle Öffnung auf die Jugendhilfesystematik, also die Strukturen des Jugendhilfesystems sowie das zugrunde liegende Fördersystem. Im Kontext Internationaler Jugendarbeit, die sich in ihrer Systematik nicht aus Strukturen konstituiert, sondern ein jugendpädagogisches Praxisfeld mit eigenen Fördertöpfen bei starkem Engagement des Bundes darstellt, bezieht sich interkulturelle Öffnung hier auf den Zugang aller interessierten Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte zu den entsprechenden Fördermitteln. Daraus ergibt sich zum einen die Notwendigkeit der Aktivierung potenzieller Akteure für ein Engagement in diesem Feld und zum anderen eine Überprüfung des Systems in Bezug auf potenzielle Barrieren in den Kriterien der Inanspruchnahme sowie dem Antragssystem. Diese Ebene berührt in starkem Maße die Frage der Einbindung von MSO und VJM auch in die Strukturen des Kinder- und Jugendhilfesystems, das heißt die Anerkennung als Träger von Kinder- und Jugendhilfe (§75 KJHG) und die Mitgliedschaft in entsprechenden Dachstrukturen wie z.B. Jugendringen (Bundesebene, Landesebene, kommunale Ebene). Die eigenständige Inanspruchnahme und der Zugang zu Fördermitteln von IJA sind nur über eine Teilhabe an den Strukturen und Regelförderungen des Kinder- und Jugendhilfesystems möglich, um sowohl die Zugangswege zu öffnen als auch die Absicherung der erforderlichen Ressourcen für eine langfristige Nutzung dieses jugendpädagogischen Settings zu gewährleisten. An dieser Stelle werden die Grenzen einer Förderung interkultureller Öffnung durch Internationale Jugendarbeit deutlich (vgl. Kapitel IV.3). Im projektbezogenen Förderprogramm „JUGEND IN AKTION“ bezieht sich diese Ebene interkultureller Öffnung auf die Überprüfung des administrativen Prozederes im Hinblick auf etwaige „Schwellen der Inanspruchnahme“ (vgl. II.2.3).

Zweitens ist interkulturelle Öffnung in Bezug auf diejenigen Organisationen zu denken, die Aktivitäten im Sinne Internationaler Jugendarbeit anbieten und durchführen, also die Träger von IJA. Je nach Organisationstyp sowie interner Organisationsstruktur und -logik (beispielsweise partizipative versus hierarchische Struktur) sind hier unterschiedliche Definitionen interkultureller Öffnung zu denken.

Für die Jugendverbände als bedeutende Gruppe der Träger von IJA wird interkulturelle Öffnung im aktuellen Diskurs auf folgenden Ebenen diskutiert: Mitgliedschaft von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte, deren Teilhabe an offenen Angeboten von Jugendverbänden, einer differenzlinienorientierten Gestaltung von Angeboten, projektbezogene Aktivitäten, die Repräsentation von Personen mit Migrationshintergrund in Funktionen, die interne und ex-

¹² Der Begriff der „Assimilation“ wird bei Esser in rein deskriptiver Bedeutung verwendet und meint nicht die normative Forderung einer Angleichung von Migrant/innen an die Aufnahmegesellschaft (vgl. Baros 2006).

terne Darstellung des Verbands, die Kooperation mit Organisationen mit Zugang zu Jugendlichen mit Migrationsgeschichte sowie das Empowerment von VJM durch die Aufnahme in verbandsbezogenen Dachstrukturen oder die Unterstützung bei der Qualifizierung ihrer Arbeit. Jagusch (2007) unterscheidet die Ebenen individuell/mitgliederorientiert, strukturell und (jugend)politisch. Im Ergebnis zielen Prozesse interkultureller Öffnung auf gleiche Partizipationschancen Jugendlicher mit Migrationsgeschichte in allen Bereichen, Ebenen und Funktionen einer Organisation. Für die Vielfalt der Jugendverbände kann kein einheitliches Konzept interkultureller Öffnung entworfen oder vorgegeben werden. Die je eigenen Definitionen interkultureller Öffnung sowie insbesondere die entsprechenden Strategien müssen von den Verbänden im Sinne eigener Organisationsentwicklungsprozesse entworfen werden und orientieren sich an den Spezifika der einzelnen Verbände und ihrer Organisationskulturen.

Als Methode und Strategie interkultureller Öffnung im Kontext der IJA wurde im Projekt der so genannte Tandemansatz erprobt. Das Erkenntnisinteresse in diesem Zusammenhang bezieht sich auf die Prozesse und Dynamiken innerhalb dieser Kooperationen, berührt aber auch die Wirkung der Kooperation auf die beteiligten Organisationen. Zu fragen ist also nach Gelingensfaktoren und Hürden in der Kooperation, nach Prozessen gegenseitigen Lernens, gegenseitiger Unterstützung und des Transfers von „Herrschafts-“Wissen (im Bereich der IJA) sowie nach Effekten auf die Organisationen.

Drittens schließlich ist interkulturelle Öffnung auch auf die Ebene einzelner Akteure in Strukturen, Organisationen und Arbeitsbündnissen zu beziehen. Insbesondere im Kontext der Tandemstrategie wird deutlich, dass Kooperationen in erster Linie zwischen konkreten Personen stattfinden, da sie von ihnen durchgeführt werden. Ihre Rolle und Rückkopplung und Verankerung innerhalb ihrer Organisation muss jeweils berücksichtigt werden (vgl. Kapitel IV.3). Auf dieser Ebene wird die Thematik unter dem Stichwort der „interkulturellen Sensibilisierung“ diskutiert.

Prozesse interkultureller Öffnung auf Trägerebene und Ebene der Mitarbeiter/innen stehen in einem starken dialektischen Zusammenhang zueinander und sind deshalb nur in Bezug zueinander zu verstehen.

Zunächst ist jedoch die Frage zu beantworten, wie der Begriff der interkulturellen Öffnung von den Teilnehmer/innen bei IKT selbst verstanden wurde.

1.2 Verständnis interkultureller Öffnung aus Sicht der Beteiligten

Interkulturelle Öffnung wurde im Projekt IKT als eine Art Kunstbegriff von außen angelegt, eine gemeinsame Definition wurde und konnte nicht bestimmt werden. Implizit wird davon ausgegangen, dass die Träger und Organisationen mit der Teilnahme an IKT die Intention einer interkulturellen Öffnung verbinden. In den meisten Fällen waren interkulturelle Öffnung sowie eine explizite begriffliche und strategische Auseinandersetzung mit diesem Konzept jedoch nicht die vorrangigen Ziele der Teilnahme.

Aus dem Interviewmaterial lassen sich dennoch Ziele und Strategien benennen, die im Nachgang unter dem Begriff der interkulturellen Öffnung subsumiert werden können. Nur teilweise wurden diese Aspekte als ausdrückliche Strategien im Sinne einer interkulturellen Öffnung formuliert.

Interkulturelle Öffnung wird von den Projektteilnehmer/innen vielfach vor allem als die Partizipation Jugendlicher mit Migrationsgeschichte im eigenen Verband verstanden.

„Bei uns geht es natürlich darum, die Verbandsarbeit noch stärker für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu öffnen, so ja. Und da halt auch eine substantielle Partizipation zu erreichen.“ (Ia 10-12)

Dies bezieht sich sowohl auf eine Veränderung der Mitgliederstruktur des eigenen Verbands oder Vereins, als auch darauf, Personen mit Migrationsgeschichte in Multiplikatoren- und Leitungsfunktionen – auch auf hauptamtlicher Ebene – in die Strukturen einzubeziehen. Mit letzterem verbunden ist auch die Vorstellung, über Personen mit Migrationshintergrund Expertise über die Lebenswelt Jugendlicher mit Migrationshintergrund und über die vermuteten besonderen Bedarfe auch zum Thema Migration im Allgemeinen in den Verband zu holen.

Eine weitere von IKT-Teilnehmer/innen formulierte Variante interkultureller Öffnung setzt auf das Potenzial der Selbstorganisation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Sowohl in Form von Gruppen mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund innerhalb der eigenen Jugendverbandsstrukturen als auch im Sinne einer Dachstruktur für VJM sollen (strukturell gesicherte) Räume für Jugendliche mit Migrationshintergrund geschaffen und gefördert werden. Die Förderung von VJM fußt zum einen auf dem Gedanken, dass die Selbstorganisation Raum für Identitätsfindung, Orientierung und Erfahrung von Selbstwirksamkeit bieten und damit gesellschaftliche Partizipation ermöglichen. Zum anderen stellt die Tatsache, dass sich junge Erwachsene mit Migrationsgeschichte als VJM organisieren und Bestandteil des pluralen Systems von Jugendverbandsarbeit werden wollen, bereits in sich ein gesellschaftliches Handlungsfeld dar.

Ziel einzelner Projektpartner und explizite Strategie im Sinne interkulturelle Öffnung war also die strukturelle Förderung von VJM sowie ihre Befähigung zur langfristigen Durchführung von Maßnahmen der IJA. Eine besondere Attraktivität entfaltet der Konzeptansatz einer Internationalen Jugendarbeit mit den „Herkunftsändern“. Dies basierend auf der These, dass mit dieser Mobilitätserfahrung integrationsfördernde Wirkungen erreicht werden.

„Ziel ist es, die Vernetzung dieser beiden lokal aktiven Organisationen soweit zu fördern, dass sie die angestoßene deutsch-russische Partnerschaft eigenverantwortlich fortführen können. Somit geht es uns nicht um die Durchführung einer einzelnen Jugendbegegnung.“ (Auszug aus Projektbericht)

Interkulturelle Öffnung wurde auch als Organisationsentwicklungsprozess verstanden, der den eigenen Verband als Abbild gesellschaftlicher Pluralität zum Ziel hat.

„Es handelt sich vielmehr um einen Organisationsentwicklungsprozess, der auf Veränderungen unseres gesamten Verbandes und der Umwelt abzielt. Dabei wird die gezielte Förderung der kulturellen Vielfalt und des interkulturellen Austausches auf allen Verbandsebenen, in allen Verbandsstrukturen sowie innerhalb der einzelnen Praxisfelder initiiert. Unsere Tandem-Kooperation im Rahmen von „Projekt“ ist somit als ein Coaching-Prozess konzipiert, der durch regelmäßig stattfindende Qualifizierungsmaßnahmen ergänzt wird.“ (Auszug aus Projektbericht)

Dem Projektzusammenhang entsprechend wurden Kooperationen mit VJM/MJSO sowie anderen Organisationen mit Zugang zur Zielgruppe von den Projektteilnehmer/innen als weitere Strategie interkultureller Öffnung verstanden. Bereichernde Effekte werden auf beiden Seiten gesehen, hierbei vor allem der Austausch und die Weitergabe von Erfahrungen und die Sensibilisierung der Akteure für die Notwendigkeit interkultureller Öffnung. Als Beispiele werden die Möglichkeit für VJM, Anregungen für ihre Projektarbeit und ihr jugendpädagogisches Repertoire zu bekommen, genannt. Träger von IJA verstanden unter Austausch auch die Möglichkeit, auf die Expertise von MSO zurückgreifen zu können, insbesondere wenn die

Begegnung mit einer Gruppe aus dem Herkunftsland von Teilnehmenden aus der beteiligten MSO stattfand.

Öffnung der IJA bedeutet aus Sicht einiger Teilnehmer/innen ein Mehr an institutioneller Zusammenarbeit, aber auch eine Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund, von denen man sich aufgrund (zugeschriebener) Sprachkompetenzen Zugang zu einer bisher scheinbar verschlossenen „Community“ erhofft.

Die Zusammenarbeit bzw. gemeinsame Projektplanung mit Menschen mit Migrationshintergrund ist laut den Beschreibungen von Projektteilnehmer/innen eine Neuheit und Besonderheit.

„Mmh, die Besonderheit unserer Kooperation. Na ja, wir hatten jetzt von xx (MSO, K.R.) also hauptsächlich mit Leuten mit Migrationshintergrund zu tun gehabt, die auch eine gewisse Erfahrung im internationalen Austausch hatten, so ja, schon. Das hatten wir so nicht gemacht bisher.“ (Ia, 72-74)

Grundsatz und Voraussetzung gelingender interkultureller Öffnung ist aus Sicht einiger Teilnehmer/innen ein stark dialogisches Vorgehen auf gleichberechtigter Basis, das nicht auf fertige, einseitige Konzepte oder gar Lösungen setzt, sondern mit einer Unvoreingenommenheit den Personen gegenüber und Offenheit für die Themen der jeweils anderen in Kontakt geht.

„Also ich würde behaupten, auch wir haben ein Zugangsproblem. (...) Und wir sind immer noch sehr schnell in der Haltung, von oben herab zu sein. Und ich finde, es braucht da einfach wirklich die Frage, wie können wir miteinander in Dialog treten und nicht Vorschläge von unserer Seite aus, sondern wir müssen hinhören, was wollen die, wie sehen die das, und das zu thematisieren, wo sind auch die rassistisch zum Beispiel. Also weggehen von so einer Stereotypisierung, sondern hingucken, auf einer menschlichen Ebene hingucken, wie können wir miteinander gemeinschaftlich gleichberechtigt arbeiten. Wenn das auf einer strukturellen Ebene wirklich mal ankommen würde, dann wäre, das wäre wunderbar.“ (3,693-700)

1.3 Das Tandem

Die Idee des Tandems als Kooperationsmodell bestand im Wesentlichen darin, einen im Jugendhilfesystem etablierten Akteur mit Erfahrung in der Beantragung und Durchführung Internationaler Jugendarbeit mit einer in diesem Bereich unerfahrenen Organisation aus dem Migrationsbereich zusammenzubringen. Über die gemeinsame Durchführung einer Jugendbegegnung/Jugendreise sollten einerseits Anregungen im Sinne einer interkulturellen Öffnung für den erfahrenen Partner stattfinden, andererseits die unerfahrenen Partner an IJA als Fördersystem und jugendpädagogisches Setting herangeführt und zur selbständigen Durchführung qualifiziert werden.

Im Folgenden werden die Prozesse in den Tandems von IKT beschrieben und die spezifischen Themen im Tandemverlauf nachgezeichnet.

Teamfindungsprozesse auf individueller Ebene

Deutlich wurde aus den Beschreibungen, dass in den Kooperationen die einzelnen Personen eine zentrale Rolle spielen. Die Zusammenarbeit in den Tandems fand vielfach in erster Linie zwischen den zwei Projektverantwortlichen und nicht auf Organisationsebene statt. Nicht Organisationen, sondern Personen kooperieren. Insbesondere in rein ehrenamtlich arbeitenden Organisationen engagierten sich einzelne am Thema interessierte Personen, deren Rückkopplung in die Organisationen über eine strukturelle Einbindung vielfach nicht gegeben

war. Ziele von Organisationen und Durchführenden sind nicht immer identisch und es zeigt sich, dass insbesondere Ehrenamtlichen die strategischen Ziele ihrer Organisation nicht immer präsent sind.

Hinsichtlich der Nachhaltigkeit dieser Kooperationen ist es problematisch, wenn der Transfer des gesammelten Wissens einzelner Personen in die Organisation nicht durch strukturelle Eingebundenheit gesichert ist. Gleichzeitig wurden insbesondere die im Rahmen der Zusammenarbeit entstandenen persönlichen Beziehungen zum Stabilisator der Kooperation und zum Garant der Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit.

Im Zusammenhang mit der zentralen Rolle der agierenden Personen wird auch die Notwendigkeit einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Teamer/innen, die der inhaltlichen Zusammenarbeit vorausgeht, deutlich.

„Nein, nein, das war halt schwierig, weil wir da zwischen Tür und Angel da saßen. Alle waren müde und wir haben auch erstmal, also es war nicht klar, was die nächsten Schritte sind, also wir da saßen. Keine Tagesordnungspunkte oder so. Wir kamen nicht wirklich weiter. Das fand ich aber auch gar nicht so schlimm, das ist normal, wenn man sich das erste Mal trifft, dann muss man sich auch erst mal finden, wissen, wie der Andere drauf ist. Und da war vielleicht die Erwartungshaltung der XX beim ersten Treffen sehr hoch.“ (2, 182-186)

Beschrieben wurde von den Teilnehmer/innen zudem, dass Teamer/innen bzw. ehrenamtlich Engagierte im Rahmen der Kooperation ihren jeweils eigenen Lernprozess durchlaufen. Auch persönliche Interessen und Themen fließen in die Kooperation ein und bedürfen teils eines intensiven Auseinandersetzungsprozesses. Dieser Austausch kann zeitintensiv sein und benötigt angemessenen Raum. Die Zusammenarbeit wird über entstandene persönliche Beziehungen gefördert.

„Kennenlernen von einander, auch Persönlichkeit, die Organisation kennen lernen, die Strukturen, dieser ganze Rahmen. Und auch der interkulturelle Austausch, die Themen über die man auch in den Teamtreffen, also in den Vorbereitungstreffen hatte, also was religiöse, interkulturelle Aspekte angeht. Wir hatten leider nicht die Zeit, sie so zu führen, wie wir sie hätten führen können, sollen. Auf beiden Seiten, man hat gemerkt, auf beiden Seiten war Interesse. Die waren auch sehr aufgeschlossen uns gegenüber und auch sehr offen.“ (2,250-255)

Beschrieben wurde von Projektverantwortlichen auch Auseinandersetzungsbedarf, der auf die starke Wertorientierung von Tandempartnern zurückzuführen ist. Dominante Themen, die sich aus der Wertorientierung von Personen oder Organisationen ergeben, müssen im Prozess ausgehandelt werden und im Rahmen der Kooperation einerseits Berücksichtigung finden, andererseits neu gewichtet und verortet werden. Dieser Austausch zwischen den Tandempartnern benötigt zusätzliche Zeit und Kapazitäten.

Insgesamt wird von den beteiligten Personen damit ein hohes Maß an Kooperationsfähigkeit und -wille gefordert. Rückhalt und Reflexionsmöglichkeiten innerhalb des eigenen Verbandes können die Prozesse – insbesondere bei Ehrenamtlichen oder Nicht-Professionellen – unterstützen.

Teamfindungsprozesse auf Organisationsebene

Die organisationsübergreifende Teamfindung führte für die Tandems zu Herausforderungen in Bezug auf unterschiedliche Ressourcen, unterschiedliche Kenntnisse und Erfahrungen, Zuständigkeitsfragen, unterschiedliche Haltungen oder Arbeitsweisen sowie unterschiedliche institutionelle Ziele und Erwartungen.

Die Auswahl der Tandempartner im Rahmen von IKT verlief entlang unterschiedlicher Kriterien und je nach Organisation und Tandem zielgerichtet oder zufällig. Die Spannweite reicht

von Tandems, die auf eine bereits etablierte Kooperation oder die Erfahrung einer gemeinsamen Projektplanung zurückgreifen konnten oder mit bereits bekanntem Partner ins Projekt starteten, über Tandems, die mit bestimmten Kriterien an die Partnersuche gingen, bis hin zu Tandems, die „offen“ in die „Partnerbörse“ im Rahmen von IKT gingen.

Die Analyse der Tandems und die Berichte der Tandempartner machen deutlich, dass sich Partnersuche von ehrenamtlichen oder nicht-professionellen Personen oftmals an der persönlichen Ebene und weniger an strukturellen Interessen der Organisation orientierte.

Die Passgenauigkeit von Tandempartnern kristallisierte sich als wichtiges Thema für Partnersuche und erwartete Effekte heraus.

„Der Aufbau dieser Partnerschaft geschah keinesfalls zufällig, sondern wurde aufgrund der besonderen Passung der beiden Partner vorgenommen.“ (Auszug aus Projektbericht)

Schnittstellen und Passung wurden dabei beispielsweise an einer ähnlichen Verband- bzw. Trägerstruktur festgemacht. Auch Unterschiede in der Angebotsstruktur wurden mitunter problematisch wahrgenommen (z.B. Jugendverbandsstrukturen mit Angeboten im Sinne des partizipativen Ansatzes versus Angebote von Bildungsträgern). Potenziale, die in der Zusammenarbeit mit anders ausgerichteten oder strukturierten Organisationen stecken, werden bei diesem Vorgehen tendenziell vernachlässigt oder wirken nur zufällig.

„Die Chancen einer Jugendbegegnung im Tandem können nur dann wirksam werden, wenn die Passung der Strukturen der Tandem-Partner einerseits sowie der internationalen Partner andererseits gewährleistet ist. Im Rahmen von xx (des Projekts, K.R.) handelte es sich bei allen Partnerorganisationen um Jugendverbände, bei denen die Trägerziele und Zielgruppen innerhalb des Konzeptes unserer Jugendbegegnung gut zusammen passten.“ (Auszug aus Projektbericht)

„Weil xx ist ja eigentlich auch nicht wirklich so eine Mitgliederorganisationen, ja. Die haben auch relativ wenige verbindliche Basisstrukturen. Das ist natürlich auch so ein bisschen ihre Schwäche, so ja. Das war das... Und wo wir dann auch ein bisschen, na ja was heißt enttäuscht, aber wir hätten halt gehofft, dass die halt so ein bisschen auch in unserer Richtung organisiert sind, so ja. Aber das war nicht der Fall. Sondern die sind eigentlich eher so eine Art Dienstleister. Und ich glaube, die haben auch noch nie mit einem Jugendverband, wie wir es, sind zusammengearbeitet.“ (Ia, 98-103)

Die Partnerauswahl verlief auch nach pragmatischen Gesichtspunkten. Ressourcenorientiert wurde an bereits vorhandenen Projektideen angeknüpft und eine passende Partnerorganisation dafür gesucht.

Auffällig bei den gebildeten Tandems ist zudem, dass einige Kooperationen nicht der ursprünglich angedachten Kombination entsprachen, und auch Tandems entstanden, in denen keiner der Kooperationspartner auf Expertise im Bereich der (öffentlich geförderten) IJA verfügte. Dies stellt das Tandem vor besondere Herausforderungen, da neben der neuen Kooperation ein neues pädagogisches Feld erschlossen werden musste.

Neben unterschiedlichen persönlichen Zielen und Erwartungen der Projektverantwortlichen spielten auch unterschiedliche pädagogische Arbeitsansätze und Ausrichtungen der Organisationen eine Rolle. Zunächst wurde die Andersartigkeit des Tandempartners in Bezug auf die Ziele und das Organisationskonzept eher als Problem wahrgenommen und machte aus Sicht der Tandempartner eine Auseinandersetzung erforderlich. Die Unterschiedlichkeit der Organisationen hatte z.B. differente Vorstellungen bezüglich der Programmgestaltung und Methodik in der Umsetzung der Jugendbegegnungen zur Folge. Jugendverbandliche Ansätze mit einer starken Peergruppenorientierung beispielsweise trafen auf eher

projektorientierte Zugänge von Bildungsträgern. Dies wurde als fehlende Passgenauigkeit wahrgenommen.

„Also das hat jetzt wenig glaube ich damit zu tun, dass sie Migrationshintergrund haben, sondern das hat mehr damit zu tun, dass, xx einfach eine andere Organisation ist mit anderen Zielen, also eben wie gesagt eher so dienstleistungsorientiert, wogegen wir eben halt eine Jugendlichenselbstorganisation sind eigentlich, so ja. Wo es auch viel um, also wo socializing eine große Rolle spielt, wo es weniger darum geht, dass man Projekte macht, sondern wo es viel wichtiger ist, dass Leute kennen gelernt werden, dass interessante Diskussionen mit Perspektive geführt werden usw. Das ist schon so eine grundlegend andere Herangehensweise. Aber das hat wenig mit Migrationshintergrund zu tun.“ (Ia, 263-270)

„Der Unterschied im Tandem zu arbeiten, zeigt sich zum Teil in der Herangehensweise in organisatorischen Dingen. Es erforderte manchmal erste eine Klärung zum Beispiel der Durchführung, bevor beide Partner sich einigten.“ (Auszug aus Projektbericht)

Bei den hautamtlichen Akteuren spiegelte sich die Unterschiedlichkeit auch in verschiedenen Professionen und damit unterschiedlichen jugendpädagogischen Zugängen (sozialpädagogisch - jugendpädagogisch) wider. Im Prozess mussten sich die Pädagog/innen der Tandems in ihren Ansichten und Arbeitsweisen finden. Es mussten gemeinsame Ziele und Grenzen sowie Möglichkeiten zur Problembewältigung erarbeitet werden.

„Während der Maßnahme gab es hin und wieder Diskussionen zwischen meinem Tandempartner und mir über die Arbeitsform. Mein Tandempartner vertrat die Auffassung: Nicht zu viel Reglementieren. Regeln und Verhaltensweisen werden sich finden. Und ich vertrat die Meinung: Es muss Regeln und somit einen Orientierungsradius für die Jugendlichen geben.“ (Auszug aus Projektbericht)

Auch spezifische Themen oder die starke Wertorientierung eines Verbandes oder Vereins haben Einfluss auf die Inhalte einer Kooperation sowie die konkrete Begegnung und können einen intensiven Auseinandersetzungsprozess im Tandem erfordern. Eine starke religiöse Ausrichtung von Organisationen beispielsweise, die in der Praxis der Begegnung in der starken Betonung religiöser Regeln ihren Niederschlag fand, erschwerte ein gemeinsames Agieren gegenüber den Jugendlichen und wurde in der Kooperation als besondere Herausforderung wahrgenommen.

Auch unterschiedliche Vorstellungen von internationaler Jugendarbeit mussten zwischen Organisationen mit und ohne Erfahrung mit dem öffentlich geförderten Modell von IJA verhandelt werden.

„Da einige Mitglieder von xx (VJM, K.R.) bereits in ihren Herkunftsländer Jugendarbeit gemacht haben, gab es auch durchaus unterschiedliche Verständnisse von dem, was der internationale Jugendaustausch ist. So musste im Vorfeld noch viel geklärt werden: Was ist überhaupt eine Jugendbegegnung? Welche Fördermöglichkeiten gibt es? Was bedeuten eigentlich die einzelnen Förderrichtlinien und wie setzen wir diese um? Wird das Miteinander von Teilnehmern aus verschiedenen Organisationen auf der deutschen Seite klappen? Mit welchen Methoden machen wir die kulturelle Vielfalt sichtbar?“ (Auszug aus Projektbericht)

Aufgeschlossenheit und Interesse an den Zielen, der Logik und Kultur der anderen Organisation wurden vielfach als zentrale Gelingensbedingung eingeschätzt.

Ehrenamt und Hauptamt

Auch das Zusammenspiel zwischen Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit stellte die Tandems vor Herausforderungen. Unterschiedliche Arbeitszeiten und Zeitressourcen erschwerten die Abstimmungsprozesse. Planungen mussten auf bestimmte Zeitfenster verlagert werden, die dann meist im Abendbereich lagen. Die durchgängige Notwendigkeit, auf

die jeweils anderen Arbeitsbedingungen Rücksicht zu nehmen, erforderte von den Beteiligten ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität und Kompromissbereitschaft.

Auch die unterschiedliche Erfahrung, Professionalität und Fachlichkeit wird von Teilnehmer/innen als Hürde in der Kommunikation benannt. Insgesamt macht eine Vielzahl von Beispielen die ungleich schwierigeren Bedingungen der ehrenamtlich Tätigen im Projekt und innerhalb der Tandems deutlich.

Eine Schwierigkeit der ehrenamtlichen Arbeit bezog sich darauf, Kontinuität in der Planung und im Team herzustellen. Übergaben zwischen unterschiedlichen Verantwortlichen führten immer wieder zu Brüchen in der Projektplanung und Schwierigkeiten in der Abstimmung mit dem Tandempartner.

Die Beschreibungen der Projekte zeigen, dass der Aufbau von institutionell gesicherter Expertise unter rein ehrenamtlichen Bedingungen ohne die Kontinuität einer hauptamtlichen Unterstützung schwierig und nur mit hohem Einsatz zu gestalten ist. Die nachhaltige Sicherung von im Projekt und in der Kooperation erworbenen Kompetenzen (z.B. pädagogisch-methodisches Repertoire zu Gestaltung von Jugendbegegnungen), Wissen (z.B. Antragsverfahren), und Kontakten (z.B. zu internationalen Partnern) ist dadurch nur begrenzt möglich.

„Für die Zukunft wird es entscheidend sein, den Generationswechsel in unseren Jugendklub zu bewältigen und es zu schaffen, dass die Leiter xx (des Projekts, K.R.), die ihre Aufgaben nun an andere Jugendliche übertragen werden, es schaffen, sie von ihren Erfahrungen profitieren zu lassen, damit wir nicht wieder bei null anfangen müssen (insbesondere bei ehrenamtlichen Strukturen).“ (Auszug aus Projektbericht)

Hauptamtlich Tätige können im Prozess beschleunigend wirken, da sie über größere Ressourcen verfügen. Unter den Bedingungen des starken Zeitdrucks der Tandems bei der Vorbereitung der Jugendbegegnungen, der von vielen als zentrales Problem beschrieben wurde, konnte also die Mitarbeit eines Hauptamtlichen die Kooperation stabilisieren und schneller voranbringen. Problematisch im Tandem kann sich aber eine einseitige hauptamtliche Beteiligung auswirken. Einerseits lässt sich dadurch eine ungleiche Verteilung der Verantwortlichkeit schwer vermeiden und andererseits kann dies Unsicherheit beim ehrenamtlichen Partner produzieren, wenn dadurch eine Hierarchie in die Kooperation gelangt, die im Sinne der Gesamtziele kontraproduktiv ist.

Für eine gelingende Zusammenarbeit unter diesen Bedingungen wurde von den Teilnehmer/innen die Bedeutung einer gleichberechtigten Kommunikation, einer erhöhten Flexibilität und eines Entgegenkommens von hauptamtlicher Seite, ein gemeinsames Vorgehen in allen Planungsphasen und Entscheidungen benannt. Zudem war das Gelingen einem insgesamt sehr hohen Engagement der hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen geschuldet.

Die Planung und Durchführung mit ausschließlich ehrenamtlichen und gleichzeitig unerfahrenen Personen wurde zu einer hohen Hürde und barg die Gefahr von Konflikten und enttäuschten Erwartungen. Daraus ist zu schließen, dass koordinierte, zielgerichtete Kooperationen Erfahrung und strukturelle Absicherung erfordern.

Aufgabenteilung

Sensibler Punkt innerhalb der Tandems war an vielen Stellen die Arbeitsaufteilung. Angesichts des hohen Zeitdrucks und der oft ungleichen Verteilung von Ressourcen geschah die Arbeitsteilung oftmals pragmatisch und entlang der vorhandenen Erfahrungen der beteiligten Personen. Maßgeblich für die Rollenverteilung in der Zusammenarbeit erscheint zudem, von

welcher Seite der Impuls zur Zusammenarbeit kam. Eine stärkere Verantwortlichkeit lag oftmals bei den Initiator/innen von Projekten.

Wissenstransfer und Raum für Ausprobieren neuer Aufgaben kam dabei vielfach zu kurz, was sich angesichts der Projektidee, durch das Tandem eine Weiterqualifizierung zu erreichen, als problematisch erweist. Insbesondere bezogen auf die Antragsverfahren konnte in mehreren Tandems die Chance, Erfahrungen zu sammeln, durch eine einseitige Aufgabenverteilung nicht genutzt werden.

„Also wir haben halt, dadurch dass xx halt im Büro saß und Praktikum gemacht hat, haben wir uns darauf geeinigt in der Aufgabenteilung, dass ich das Organisatorische und dass sie die Konzeptarbeit macht, den Antrag schreibt und dass ich mich um die Logistik kümmere. Und das hat sie dann auch gemacht in Absprache mit mir.“ (2,99-12)

Tatsächlicher Raum für Wissenszuwachs und die Übernahme von Leitungsfunktionen durch schwächere Tandempartner, im Projekt vielfach die MSO/VJM, kann demnach nur erreicht werden, wenn sich der im jeweiligen Aufgabenfeld souveräne Tandempartner auch zurückzieht. Für eine ausbalancierte und gleichzeitig erfahrungsreiche Kooperation müssen Gelegenheiten des Einbringens von Erfahrungen und Gelegenheiten des Lernens möglich sein. Im Projekt werden Gelegenheiten der gleichberechtigten Übernahme von Verantwortung für die Vorbereitungen und Gestaltung des Projekts von Personen mit Migrationsgeschichte als Wertschätzung erfahren. Die Begegnung auf Augenhöhe lässt sich also als wichtiges Thema in den Kooperationen identifizieren. Formen der Kooperation zu finden ist mitunter spannungsreich. Eine auf menschlicher Ebene gelingende gleichberechtigte Zusammenarbeit, wurde z.B. durch ein Ungleichgewicht an Ressourcen unterlaufen.

Gelingende Wege der Augenhöhe fußten letztlich in den Prinzipien von Transparenz und einer Orientierung an den Bedarfen, aber auch Ressourcen der jeweiligen Tandempartner. Augenhöhe bedeutete damit nicht immer das Abgeben von Aufgaben, sondern ein partizipatives, transparentes Vorgehen innerhalb des Tandems. Augenhöhe war in den Kooperationen nicht eine von außen aufzulegende und von Beginn an vorauszusetzende Tatsache, sondern konnte im Prozess entstehen und stand im Zusammenhang mit dem Einüben von Aufgaben und dem Erwerb von weiteren Fähigkeiten.

Als wesentlich für das Gelingen der Zusammenarbeit wurde insgesamt eine klare Rollen- und Aufgabenverteilung genannt, welche die jeweiligen Bedingungen der Tandempartner berücksichtigt.

Rahmenbedingungen

Besondere Herausforderung lag für viele Tandems in den Rahmenbedingungen der Kooperation. Regionale Distanz der Organisationen reduzierte die Möglichkeiten der Abstimmung erheblich, erschwerte damit die Zusammenarbeit und behinderte eine intensive Auseinandersetzung sowie den Teamfindungsprozess.

Die Gelegenheit der Projekttreffen im Rahmen von IKT wurde nicht ausreichend als Räume für die Tandems genutzt und es blieb bei einer Projektplanung „zwischen Tür und Angel“.

„Das Projekt haben wir per Telefon gemacht. Wir haben Gesprächsprotokolle, also wir haben einmal telefoniert, zwei Stunden, drei Stunden, haben grobe Strukturen, grobe Gedanken, ein Konzept ausgedacht, und dann haben wir ein Konzept verfasst, zusammen, xx und ich. Und aufgrund dessen, des Konzeptes haben wir dann auch den Antrag gestellt.“ (2,94-97)

„Dann haben wir ein erstes Treffen gehabt bei Helmarshausen glaube ich, so zwischen Tür und Angel als wir die Projekte besprochen haben.“ (2,165-166)

Auch der durch das Gesamtprojekt IKT entstandene Zeitdruck, der eine schnelle Bearbeitung der Beantragung und Vorbereitung der Begegnung erforderlich machte, forcierte ein stark pragmatisches, ergebnisorientiertes Vorgehen in den Tandems und ließ wenig Raum für intensiven Austausch. Die Kooperation beschränkte sich damit zunächst auf projektbedingte Absprachen. Differenzen oder Diskussionsbedarf grundsätzlicher Art wurden zurückgestellt. Notwendige Aushandlungen in Bezug auf unterschiedliche pädagogische Ansätze und Haltungen passierten vielfach erst in der konkreten Begegnung.

„Also bei der Vorbereitung war es halt, wie gesagt, schwierig, weil wir halt wenig Zeit hatten und mehr oder weniger unter Druck waren, übers Internet war das halt mehr unter Druck.“ (2,99)

Zusätzliche Belastung ergab sich für die Tandems auch aus der langen Unsicherheit bezüglich der Finanzierung der Projekte. Projektplanungen wurden gehemmt, die Bindung von Teamenden an das Projekt erschwert.

„Also die Kooperation war ganz lange nur xx und ich. Also es gab kein Team.“ (2, 154)

Die Kurzfristigkeit in der Bewilligung führte insbesondere bei ehrenamtlich agierenden Organisationen zu Problemen, da sie nicht auf vorgehaltene finanzielle Ressourcen zurückgreifen können und deshalb die Programmplanung vor dem Bewilligungszeitraum nicht oder nur unschwer vorfinanzieren können.

Wirkungen und nicht-intendierte Effekte

Die Auswertung macht zunächst deutlich, dass der Gewinn der einzelnen Organisationen im Tandem oftmals nicht ausgeglichen war und einzelne Tandempartner einseitig von der Kooperation profitierten.

Im Gegensatz zum anderen Organisationskonzept und der anderen Herangehensweise, die als Nicht-Passung wahrgenommen wird, sahen die Teilnehmer/innen die andere persönliche und professionelle Perspektive des Tandempartners als Bereicherung für die eigene Arbeit.

Träger von IJA sahen in der Kooperation mit VJM oder MSO einen Zugang zu einer anderen Perspektive auf die Migrationsgesellschaft, die sie in der eigenen Wahrnehmung aus sich heraus nicht haben oder nur schwer entwickeln können. Diese andere Sichtweise sowie die Expertise über die Lebensrealität Jugendlicher mit Migrationsgeschichte werden als Bereicherung für das Programm und den eigenen Verband, aber auch als persönlicher Gewinn empfunden. Kolleg/innen mit Migrationshintergrund wird an dieser Stelle eine Kenntnis und Einsicht und damit Qualifikation für ein bestimmtes Feld zugewiesen. Wie bereits mehrfach dargestellt ist auch hier auf den Charakter der Zuschreibung zu verweisen, der – wenn auch im positiven, wertschätzenden Sinne gemeint – die Gefahr birgt, Zuständigkeiten für Migrant/innen oder Jugendliche mit Migrationsgeschichte einseitig auf die als Expert/innen angesehenen Menschen mit Migrationsgeschichte zu übertragen.

„Einmal natürlich so bestimmte Programmpunkte, auf die wären wir wahrscheinlich so nicht gekommen. Die hat dann der xx (Teamer der MSO, K.R.) bzw. die yy (Teamerin der MSO, K.R.) äh vorgeschlagen und die haben wir gemacht und die waren auch gut. (...). Ansonsten, puh, na ja, ich würde mal sagen, das ist ja auch schwer zu formulieren, aber xx (Teamer der MSO, K.R.) hat schon immer so sehr, also einen Standpunkt eingenommen, der auch schon natürlich von seinem reflektierten Migrationshintergrund, sage ich mal, aus zu sehen war, so ja. Und, das ist halt immer wieder in die Diskussion eingeflossen so, während wir sehr, sagen wir mal, schon relativ stark so in der Mehrheitsgesellschaft verankert sind, ja.“ (1a, 83-89)

Auswirkungen zeigt das Tandem also vor allem im gemeinsam geplanten Programm, das durch die unterschiedlichen Ziele und Perspektiven der Kooperationspartner auch eine be-

sondere Qualität erreichen kann. Beschrieben wird auch, dass sich die Reiseziele oftmals nach den Herkunftsländern beteiligter Jugendlicher richten. Hier konnten Teamer/innen und die Jugendliche der MSO/VJM spezifische Kenntnisse einbringen.

Ein weiterer Gewinn für Organisationen aus dem Bereich der Jugendverbände oder auch anderer Träger von IJA wird in den Akquisemöglichkeiten ehrenamtlicher Teamer/innen aus den Reihen des Tandempartners gesehen. Auf die Gefahr einer Schwächung der Partnerorganisation, indem Schlüsselpersonen abgeworben werden, und die Notwendigkeit einer Ausgewogenheit in Bezug auf den Profit der Kooperation ist hier hinzuweisen.

Organisationen von und für Jugendliche mit Migrationsgeschichte beschreiben ihren Profit aus den Kooperationen vor allem im Bereich des erworbenen Fachwissens über die Durchführung und Finanzierung von IJA.

*„Die Vorbereitungsphasen waren für mich, ohne jegliche Kenntnis in der internationalen Jugendarbeit, sehr hilfreich. Dadurch entstand eine gute Einführung in die Materie. Viele der erlernten Methoden und Vorgehensweisen werde ich auch in Zukunft gut gebrauchen können.“
(Auszug aus einem Projektbericht)*

Die Möglichkeit, die eigene Verbandsarbeit zu erweitern, die Stärkung des Verbands nach innen und außen, aber auch die neue Herausforderung, die die Umsetzung der Jugendbegegnungen Jugendlichen aus dem Verband bietet und sie für ein weiteres Engagement im Verband motiviert, werden als positive Effekte beschrieben:

*„Dadurch können wir den Jugendlichen neue sehr attraktive Angebote machen, die es früher so nicht gab. Das führt dazu, dass sich mehr Jugendliche aber auch der Stadtjugendring und andere für unsere Jugendarbeit interessieren und wir in der Öffentlichkeit nun bekannter werden.“
(Auszug aus Projektbericht)*

Insbesondere in den nicht vorhergesehenen, ungeplanten Effekten und Auswirkungen zeigen sich in den Tandems und bei den teilnehmenden Organisationen bemerkenswerte Entwicklungen.

Durch die Teilnahme an IKT und den Austausch mit dem Tandempartner wurde eine interkulturelle Öffnung schneller in Angriff genommen, wenn sie als Thema und Vorhaben bereits in der Organisation bestand, jedoch bisher nicht konkretisiert wurde. Durch die Kooperation wurde das Thema Migration im Verband also auf die Tagesordnung gesetzt. Die Zusammenarbeit im Tandem und gemeinsame Planung einer Jugendbegegnung erwies sich als erster Schritt einer Umsetzung interkultureller Öffnung und gab Motivation und Anstoß für weitere Ideen. Modellprojekte und (neue) Finanzierungsmöglichkeiten können damit Prozesse innerhalb von Organisationen beschleunigen und Themen in Organisationen verorten.

„Ja, auf jeden Fall. Ja, das ist bei uns eigentlich auch Beschlusslage, dass wir das wollen, dass wir den Anteil der Multiplikatoren auch mit Migrationshintergrund erhöhen wollen so ja. Und das war jetzt, würde ich sagen, ein kleiner Schritt in die Richtung, ein kleiner. (...) Ja, ja, ich weiß nicht, ob wir es jetzt direkt gemacht hätten, aber eigentlich steht das auch bei uns auf der Agenda. Ob wir es in der Form gemacht hätten, keine Ahnung, aber, ich finde es allemal besser, dass auch mit einer Migrantenorganisation zu machen, das ist überhaupt keine Frage.“ (Ia, 295-296)

„Ich glaube, die Organisation oder die Voraussetzung, dass es Partnerschaften gibt auch mit Migrantenselbstorganisationen, ist schon ein richtiger Weg, ja.“ (Ia, 359/360)

Programm und Thematisierung führen auch dazu, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund innerhalb des Verbandes sich angesprochen fühlen, in Erscheinung treten und plötzlich als solche wahrgenommen werden. Stereotype Vorstellungen von Migrant/innen

und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte, die sich vorher der Wahrnehmung entzogen haben, werden aufgebrochen und durch realitätsgerechtere Folien ersetzt.¹³

„Ja ja, also es war, das sind dann halt auch Leute zum Teil, wo wir das gar nicht vorher so wahrgenommen haben. So ja, weil die einfach auch, also von ihrem, ähm, Sozialverhalten her und auch von der Sprachkompetenz her sich nicht unterscheiden von Deutschen ohne Migrationshintergrund. Aber manche sind halt auch, wo es halt auch deutlich ist, bei Afrikanern z.B. oder so, ja.“ (Ia, 128-133)

Durch das Aufgreifen der Migrationsthematik in Deutschland im Rahmen der Jugendbegegnungen gelang es zudem, Jugendlichen mit und auch ohne Migrationshintergrund aus dem eigenen Verband als Multiplikator/innen zu sensibilisieren und zu aktivieren und die Gründung neuer Gruppen im Verband anzuregen. Aber auch Personen aus der Partnerorganisation konnten für die Arbeit im eigenen Verband oder die Beratung bei der Entwicklung von Ideen und Schritten einer weiteren Öffnung des Verbands gewonnen werden.

„Zumindest xx hatte ja schon mal gesagt, dass sie sich durchaus vorstellen kann, jetzt jugendliche Gruppenleiterinnen von uns zu unterstützen, wenn Kindergruppen mit Kindern mit Migrationshintergrund aufgebaut werden. Was ich mir auch durchaus vorstellen kann, was eine Hilfe sein könnte.“ (Ia, 192-195)

Der beschriebene Realitätsabgleich bezieht sich des Weiteren auch auf die stereotypen Vorstellungen von Migrant*innenorganisationen, die im Projektverlauf teilweise revidiert und durch ein adäquateres Bild ersetzt werden. Damit einher gehen auch Enttäuschungen, da der Tandempartner gerade nicht den bisherigen Vorstellungen entsprach. Erst im Projektverlauf werden Potenziale der Kooperation erkannt und inadäquate Öffnungskonzepte durch konkrete Öffnungsschritte ersetzt. Wesentlicher Erfolg des Tandems ist es damit, dominante Zuschreibungen und Vorstellungen durch konkrete Praxis zu bearbeiten und damit neue Sichtweisen und Handlungswege zu eröffnen.

In Bezug auf die Etablierung Internationaler Jugendbegegnungen in einer Organisation, lässt sich sagen, dass regelmäßige Begegnungen mit einem kontinuierlichen ausländischen Partner sich innerhalb von Organisationen leichter verankern lassen, da ein Vertrautheitsgefühl auch bei jüngeren oder bisher nicht beteiligten Jugendlichen entstehen kann. Eine starke Kontinuität und Regelmäßigkeit können „Generationswechsel“ bei Schlüsselpersonen für die IJA in einer Organisation überbrücken helfen. Zudem entlastet ein kontinuierlicher Partner im Ausland den Organisationsaufwand.

Chancen und Grenzen

Aus den Interviews gehen eine Reihe positiver Effekte der Kooperation im Tandem hervor. Einschränkend ist zu beschreiben, dass die Kooperation im Tandem Organisationen ohne Zugang zur IJA zwar die Durchführung einer Jugendbegegnung ermöglicht hat, insgesamt jedoch auch eine Abhängigkeit der unerfahrenen Organisation von ihrer Partnerorganisation geschaffen hat. Die ungleichen Voraussetzungen der Akteure können durch das Tandem nicht nachhaltig ausgeglichen werden. Die überwiegende Mehrheit der an IKT beteiligten Organisationen ist ehrenamtlich organisiert bzw. war bei IKT durch ehrenamtlich tätige Personen vertreten. Als Träger von Jugendhilfe anerkannte und im Jugendhilfesystem verankerte Organisationen können in der Regel auf die Unterstützung hauptamtlicher (Dach-

¹³ für die genauere Analyse und die Gefahr der Sichtbarmachung vgl. Kapitel V

)Strukturen zurückgreifen. Für die an IKT beteiligten MSO/VJM bedeutete die Teilnahme dagegen rein ehrenamtliches Engagement einzelner Personen, die damit einen ungleich höheren Aufwand abzarbeiten hatten. Durch die Konstellation des Tandems konnten ungleich verteilte Ressourcen zwar im Einzelfall ausgeglichen werden, die systematische Schräglage von im Jugendhilfesystem verankerten Organisationen einerseits und strukturell nicht eingebundenen Organisationen andererseits jedoch nicht grundsätzlich aufgehoben oder ausgeglichen werden. Herrschaftswissen über die Beantragung und Organisation von IJA wurde in vielen Fällen nicht transferiert, da bedingt durch die begrenzten Ressourcen die Arbeitsteilung pragmatisch nach den Stärken der einzelnen Organisationen geschah und das Erproben und Erlernen notwendiger administrativer Schritte z.B. der Beantragung von Fördermitteln den Unerfahrenen nur bedingt möglich war. Vorauszusehen ist zudem die zu erwartende Schwierigkeit rein ehrenamtlich strukturierter Organisationen, erworbene Expertise institutionell abzusichern bzw. innerhalb der Organisation weiterzugeben.

Wissen und Expertise ist in ehrenamtlichen Strukturen in der Regel an engagierte Einzelpersonen gebunden. Eine tatsächliche „Befähigung“ IJA langfristig durchzuführen wurde also nicht erreicht, da die Umsetzung immer noch unter ungleich schwierigeren Bedingungen geleistet werden müsste. Eine tatsächliche Befähigung zur Umsetzung von IJA (oder Jugendarbeit überhaupt) bedarf also einer strukturellen Integration und finanziellen Regelförderung, d.h. einer Integration der VJM/MSO ins System der Jugendarbeit. Im Projekt wurde die strukturelle Benachteiligung der MSO durch einen finanziellen Sonderzuschuss versucht auszugleichen. In der Praxis wurden mit diesen Mitteln zusätzliche Erfordernisse des Tandems (erhöhter Abstimmungsbedarf, Reisekosten), aber z.B. auch die Unterstützung von Teilnehmer/innen aus sozial schwachen Familien finanziert. Auch die zusätzliche Finanzierung der Projekte wirkte sich damit nicht im Sinne einer strukturellen Förderung aus.

„Unser Tandem-Projekt hatte die Chancenungleichheit zwischen den beiden Partnerorganisationen zum Ausgangspunkt. Die ungleichen strukturellen Voraussetzungen können – um es direkt vorweg zu nehmen – durch eine Kooperation im Rahmen der internationalen Jugendarbeit nicht ausgeglichen werden.“ (Auszug aus Projektbericht)

1.4 Prozesse interkultureller Öffnung – Organisationsebene

Die Prozesse interkultureller Öffnung zu erfassen, bleibt ein schwieriges Unterfangen. Allerdings lassen sich im Material Hinweise finden, wie und wo sich Prozesse interkultureller Öffnung im Tandem bei IKT andeuteten.

Zunächst wird an dieser Stelle über die Möglichkeiten und Grenzen der Beschreibung interkultureller Öffnung im Kontext des Projekts berichtet. Zum einen ist festzuhalten, dass der inhaltliche Erfolg einer Jugendbegegnung im Tandem nicht automatisch strukturelle Veränderungen der beteiligten Organisationen mit sich brachte. Interkulturelle Öffnung muss implizites Ziel der Tandemkonstellation sein, ansonsten bleibt die Jugendbegegnung im Tandem auf der Ebene einer erfolgreichen und gewinnbringenden Kooperation. Ein struktureller Erfolg im Hinblick auf veränderte Organisationskultur oder interkulturelle Öffnung ließ sich im Projektzeitraum nicht fest machen. Nachwirkende Prozesse können innerhalb des Forschungskonzeptes und -zeitraums nicht beantwortet werden.¹⁴ Festzustellen waren wie

¹⁴ vgl. hierzu die laufenden Forschungen im Rahmen des Kooperationsprojekts „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“ der FH Köln und des DJI München.

bereits beschriebenen Erkenntnisse, Effekte und Situationen, die Bereiche interkultureller Öffnung berühren (vgl. 1.3 dieses Kapitels). Aufgezeigt werden konnten damit jedoch insbesondere relevante Aspekte einer interkulturellen Öffnung, die folgend in abstrahierter Form noch einmal aufgeschlüsselt und in Bezug zueinander gesetzt werden mit dem Ziel, Thesen zu den Prozessen interkultureller Öffnung im Tandem zu formulieren.

Wenn es um das Ziel nachhaltiger Kooperationsstrukturen zum Zwecke interkultureller Öffnung geht, benötigen Organisationen Anlässe um Kooperationen lebendig werden zu lassen. Über den Projektanlass geraten Dinge in Bewegung. Neben den persönlichen Erfahrungswerten und Bildungsprozessen bei den Mitarbeiter/innen und Teamer/innen werden zunächst Strukturen, die in direkter Berührung mit der Planung und Umsetzung der Jugendbegegnung stehen, tangiert. Bei einer Bereitschaft der Organisation, insbesondere der Führungsebene, können diese Einflüsse zu Veränderungen in der Organisationskultur führen. Allerdings bedarf dieser strukturelle Erfolg bestimmter Bedingungen, wie finanzieller und zeitlicher Ressourcen, einer entsprechenden Infrastruktur, Unterstützung der Teamer/innen und Mitarbeiter/innen durch die Führungsebene der Organisation sowie Anerkennung des Leistungsaufwands für Internationale Jugendbegegnungen. Die Bedingungs- und Gelingensfaktoren können nur in der je eigenen spezifischen Organisationskultur beantwortet werden. Dies würde bedeuten, dass kein Konzeptionsentwurf interkultureller Öffnung für Träger zu erstellen ist. Konzepte interkultureller Öffnung haben insofern ihre Berechtigung, wie sie für die Jugendhilfe Kriterien entwickelt, die sich auf den Bereich Ziele, Methoden, Verfahren und Voraussetzungen beziehen. „Reflexion und Bestimmungen über die Funktion einer Einrichtung (z.B. Beratungsstelle), explizite Zielformulierungen, ein ausgearbeitetes Leitbild, ein geordneter Zusammenhang von Vorgehensweisen, Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen, wissenschaftlich gesichertes Wissen über die Lebenslage der Adressaten sollen in einem sinnvollen Zusammenhang gebracht werden.“ (Hamburger 2006)

Allerdings geschieht interkulturelle Öffnung auch auf einer personale Ebene, die weniger mit Hilfe von Richtlinien und Leitprogrammen beeinflusst werden. Als wirkungsvoll hat sich die eigenständige und selbst erfahrene Entwicklung von Öffnungsstrategien in der konkreten Projektarbeit gezeigt. Dieser Entwicklungsraum ist notwendig und noch lange notwendig. Ansätze, die auf ein rezeptartiges Entwerfen von Öffnungskonzepten zielen, sind nicht in der Lage, den Prozesscharakter selbst entwickelter Lösungsstrategien zu ersetzen. Ergänzend können Konzepte interkultureller Öffnung wie oben beschrieben durchaus sinnvoll sein, insbesondere zur systematischen Veränderung von Organisationsstrukturen.

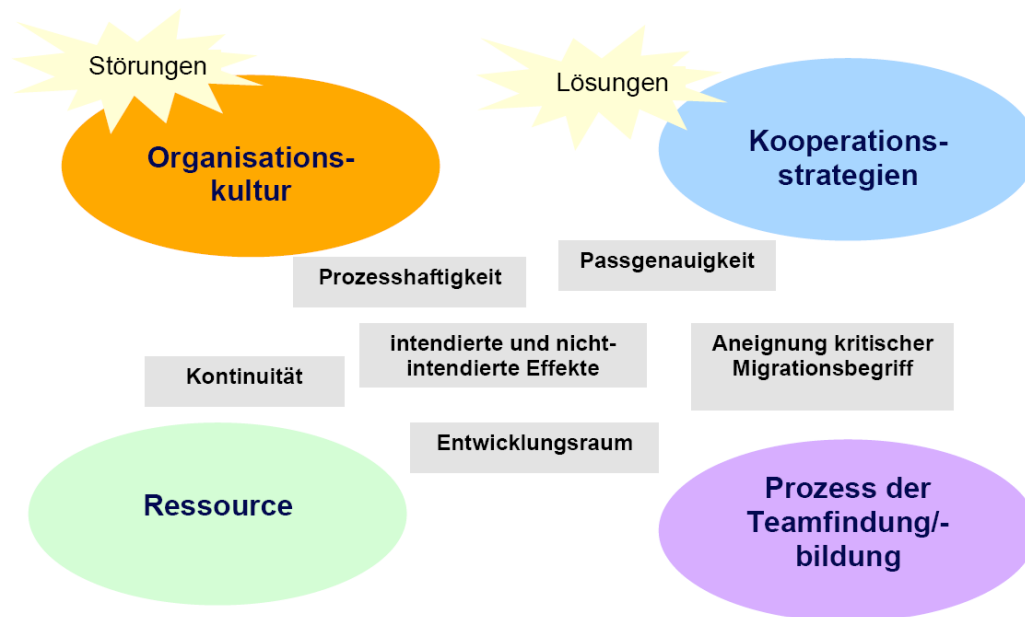
Für die Implementierung des Projektes ist die Frage zentral, wie die persönliche Erfahrung von Teamer/innen und Mitarbeiter/innen strukturell verankert werden kann, d.h. in eine institutionelle Erfahrung überführt wird. Aus den durchgeführten Projekten sind Kooperationen entstanden. Der Prozess der Teamfindung verlief nicht immer reibungslos (vgl. 1.3 dieses Kapitels). Aus diesen Reibungspunkten entwickelten sich teamspezifische Kooperationsstrategien. Aus Kooperationsstrategien entstanden in einigen Fällen Öffnungsstrategien, etwa bezüglich der Akquise und Berücksichtigung Jugendlicher mit Migrationsgeschichte. Diese Strategie muss jedoch nicht zwangsläufig die Fortführung einer Kooperation sein, sondern kann sich auch in anderen Bereichen niederschlagen, wie der hausinternen Verstärkung der Akquise Jugendlicher mit Migrationsgeschichte, der Platzierung des Themas auf Führungsebene, der Planung weiterer Projekte oder gar in der Analyse des Nahraums der Institution

zum Zwecke der Netzwerkarbeit mit kleineren VJM und „Migrant communities“ im Sozialraum.

Zu beachten ist die starke Dialektik zwischen Prozessen interkultureller Öffnung der Akteure innerhalb einer Organisation und interkultureller Öffnung der Organisation. Projekte haben einen definierten Anfang und in aller Regel ein Ende. Kooperationen hingegen haben einen Anfang, aber kein definiertes Ende. In diesem zu definierendem Ende liegen die Möglichkeitsräume interkultureller Öffnung. Interkulturelle Öffnung durch Tandem bedarf demnach vor allem Spielraum im Sinne finanzieller und zeitlicher Ressourcen, Nachlaufzeit für Projekte und Kooperationen und Kontinuität. Dies bedeutet, dass Folgeprojekte sich auf „alte“ Zielgruppen und Projekte beziehen sollten. Wird die Internationale Jugendbegegnung im Tandem als Anlass für die Initiierung weiterer Prozesse gesehen, besteht die Innovation in der Regelmäßigkeit und kontinuierlichen Fortführung der Konzeptidee. An dieser Stelle ist kritisch auf den Mechanismus sich ständig selbst neu erfindender Projekte als Innovationsfälle aufmerksam zu machen. Projekte im Tandem mit VJM haben für die kommenden Jahre ausreichend innovativen Charakter und sollten einen längerfristigen Ansatz darstellen.

Folgend geht es um die Frage, wie solch ein Prozess im Kontext von IKT zu beschreiben wäre. Es lässt sich keine lineare idealtypische Abfolge von Anlass/Projekt → Kooperation → Öffnung finden. Dieser Prozess kann sich zirkulär ausbilden. Es handelt sich um ein Zusammenspiel intendierter und nicht-intendierter Effekte. Intendierte Effekte umfassen alle formulierten und konzeptionell verankerten Ziele. Im Zusammenhang des Modellprojektes, also auf Projektsteuerungsebene, war und ist die Interkulturelle Öffnung ein intenderter Effekt. Sie war jedoch nicht originäres Ziel eines jeden Tandems, konnte aber trotzdem als nicht-intendierter Effekt stellenweise beschrieben werden. In den bereits in Kapitel IV.1.3 beschriebenen nicht-intendierten Effekten stecken die besonderen Potenziale einer „neuverstandenen“ interkulturellen Öffnung. In der Arbeit im Tandem mit VJM kommen die etablierten Akteure der IJA zu neuen Erkenntnissen. Die Bearbeitung von Störungen innerhalb von Kooperationen, die Überwindung von Barrieren und die Entwicklung eigener Lösungswege beinhalten Entwicklungs- und Veränderungspotenziale für Organisationskulturen.

Aus dem Datenmaterial ließen sich vier Kategorien herausarbeiten, die wir in den im Fokus unserer Beobachtung beginnender interkultureller Öffnungsprozesse rücken wollen. Das folgende Modell ist mehrdimensional zu verstehen, insofern zusätzlich zu den vier Schwerpunkten Organisationskultur, Kooperationsstrategien, Teamfindung und Ressourcen - jeweils die Beobachtungsebenen- Organisation, Tandem und Person mitzudenken sind.



Die (1) Organisationskultur (Organisationsphilosophie, gelebtes Leitbild) wird zumindest in Teilen durch die Zusammenarbeit mit einer anderen Organisation im Tandem gestört. Wichtig sind die Strategien, welche im Umgang mit diesen Störungen entwickelt und gefunden werden.

Ein zweiter Aspekt ist, dass sich Organisationen im Tandem ihrem Kooperationspartner präsentieren müssen. Dadurch werden sie aufgefordert, ihre eigene Organisationskultur zu reflektieren. Hier besteht die Chance, dass die Thematik Jugendliche mit Migrationsgeschichte und/oder interkulturelle Öffnung in Bezug auf die eigene Organisationskultur kritisch reflektiert wird und Akteure für die Thematik und eigenen Potenziale sensibilisiert werden. Wie stark dies geschieht, ist abhängig von dem Raum, der ihnen im Teamfindungsprozess zur Verfügung steht und von der Verortung in der Organisation. Deutlich wurde dies darin, dass die Interviewten zumeist neben den persönlichen Erkenntnissen auch immer wieder Erklärungen und Rückschlüsse auf die eigene Organisation zogen.

Öffnung bedeutet Veränderung. Organisationsstrukturen sind leichter zu verändern als Organisationskulturen, denn diese müssen sich nicht strukturell begründen, sondern sind gewachsenes Organ aus Regeln, Akteuren und ihrem organisationspezifischen Habitus.

Die nächste Kategorie der (2) Kooperationsstrategien zeigte sich als wesentliches Antriebs-element im Veränderungs- oder Anpassungsprozess. Wesentlich in der Betrachtung der Kooperationsstrategien waren zwei Aspekte. Zum einen erwiesen sich die Kooperationsstrategien als prozesshaft und dynamisch: Von Beginn bis Ende des Projektes war die Kooperation Thema in der Tandemarbeit. Zum anderen wurde deutlich, dass in den Tandems von IKT vor allem Menschen kooperierten und weniger die Organisationen hinter den Akteuren. Dies war nicht der Fall bei den Tandems, die sich des Tandemmodells explizit zum Zwecke der Heranführung von VJM an das Fördersystem bedient haben.

Ein Aspekt für das Gelingen einer Kooperation war die Passung auf der Ebene der Personen, vor allem aber auf der Ebene der Organisationen. Passung bezog sich hierbei auf strukturelle, aber auch inhaltliche Aspekte (Organisationsformen und -ziele).

Das Entstehen von Öffnungsstrategien aus Kooperationsstrategien wäre ein Indikator für das Gelingen des Tandemansatzes. Der Grad der Auswirkungen auf die Organisationskultur war abhängig von der Art der Kooperation, die sich im Wesentlichen im (3) Prozess der Teamfindung ausgestaltete. Wie bereits erwähnt, ist zu differenzieren zwischen der individuellen und der strukturellen Kooperationsebene. Zu betrachten ist die Dynamik zwischen Teamebene und Organisationsebene. Die Ausgestaltung der Teamebenen und des Verhältnisses von Team und Organisation ist nicht allgemein zu beschreiben, sondern gestaltete sich im Projekt vielfältig. Festzustellen war jedoch, dass für die Ausgestaltung und Entwicklung der Teamebene die Dimension von Ehrenamtlichkeit/Hauptamtlichkeit ausschlaggebend war. Kooperationsstrukturen verändern sich in den verschiedenen Varianten von Hauptamtlichkeit und Ehrenamtlichkeit, also einem rein ehrenamtlichen, rein hauptamtlichen oder gemischten Team.

Die Relevanz der drei Kategorien war in jedem Tandem unterschiedlich und waren unter anderem bestimmt von (4) Ressourcen und Strategien im Umgang mit Zeitmangel, Zeitknappheit, finanziellen Mitteln, Positionierung der Thematik innerhalb der Organisation. Mit Hilfe der vier Kategorien ließen sich die Erkenntnisebenen für jedes Tandem herausarbeiten. Denn in den erzählten Dimensionen und Themen zwischen und innerhalb der Kategorien liegen die spezifischen Erkenntnisse und Prozesse.

Dialog und Beratung sind die besonderen Charakteristika des Tandemmodells. Es hat sich gezeigt, dass im Tandemmodell das besondere Potenzial einer wachsenden Öffnung durch Dialog liegt. Durch das Tandemmodell entwickelt sich Öffnung vom Konzept zur Strategie und wird charakterisierbar als prozesshaft-, vielfältig, mehrdimensional und – in einer Reihe von Konstellationen oftmals – personengebunden. Das Tandem bietet eine Möglichkeit selbst erarbeiteter Konzepte interkultureller Öffnung.

InterKulturell on Tour hat Kontakte für und eine Öffnung von VJM/MJSO hin zu anderen Organisationen ermöglicht. Für die etablierten Träger bedeutete das Tandem häufig einen Schritt von der Agenda zur Umsetzung einer interkulturellen Öffnung. Die Weiterentwicklung von Öffnungsstrategien ist notwendig und noch langfristig notwendig.

2 DIE JUGENDLICHEN

2.1 Mimis und Ohmis – mit und ohne Migrationshintergrund?

Die Festlegung einer Zielgruppe auf das Merkmal „mit Migrationshintergrund“ und die Schwierigkeit damit hat im Alltag der Projektpraxis einen humoristischen und durchaus legitimen Ausweg gefunden. Die grundsätzliche Problematik dieser Festlegung soll im Folgenden thematisiert werden und so der Rahmen für die weitere Analyse aufgezeigt werden.

Im Kontext interkultureller Öffnung geht es zumeist um Jugendliche mit Migrationshintergrund und junge Migrant/innen. So auch im Kontext von InterKulturell on Tour. Es ging auf der Ebene der Jugendlichen zum einen um eine verstärkte Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Aktivitäten der IJA, in diesem Fall internationaler Begegnungen. Zum anderen ging es um die Frage, ob und in welcher Weise Internationale Jugendbegegnungen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund Lern- und Bildungsmöglichkeiten eröffnen und wie diese zu beschreiben sind.

Die Kategorisierung einer Gruppe vermeintlich „nicht dazugehöriger“ Personen, hier durch die Bezeichnung „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ und die Einteilung in ein besonderes Modellprojekt haben unerwünschte Nebenfolgen. Dies wurde in soziologischen Etikettierungsansätzen und in der kritischen Migrationspädagogik beschrieben, aber auch in der teilnehmenden Beobachtung im Projekt aktuell beobachtet.

Weiterhin besteht die Gefahr, dass Migrationshintergrund vereinfachend mit Benachteiligung gleichgesetzt wird.

„Insofern der Migrationshintergrund von Bedeutung ist für die Jugendlichen, verdient er Beachtung und Berücksichtigung. Mehr aber auch nicht. Denn sonst wird das Etikett 'mit Migrationshintergrund' zum stigmatisierenden Stempel, mit dem Jugendliche gebrandmarkt werden, unentrinnbar einer auch gefährlichen Zuschreibung von 'nicht dazugehörend' ausgesetzt“ (Hamburger 2005: 4).

Dieser Gedankengang erfordert es, dass die Entscheidung jedem und jeder Einzelnen überlassen wird. Die Jugendlichen können und wollen selbst bestimmen, ob diese Differenz für sie von Bedeutung ist oder nicht, bzw. wann ihr Bedeutung eingeräumt wird. Auch diese Entscheidung kann sich im Verlauf einer internationalen Begegnung verändern. Wichtig ist aber, dass im pädagogischen Setting über die Relevanz des Merkmals nicht im Vorhinein entschieden wird. Nur in einem offenen Setting, das die Perspektive und Selbstbestimmung der Jugendlichen achtet, wird Jugendlichen Raum für eigene Identitätskonstruktionen gegeben. Die vorliegende Analyse über die Potenziale Internationaler Jugendbegegnungen für Jugendliche und junge Erwachsene tritt dafür ein, die Migrationsthematik nicht auf eine Eingliederungsfrage zu reduzieren, wie es durch die Frage nach dem Integrationspotenzial schnell passieren kann. Zwar ist nicht zu leugnen, „dass die biografische Disposition des „Migrantenstatus ein strukturelles Integrationsrisiko birgt, wenn man allein von den statistischen Erwartbarkeiten ausgeht“ (Hummrich 2006: 85). Um allerdings der Dynamik und Gefahr der Vereinfachung und Allgemeingültigkeit entgegen zu stehen, werden im Folgenden Potenziale der Selbstbildung beschrieben. Diese führen auch zu einer stärkeren Integration.

2.2 Möglichkeitsräume für Selbstbildung und die Grenzen des Zugangs

Aus dem Fachdiskurs zur IJA wissen wir, dass in den Begegnungen und Formaten der IJA nationalstaatliche und kulturelle Zuschreibungen und Repräsentationen erfahren und reflektiert werden. Auf der individuellen bzw. jugendpädagogischen Ebene geht es dabei um die Kenntnisaufnahme und die Bearbeitung neuer, fremder oder fremd erscheinender Haltungen, Handlungen und Interpretationen einerseits sowie um eine (produktive) Verunsicherung des eigenen Normalitätsverständnisses und einen Perspektivwechsel andererseits.

Jugendbegegnungen und Jugendreisen haben – so die Forschungshypothese zu InterKulturell on Tour – darüber hinaus das Potenzial, zu einer anderen, erweiterten und in den meisten Fällen sensibleren Wahrnehmung der Bundesrepublik Deutschland als Einwanderungsland beizutragen. So verstanden kann die IJA unter bestimmten Bedingungen einen spezifischen Beitrag zu Integration leisten.

Im Folgenden werden jene Bildungsprozesse im Kontext internationaler Begegnungen beschrieben, die sich im Projektverlauf gezeigt haben. Hierbei wird insbesondere das Potenzial Internationaler Begegnungen für die Förderung von Selbstbildungsprozessen bei Jugendlichen dargestellt. Die Internationalen Jugendbegegnungen im Kontext von IKT fanden als Kooperationen etablierter Anbieter mit VJM und mit der Zielsetzung einer vermehrten Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund statt. Aufgrund der konstruierten Neugestaltung der Gruppenzusammensetzung ist der Fokus der folgenden Beschreibung auf die Migrationsthematik gerichtet – wohl bewusst, dass diese nur eine Linie beobachtbarer Differenzen darstellt und weitere relevante Differenzlinien wie Alter, Geschlecht, Bildung, sozioökonomische Lage dabei vernachlässigt werden.

Die Besonderheiten des Settings (inklusive Vor- und Nachbereitungen) Internationaler Jugendbegegnungen wurden bereits vielfach beschrieben. Betrachtet man Bildungschancen und -gelegenheiten der Jugendarbeit allgemein (Müller/Schmidt/Schulz 2005), liegen die Besonderheiten Internationaler Jugendbegegnungen in den Inszenierungselementen und dem Kontextwechsel relevanter Bildungsräume. Jugendbegegnungen bieten über verschiedene Inszenierungselemente Möglichkeiten zur Selbstinszenierung für und durch die Teilnehmenden. Hierin ist ihr Potenzial zu sehen. Der Kontextwechsel durch die räumliche Veränderung mit einer Gruppe, sei es durch die Reise ins Ausland oder bei dem Empfang einer Gruppe aus dem Ausland, eröffnet Jugendlichen Möglichkeiten des Wandels.

Hinsichtlich der Frage nach den Bildungsprozessen Jugendlicher im Kontext Internationaler Jugendbegegnungen zielt die wissenschaftliche Begleitung darauf, das Potenzial non-formaler Bildungssettings als pädagogische Anregung informeller Selbstbildungsprozesse (Müller/Schmidt/Schulz 2005)¹⁵ zu beschreiben. Dennoch hat die Darstellung ihre Grenze in dem Erfassen der tatsächlich stattfindenden Selbstbildungsprozesse, da uns der Aneignungsprozess der Subjekte selbst letztlich verborgen bleibt (Winkler). Pädagogisch ist es möglich, über eine Analyse und Bewertung des Settings Möglichkeitsräume zu identifizieren und entsprechend dem Ziel, Selbstbildungsprozesse anzuregen, zu gestalten. Beschreibungsgrundlage ist demnach die Paradoxie, dass informelle Bildungsprozesse pädagogisch

¹⁵ Im Kontext des Forscher-Praktiker-Dialogs wurden im Workshop „Theorien der Internationalen Jugendarbeit“ erste Versuche unternommen, die Jugendarbeitsforschung, hier den Ansatz von Burkhard Müller zusammen mit Susanne Schmidt und Marc Schulz für die IJA fruchtbar zu machen (vgl. Thimmel 2006).

intendiert sind, sich gleichzeitig das Individuum jedoch nur selbst bilden kann (ebd.). Diesen Möglichkeitsräumen wurde in der Analyse des Materials besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Hierbei wurden die Betrachtungsebenen non-formaler Ergebnisse, non-formaler Prozesse und non-formaler Strukturen herangezogen. Die Ebene der non-formalen Ergebnisse, wie der Beitrag zu einer gelingenderen Lebensführung und die Förderung von Selbst-Selbstbildungsprozessen von Jugendlichen (mit Migrationshintergrund), können, wie oben beschrieben, im Kontext dieses Forschungsdesigns nur thesenartig beschrieben werden. Die non-formalen Strukturen, also die durchführende Organisation mit ihrer jeweiligen Wertorientierung und die Zusammensetzung der Teamenden, fanden ihre Darstellung insbesondere in Kapitel IV.1. Vorrangig bei der Betrachtung der Potenziale im Kontext internationaler Begegnungen für die Jugendlichen sind die non-formalen Prozesse, wie das pädagogische Setting und Grundsätze der Zusammenarbeit wie Freiwilligkeit und Partizipation u.a. Demnach setzte das Vorgehen in der „Reflexive des Settings“ an und versucht zu erfassen oder zu erahnen, worauf die pädagogische Implikationen und „pädagogischen Freiräume“ im Setting wirken. Sie gelangen über diesen Zugang jedoch nicht an die Selbstbildungsprozesse der Jugendlichen.

2.3 Internationaler Jugendbegegnungen als Möglichkeitsraum für Selbstbildungsprozesse

Die folgenden Beschreibungsebenen erfassen Förderungs- und Anregungspotenziale innerhalb Internationaler Jugendbegegnungen für informelle Selbstbildung der teilnehmenden Jugendlichen.

Besuch einer Gruppe aus dem Ausland

Der Besuch einer Gruppe aus dem Ausland im Zusammenhang einer Internationalen Jugendbegegnung hat Auswirkungen auf persönliche Auseinandersetzungsprozesse bei Jugendlichen. Diese Form der Auseinandersetzung kann auf den Selbstbildungsprozess wirken. Im Folgenden werden auf der Grundlage empirisch beschriebener Situationen Möglichkeitsräume und die möglichen Auswirkungen auf die Selbstbildungsprozesse thesenartig umschrieben.

In Internationalen Jugendbegegnungen haben Jugendliche die Gelegenheit, über das „Sich-Erzählen“ sich und ihre familiäre Situierung im Land zu rekonstruieren und zu finden. Wird die Thematik Deutschland als Migrationsland während der Begegnung aufgegriffen, haben die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, sich mit ihrer Geschichte in der Geschichte Deutschlands wieder zu finden und dazu ins Verhältnis zu setzen. Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund können sich mit ihrer familienbiografischen Geschichte in der Geschichte Deutschlands wieder finden. Programme und Situationen Internationaler Jugendbegegnungen, die dies berücksichtigen, haben damit das Potenzial einer Verortung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Deutschland durch das Bearbeiten ihrer geschichtlichen Verwobenheit und Anerkennung und bieten den Möglichkeitsraum einer familienbiografischen Verortung.

Typische Situationen aus dem speziellen Kontext Internationaler Jugendbegegnungen haben in diesem Sinne als „sensible Momente“ gungspotenzial für eine Auseinandersetzung Jugendlicher mit sich und ihrer Umwelt: Durch ihre Gastgeberrolle beispielsweise erfahren die Teilnehmer/innen bei dem Besuch einer Gruppe aus dem Ausland eine Stärkung in ihrer Selbstbildung und Selbstwahrnehmung. Die Darstellung und Vorstellung Deutschlands als Migrationsland mit seiner Migrationsgeschichte bietet Jugendlichen mit Migrationsgeschichte bei einem Besuch des ausländischen Partners in Deutschland Identifikationsgelegenheiten. Der partizipative Prozess und die Eigengestaltung des Ablaufs durch die gastgebende Gruppe sind dabei zentral.

„Für die deutschen Teilnehmenden (...), die einen Migrationshintergrund hatten, entstand hieraus die Situation, dass sie, die in Deutschland nicht als Einheimische wahrgenommen werden oder sich selbst nicht so wahrnehmen, ganz selbstverständlich von der Partnergruppe diese Rolle zugesprochen bekamen und entsprechend ausfüllen mussten. Diese Rollenzuweisung kann wichtige Schlüsselerebnisse erzeugen, die für die Selbstfindung entscheidend sein können.“
(Auszug aus einem Projektbericht)

Begegnung im Ausland

Auch bei einer Begegnung im Ausland lassen sich sensible Momente ausmachen, die Möglichkeitsräume für Auseinandersetzungsprozesse der Jugendlichen darstellen können.

Beispielsweise übernehmen Jugendliche in dieser Konstellation eine Rolle als Botschafter/innen ihres Landes. Dies findet in der Praxis unterschiedliche Ausdrucksformen, so z.B. in Besuchen bei und durch Offizielle des Landes, in der Berichterstattung durch die örtliche Presse, im Überreichen von Gastgeschenken usw. Die Reise ins Ausland sowie die Wahrnehmung, Anerkennung und Aufgabe, Delegation aus Deutschland zu sein und dieses „eigene“ Land zu vertreten, bieten die Möglichkeit für Auseinandersetzungs- und Anerkennungsprozesse bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Vertreter/innen der Bundesrepublik Deutschland und fördern das Gefühl von Zugehörigkeit über eine personale Ebene hinaus.

Zusammengefasst lassen sich hiermit zwei relevante Ebenen als Spezifika von Jugendbegegnungen feststellen: Repräsentation (hier Gastgeberrolle-Botschafterrolle) und das Setting (Inland – Ausland).

Mit Hilfe des Inszenierungselements „Ich stelle Deutschland vor und mich als Teil dieser Delegation“ und unter Hinzunahme des internationalen Kontextes scheint die „Altlast“ aufgehoben, die durch ausgrenzende Diskurse gegenüber großen Teilen der eingewanderten Bevölkerung und die rechtliche Schlechterstellung der ausländischen Wohnbevölkerung gegeben ist. Dies hat als symbolischer Akt neben dem pädagogischen Ansatz von Gleichheit und Anerkennung, der für die IJA konstitutiv ist, eine besondere Wirkungskraft auf die jungen Erwachsenen.

Perspektiverweiterung, Alltagsbezug und Identifikationsraum

Ein weiteres Element ist die Förderung von Selbstbildungsprozessen durch Perspektivwechsel in Folge der internationalen Mobilität durch Internationale Jugendbegegnungen. Jugendliche, die in marginalisierten Quartieren wohnen und Segregation erleben, bekommen die Gelegenheit, alternative Seiten und Lebensformen kennen zu lernen. Dies trifft sowohl auf das Setting im Ausland als auch auf eine Begegnung in Deutschland zu. Die verschiede-

nen Seiten eines Landes zu erleben, ermöglicht eine Perspektiverweiterung. Durch die Gastgeberrolle in Internationalen Begegnungen kann dieser Effekt positiv verstärkt werden. Indem die deutsche Gruppe sich und ihr Land nicht in seiner „deutsch-deutschen“ Kultur vorstellt, sondern in seiner Kultur als Migrationsland, kann sie sich in ihrer Vielfalt inszenieren, beispielsweise als Kölner Gruppe, die aus Jugendlichen besteht, die neben ihrer Kölner Zugehörigkeit über ganz unterschiedliche „kulturelle Einbettungen“ (Scherr) verfügen. Junge Menschen mit Migrationsgeschichte erfahren sich als Mitglied der deutschen Gruppe damit während einer Internationalen Jugendbegegnung in gewisser Weise als Repräsentant/in, zumindest als relevanter Teil der Bundesrepublik Deutschland vermittelt über die Selbstverständlichkeit, Teil der Kölner Gruppe zu sein. Ein zusätzlicher Nebeneffekt entsteht für die ausländische Gruppe, die nun einen spezifischen und in diesem Sinne „authentischen Eindruck“ von Deutschland erhält.

„Besonders gelobt wurde die gemischte deutsche Gruppe von unserem Partner aus Israel. Insbesondere die Teilnehmer mit arabischem Migrationshintergrund waren für die israelische Gruppe sehr interessant, da auch in der israelischen Gruppe die Mehrheit arabisch war.“
(Auszug aus einem Projektbericht)

Das Thema Migrationshintergrund bzw. Deutschland als Einwanderungs- bzw. Migrationsland in der Gesamtgruppe geschieht vor allem en passant durch die direkte Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, ohne dass es pädagogisch explizit thematisiert werden muss. Auf diesem Weg wird die Thematik konkret, erhält Reflexionsfläche und der Alltagsbezug wird deutlich. Das Erleben in einer plural zusammengesetzten Gruppe verleiht dem Thema größere Authentizität und gibt ihm „Würze“.

Zugehörigkeit und gegenseitige Anerkennung konnte im Kontext der Internationalen Begegnungen auch über einen gemeinsamen Identifikationsraum, wie die Mitgliedschaft im gleichen Verband/Organisation hergestellt werden. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass die Organisation wiederum ein anerkannter Teil der deutschen Jugendpolitik ist, was auf das Potenzial einer Öffnung der jugendpolitischen Strukturen für Vereine Jugendlicher mit Migrationsgeschichte verweist.

Die Gruppe

Ein weiteres spezifisches Merkmal Internationaler Jugendbegegnungen als Handlungsfeld der Jugendarbeit ist die Gruppe. Begegnung passiert vor allem in der Gruppe. Damit muss diese während einer Begegnung thematisiert werden, um den Jugendlichen Reflexionsmöglichkeiten über die Prozesse anzubieten. Insbesondere sollte für die Themen, die die Gruppe selbst entwickelt, entsprechende Freiräume zur Verfügung gestellt werden. Besonderen Einfluss auf die Gruppendynamik in der Internationalen Begegnung hat die gemeinsame Reise ins Unbekannte, ein Faktor, der sich gruppenstärkend auswirken kann.

Freundschaft und das Knüpfen von Freundschaften können als wesentliches Element von gemeinsamen Reisen beobachtet werden. Die Projekte zeigen, dass sich Freundschaften unter Jugendlichen auch entlang des Kriteriums eines spezifischen Migrationshintergrunds oder entlang der Gemeinsamkeit als Jugendliche/r mit Migrationshintergrund zu sein, entwickelt haben. Migrationshintergrund kann also auch und zunächst eine Differenzlinie mit verbindendem Moment sein. Als größtes Hindernis innerhalb von Gruppenprozessen im Aus-

land wurde die Sprache benannt. Allerdings verlangsamten die unzureichenden Fremdsprachenkenntnisse meist nur den Prozess der Interaktion zwischen allen beteiligten Jugendlichen. Für den einzelnen Jugendlichen sind fehlende sprachliche Kompetenzen kein unüberwindbares Hindernis für interkulturelle Lernprozesse.

„Die Besonderheit lag in der Zusammensetzung der deutschen Gruppe aus Halle. Es nahmen 12 Jugendliche mit Migrationshintergrund und nur 2 „deutsche“ Jugendliche an der Begegnung teil. Die anfängliche Cliquenbildung löste sich allmählich auf. Die Jugendlichen lernten sich kennen und es spielte keine Rolle mehr, ob man einen Migrationshintergrund hat oder nicht, wenn es vorher je eine Rolle gespielt hat.“
(Auszug aus einem Projektbericht)

Abhängig vom Alter der Jugendlichen setzte sich bei der Kommunikation untereinander die Genderkonstruktion als Leitdifferenz vor sprachlichen und kulturellen Differenzen durch.

Die Praxis der IJA hat viele methodisch-didaktische Wege hervorgebracht, um die Auflösung fester Gruppen und das Miteinander im Kontext internationaler Begegnungen zu forcieren. Zu nennen sind beispielsweise eine künstliche, d.h. vorgegebene und nicht bedürfnisorientierte Einteilung in national gemischte Gruppen bei Aktionen und in der Zimmerverteilung sowie Spiele und Sportgelegenheiten. Als weiteres sensibles Moment konnte die Vorbereitungsphase auf die Jugendbegegnung identifiziert werden. Unabhängig von Schwierigkeiten nimmt die (Vor-)Freude auf die Begegnung als ein Sonderereignis aktivierenden und positiven Einfluss auf die Gruppe.

Eine Überforderung bezüglich Organisation und ungewisser Finanzierung kann diesen Prozess bremsen.

Jugendliche erleben in der Internationalen Begegnung bzw. in der Jugendarbeit ein anderes Gruppenmodell als beispielsweise in Schule oder unter Freunden.¹⁶ In der Wahrnehmung der Jugendlichen ist die Internationale Begegnung in der Verbindung des pädagogischen Settings und der partizipativen Teilnahme der Gruppenmitglieder zwischen Schule und Peer Education anzusiedeln. Sie verbindet beide Elemente, wobei Schule hier nur stellvertretend für eine in der Lebenswelt von Jugendlichen gelebte Gruppenform steht. Das Spektrum der Gestaltungsweisen lässt sich in seiner Vielfalt kaum erfassen und ist im Wesentlichen abhängig von der Programmgestaltung, der Möglichkeit der aktiven Mit- und Einwirkung auf den Programmverlauf, der Wertorientierung der Organisation und den Intentionen der Teamer/innen. Mit diesem Gruppenmodell kann Internationale Begegnung ein mögliches Lernfeld in Bezug auf die eigene Position in Gruppenzusammenhängen für Jugendliche sein. Betont werden muss jedoch, dass der Umkehrschluss, dass Jugendliche sich nicht auch Freiräume außerhalb der Gruppe suchen und nehmen können, nicht gezogen werden kann. Begegnung muss auch außerhalb des konzeptionell und pädagogisch implementierten Plenums möglich sein. Diese Erkenntnis gehört seit den 1980er Jahren zum nicht hintergehbaren methodischen Wissenstand der IJA.

Auch das Aufkommen, das Aufgreifen und das Anleiten von Konfliktsituationen zeigten sich als wirksame Strategien im Hinblick auf die Intensivierung des Gruppenprozesses. Entsprechende Kompetenzen auf Seiten der Teamer/innen sind notwendig.

Auch die Geschlechterthematik und vor allem Geschlechterrollen spielten in den Begegnungen immer wieder eine Rolle. Dies ist zum einen entwicklungspsychologisch aber auch länderspezifisch (differente Geschlechterbilder) zu erklären. Im räumlichen Kontextwechsel

¹⁶ Dies knüpft an die Erkenntnisse über informelles Lernen im Jugendalter an. (vgl. Rauschenbach, Düx, Sass 2006; Düx, Prein, Sass, Tully 2008)

gruppenbezogener Settings können Rollen variieren und sich Rollenzuschreibungen innerhalb der deutschen Gruppe verändern. Dies ist ein Spezifikum jeder Gruppenarbeit. Es trifft auf alle teilnehmenden Jugendlichen zu.

Migrationshintergrund als Ressource oder IJA als Setting, das Pluralität positiv setzt?!

Die Hypothese einer spezifischen interkulturellen Kompetenz bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die in der IJA speziell zur Geltung kommt bzw. kommen kann, ist in Einzelfällen empirisch zu belegen. Die Verallgemeinerung jedoch ist als problematisch anzusehen, da damit eine Besonderung festgeschrieben würde und der Übergang zu einer ethnisierenden Konstruktion nicht auszuschließen ist.

Festzustellen ist jedoch, dass Internationale Jugendbegegnungen mit ihrer positiven Konnotation von „Vielfalt“ Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen Raum bieten, in dem sie ihren Hintergrund und ihre potenzielle interkulturelle Kompetenz als Ressource erleben können. Das Interkulturelle wird dann als Ressource und nicht als Defizit erlebt.

Als eine relevante, zum Teil migrationsbedingte Ressource zeigte sich das Thema Zweisprachigkeit. Zweisprachigkeit wird – ihr Vorhandensein vorausgesetzt – dann zur Ressource und kann als Kompetenz erlebt werden, wenn ein Land besucht wird, in welchem diese Zweitsprache nutzbar wird, oder das eigene bzw. das Herkunftsland der Eltern oder eines Elternteils besucht wird. Pädagogisch ist auf Bedingungen zu achten, in denen die Ressourcen tatsächlich als Vorteil erlebt werden und selbstbestimmt zum Einsatz kommen können und nicht durch eine Überfrachtung als Dolmetscher/in zum Nachteil gereichen. Eine mangelnde oder unzutreffende Selbsteinschätzung der eigenen Sprachkompetenz kann zur Überforderung im Gastland führen, zumal nicht alle Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Gelegenheiten hatten, ihre fremdsprachlichen Kompetenzen in einem entsprechenden Umfeld zu prüfen. Beobachtet wurden Überforderungssituationen Jugendlicher in Dolmetscherfunktionen, Erkenntnisgewinnsituationen, die Landessprache doch weniger gut zu beherrschen als angenommen, bis hin zu Sprachmittlerrollen, die den Jugendlichen eine wichtige und für sie gewinnbringende Funktion zukommen ließen.

„Bei dem Projekt profitierten die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bzw. mit einem anderskulturellen Migrationshintergrund (polnisch) von dem interkulturellen Wissen und den Fähigkeiten der xx (Mitglieder der VJM). Diese konnten viele Situationen und kulturellen Eigenheiten sehr schnell und unproblematisch erklären und Hinweise geben. Außerdem wirkten sie als wichtige Sprachmittler, weil sie die Partnersprache beherrschen. (...) Das sorgte einerseits für größeres Selbstvertrauen der Mitglieder von xx (VJM) und andererseits für mehr Respekt und Verständnis für die Leistungen der anderen bei den anderen Teilnehmenden.“
(Auszug aus einem Projektbericht)

Die Jugendlichen mit Migrationsgeschichte häufig zugewiesene Vermittlerrolle, die gegebenenfalls zur Ressource und Kompetenz wird, kann nicht auf besondere, per se vorhandene Kompetenzen zurückgeführt werden. Vielmehr ergab sich die Vermittlerrolle einerseits aufgrund der Zuschreibung von Kenntnissen über das „Andere“ (Reisen, Sprache, Fähigkeiten im Umgang mit kulturellen Differenzen) und andererseits aufgrund der Anerkennung als Angehörige/r der deutschen Gruppe.

„Das hatte, dadurch dass xx (Teamerin mit Migrationshintergrund, K.R.) da war, denke ich, ist da ziemlich schnell so eine Barriere abgebaut worden, was auch, was für die Gruppendynamik wichtig war. Also die haben sich einfach dadurch schneller geöffnet. Bei yy war es so, dass er natürlich auch als Mensch mit Migrationshintergrund wahrgenommen wurde, ja und da auf eine anderer Art diskutiert wird.“ (Ia, 254-258)

„Na ja, er wird dann auch schon eher als ein Experte wahrgenommen, der von sich spricht auch. Das wirkt authentischer, als wenn jetzt ein deutscher Akademiker ein Seminar über die Lage von Migrantinnen hält, ja.“ (Ia 253: 261)

Damit wird die besondere Stellung zwar positiv konnotiert, ist aber vor allem auf Zuschreibungen von außen zurück zu führen. Die wahrgenommene Authentizität von Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei ein wesentlicher Faktor.

Festzustellen war, dass sich an einigen Stellen Kompetenzen und Ressourcen bei Jugendlichen zeigten, die aus ihrer Migrationsbiografie (bzw. der ihrer Eltern) erwachsen sind, so z.B. Sprache, Mobilitätserfahrungen im Sinne transnationaler und transkultureller Erfahrungen und der erfahrene Umgang mit Differenzen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass diese Kompetenzen auch bei Jugendlichen ohne eigene Migrationserfahrung und auch bei Jugendlichen ohne Migrationsgeschichte vorhanden sein können und z.B. durch eigene zeitweilige Mobilitätserfahrungen selbst erarbeitet werden (internationale, interkulturelle Kompetenz).

Wichtig ist das Bewusstmachen des Konstruktionscharakters der These des „Sich zwischen den Kulturen Bewegens“ bei in Deutschland lebenden (und aufgewachsenen) Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Als Ressource und Chance kann im Kontext eigener Migrationserfahrung oder familiärer Migrationserfahrung die damit einhergehende Herausforderung zur reflexiven Auseinandersetzung mit Interkulturalität und Transnationalität benannt werden.

Auch zeigte sich eine Kompetenz in der Verbindung und Überwindung von Differenzen. Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben eine „Kultur“ in Deutschland lebender Migrant/innen, die sich in ihrer Vielfalt kaum beschreiben lässt. Gleichzeitig müssen als Migrant/innen geltende Jugendliche zwei konstruierte Systeme (deutsche Mehrheitsgesellschaft – Migrantenmilieus) zusammenbringen, die sich wiederum in verschiedenen Dimensionen (politisch, sozio-ökonomisch, kulturell etc.) ausdifferenzieren. Diese Dimensionen sind nur im Einzelfall bestimmbar. Biografisch lässt sich vermuten, dass die Fähigkeit, scheinbare Differenzen zu sich selbst in Bezug zu setzen, Bestandteil in Selbstbildungsprozessen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist.

Die Migrationserfahrung als Umwandlungs- und Neubildungsprozess (vgl. Apitzsch 1999) bietet die Gelegenheit, ein „Mehr“ an Betrachtungs- und Vergleichsfolien zu entwickeln, die in der Konfrontation mit fremden, neuen und möglichen Differenzen hilfreich sind. Durch mehr Vergleichsmöglichkeiten lassen sich in neuen Ländern schneller Gemeinsamkeiten finden. Dies trifft insbesondere auf Jugendliche mit eigener Migrationserfahrung zu oder auch auf Jugendliche mit Migrationshintergrund, die einen Bezug zum Herkunftsland der Eltern in Form von Besuchen oder Aufhalten herstellen konnten. Mobilitätserfahrungen und Adoleszenz spielen dabei eine wesentliche Rolle. Regelmäßiger Aufenthalt in und Auseinandersetzung mit einem anderen Land ist zusätzlich eine Erfahrung, die zur Ressource werden kann.

Die Jugendlichen im Kontext von IKT waren in der Wahrnehmung und Verarbeitung des Erlebten sehr mit dem Vergleich und Sich-Vertraut-Machen auf der einen Seite und Anerkennung von Differenzen andererseits beschäftigt. Neue Situationen, wie Architektur im jeweiligen Land, Sprache oder Straßenverkehr, wurden mit bereits Erlebtem verglichen. Die Jugendlichen mit Mobilitätserfahrung, sei es durch eigene Migration oder Besuch des Herkunftslandes der Eltern oder auch durch Reisen mit der Familie, konnten häufig durch einen

Vergleich mit anderen Ländern Situationen im fremden Land leichter erfassen und verarbeiten. Festzuhalten ist allerdings auch, dass die Auswertung der Frage nach der Bedeutung des eigenen Migrationshintergrunds für die Jugendlichen selbst keine Relevanz zeigte.

In der Akquise der Teilnehmenden für die Jugendbegegnungen ließen sich leichte Unterschiede erkennen. Aufgrund des fehlenden Zugangs Jugendlicher mit Migrationshintergrund war es zum Teil erforderlich für die Organisationen, zusätzliche Anstrengungen zu unternehmen, um Jugendliche mit Migrationshintergrund für eine Teilnahme zu finden. Dies geschah zum Teil über Mitglieder des Tandempartners, sofern dieser über einen Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund verfügte, oder aber durch einen arbeitsfeldspezifischen Zugang der Organisationen, wie bei migrationsbezogenen Jugendeinrichtungen der Jugendsozialarbeit. Diese erhielten über ihre Sozialraumanbindung oder durch Eltern, die in der Einrichtung angebunden sind, Zugang zu „neuen“ Jugendlichen.

Es zeigte sich, dass bei der Akquise ein verstärkter Dialog mit den Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund notwendig war, um eine Vertrauensbasis zwischen Teamer/innen und Eltern herzustellen. Die persönliche Ansprache der Eltern, wie Besuche zu Hause und persönliche Beziehungsarbeit ermöglichte es, Eltern, die sich zunächst nicht vorstellen konnten, ihre Kinder einer ihnen unbekanntem Einrichtung anzuvertrauen, zur Zustimmung zu bewegen. Die familiären Strukturen sind wesentliche Orte zum Erwerb von Handlungskompetenzen. Die vorhandene Dialektik von Familienorientierung und Bildung reflexiver Interkulturalität (vgl. Apitzsch 2006) müssen im Kontext einer verstärkten Teilhabe Jugendlicher mit Migrationshintergrund an den Aktivitäten der IJA gesehen und genutzt werden. Familienorientierung in der Migration stellt an sich kein Problem für Integration dar. Wird Eltern das Bildungspotenzial Internationaler Jugendbegegnungen erfolgreich vermittelt, besteht die Bereitschaft, in die Aufwärtsmobilität ihrer Kinder zu investieren (ebd.). Bisher – so unsere These – wurde der Bildungscharakter der Jugendarbeit aber an Familien mit Migrationshintergrund (aber auch an andere Zielgruppen) nicht herangetragen. Da die differenzierte Ausgestaltung der Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit eine Besonderheit des deutschsprachigen Raums ist, die von der EU in ihren jugendpolitischen Konzepten gewürdigt wird, in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern jedoch kaum bekannt ist, ist es nicht verwunderlich, dass unter Eltern mit Migrationshintergrund der Bildungsfaktor von Jugendarbeit weniger bekannt ist.

Aufgrund der Peer-Group-Orientierung erhalten Jugendliche mit Migrationshintergrund als Multiplikator/innen zusätzliche Bedeutung. Die biografischen Strategien zur Überwindung möglicher Ausschlussdynamiken bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund bestehen aus einem kreativen Einsatz von Individuen. Werden diese Strategien thematisiert, können sie als kulturelle Ressource, die im Kontext von Migration erworben wird, anerkannt werden.

„Dabei betonen Leiter, dass die Zeit vor und nach der Begegnung entscheidend für die Identifikation der Jugendlichen mit der deutsch-russischen Partnerschaft ist. Eine alleinige Orientierung auf die Jugendbegegnung selbst würde eher zu einem konsumorientierten Denken verleiten. Dabei hat sich das Prinzip der Selbstorganisation und der Peer-Ansatz, d.h. der Einsatz von Gruppenleitern, die früher oder immer noch Mitglieder des Jugendklubs xx sind, sehr bewährt. Das motiviert die Teilnehmenden sich über das übliche Maß hinaus zu engagieren und macht ihnen deutlich, dass Menschen wie sie selbst auch viel im Leben erreichen können.“

(Auszug aus einem Projektbericht)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Internationale Jugendbegegnungen als gruppenbezogenes Setting, das Pluralität positiv setzt, Möglichkeitsräume einer Auseinandersetzung

für alle Jugendliche bietet und durch ihren Grundsatz von Gleichheit und Anerkennung ein geeignetes Feld für die Auseinandersetzung mit der Migrationsthematik ist.

Kompetenz statt Defizit kann im Kontext Internationaler Begegnungen erlebt werden. Unterstellte Kompetenzzuschreibungen müssen jedoch reflektiert sowie situativ und individuell überprüft werden. In der IJA kann aus der Defizitzuschreibung des Alltags eine Ressourcen-

orientierung in der Begegnung werden, die auf den Alltag der Jugendlichen ausstrahlt. Die (zuge-schriebene) Sonderstellung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer Herkunft kann in einem internationalen Kontext neu thematisiert werden und durch „neue Praxis“ überwunden bzw. umgestaltet werden. Akteure in diesem Selbstbildungsprozess sind die Jugendlichen selbst. Situationen, in der alle fremd

„Im Rahmen des Projekts vollzog sich durch diese Konstellation zusätzlich ein entscheidender Rollenwechsel. Jugendliche mit Migrationshintergrund werden von Einheimischen sehr oft defizitär wahrgenommen. Beispielsweise weil ihr deutsches Sprachvermögen nicht dem von Einheimischen gleichzusetzen ist oder aber Verhaltensweisen oder Vorstellungen nicht den deutschen Normen entsprechen. Bei dem Projekt wurde aber der Wissensvorsprung an interkulturellen Kompetenzen, sprachlichen Fähigkeiten und landeskundlichen Kenntnissen deutlich, den die Jugendlichen von xx (VJM) den anderen Teilnehmenden gegenüber hatten. Das sorgte einerseits für größeres Selbstvertrauen bei den Jugendlichen von xx (VJM) und andererseits für mehr Respekt und Verständnis für die Leistungen ihre anderen bei den anderen Teilnehmenden.“
(Auszug aus einem Projektbericht)

sind und Sonderstellungen von Einzelnen ihre Relevanz verlieren, sind Spezifika der IJA. Perspektivwechsel und Reflexion sind wesentliche Merkmale des Prozesses. Dies bildet auf der Grundlage einer positiv bestimmten Identitätsbildung die Integration.

Internationale Begegnungen können Bildungsprozesse anregen, die eine Differenzierung von „deutsch“ und „nicht deutsch“ orientiert an nationalstaatlichen Grenzen kritisch hinterfragt und auflöst. Dominant in der Begegnungserfahrung sind die Lern- und Bildungsprozesse bei Jugendlichen über das Thema Migration, nicht jedoch die Frage nach ihrem Wert für das gesellschaftspolitische abstrakte Ziel der Integration.

Internationale Begegnung sind – bei entsprechender Reflexion – ein geeignetes Instrument, um bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund individuelle Bildungsprozesse anzuregen, die Erfahrung einer ressourcenorientierten Wertschätzung zu machen und Bildungsprozesse im Hinblick auf den Beitrag zur Integration in die deutsche Einwanderungsgesellschaft für alle zu leisten.

Es deutet sich an, dass sich der Prozess der Auseinandersetzung über die Internationale Begegnung hinaus in Deutschland fortsetzt, wenn den Jugendlichen der Unterschied im erlebten Vergleich deutlich wird. Der Kontrast des Erlebens im Sonderereignis Internationale Begegnung und des eigenen Erlebens im Alltagskontext nach der Begegnung lässt Unterschiede und Gemeinsamkeiten konkret werden und gibt Gelegenheit zur Veränderung.

„Ja, auf jeden Fall. Weil da waren ja auch schon Vorkommnisse (...). Da sind doch einige, die so rechtsradikale Einstellungen haben, die dort nicht ausgelebt werden, aber wir wissen, dass sie die haben. Auch bei Demos oder so dann dabei sind. Und da war hier auch mal ein Ausländer, der zu uns wollte, und wurde von Jugendlichen da ein bisschen ganz schön runter gemacht, und dann sind die anderen dann gleich in die Bresche gesprungen und haben den dann sozusagen dann beschützt und haben sich das verboten, dieses Auftreten der anderen. Und das wäre, glaube ich, vorher nicht passiert, wenn die nicht solche Erfahrungen gemacht hätten. Weil das ist ja viel einfacher, dass man da sich darüber aufregt, und, ja, da eben mit der Gruppe mitmacht. Und da gibt es hier eben Jugendliche, die eben nicht mehr mit der Gruppe mitmachen, sondern ihre eigene Meinung haben und die auch vertreten.“
(Interview 4. 344-353)

Jugendliche fungieren als Multiplikator/innen und können Vorurteile aufbrechen. Internationale Begegnungen und Jugendreisen fördern die Solidarität Jugendlicher ohne Migrationsgeschichte zu Menschen mit Migrationshintergrund und wirken gegen unterschwelligem Rassismus. Gleichzeitig geraten die Jugendlichen in ihrer

Multiplikatorenfunktion an die Grenzen ihrer Möglichkeiten, Veränderungen zu bewirken. Aus diesem Grund sind Nachbereitungen und Begleitungen nötig, um diesen Prozess zu stärken und Wirkungen positiv nachhaltiger werden zu lassen.

Anstelle der ausschließlichen kulturellen Auseinandersetzung, die sich zum Teil an nationalstaatlichen Zuschreibungen orientiert, bietet die kritische politische Auseinandersetzung mit und unter den Jugendlichen eine Möglichkeit, eine differenzierte und globale Sicht zu entwickeln, die Ungleichheiten feststellt und im eigenen Verhalten aufzuheben versucht. Auch die kritische Migrationstheorie bietet der IJA Möglichkeiten, eine angemessene Auseinandersetzung zwischen kulturellen Zuschreibungen und nationalstaatlichen Grenzen zu finden.

2.4 Rollenwechsel und Zuschreibung

Rollen sind sowohl Tragewerk als auch wandelbare hybride Konstruktionen von Identitäten. Im Spannungsfeld von Rollenerwartung und Rollenspiel ermöglicht das Inszenierungssetting Internationaler Begegnungen durch den Kontextwechsel den Jugendlichen ein gleichsam morphologisches Experimentieren mit ihren Rollen und Rollenzuschreibungen.

Die spezifischen Situationen in Internationalen Begegnungen bieten die Möglichkeit, vorhandene und gegebenenfalls festgelegte Rollen und Zuschreibungen selbst zu definieren oder neu zu bestimmen. Inwieweit internalisierte Rollen aufgebrochen werden können, bleibt fraglich und kann im Kontext einer prozessbegleitenden Evaluationsforschung nicht beantwortet werden.

Auf politischer Ebene bedeutet ein Kontextwechsel durch Internationale Jugendbegegnungen für Jugendliche, dass sie aufgefordert werden, die politische und geografische Kategorie Deutschland zu sich in Bezug zu setzen. Dies spielt in den Selbstbildungsprozessen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und jungen Migrant/innen eine besondere Rolle, da ihnen der Zugang zur Staatsbürgerschaft nicht ohne Voraussetzung gewährt wird und sie sich einige von ihnen – so die aktuelle Fassung des Staatsbürgerrechts – zwischen dem Land ihrer Eltern und dem Land, in dem sie leben, entscheiden müssen. Dies hat für männliche Jugendliche auch im Hinblick auf die staatsbürgerliche Pflicht des Wehr- bzw. Ersatzdienstes biografische Relevanz.

Jedoch zeigte sich, dass Jugendliche ihre kulturelle Zugehörigkeit und persönliche Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte im Kontext von Gleichheit und Gleichwertigkeit bestimmen und äußern. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund könnte die These formuliert werden, dass Internationale Jugendbegegnungen ein wichtiges Setting sind, um Verfestigungen im Kontext von Alltagsrealität und Sozialraum in Frage zu stellen und Reflexionsfläche herzustellen (Möglichkeitsräume), wobei sich die Alltagsrealität von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte im höchsten Maße vielfältig zeigt. Wichtig ist, dass keine Festlegung auf ein Format erfolgen kann. Dies betrifft sowohl die Ausgestaltung des Settings, der Programminhalte, vor allem aber eine Vorstellung von den Voraussetzungen und Lebenswelten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Heterogenität der Menschen, die unter diese Begrifflichkeiten gefasst werden, lässt keine Voreinstellung von Programmen und Formaten zu. Um ihre Vielseitigkeit auszuschöpfen, müssen die Möglichkeitsräume während Internationaler Begegnungen in der Wirklichkeit der Begegnung ihre Bestimmung finden und erhalten.

2.5 Die (Selbst-) Erzählung

Eine wichtige Funktion im Kontext von Rollenfindung und Rollenerwartung sowie Transformation im Kontext Internationaler Begegnungen kommt der Erzählung zu. Sie nimmt in Situationen der Begegnungen einen zentralen Platz ein, sie ist das Medium von Begegnung. Ihrer Bedeutung im Kontext Internationaler Begegnung soll im Folgenden nachgegangen werden.

Das Setting Internationaler Jugendbegegnungen hat Aufforderungscharakter. Die Aufforderung des „Erzähle dich selbst“ setzt ein „Erkenne dich selbst“ voraus und hat zum Ziel, „(...) ein zutreffendes Bild von sich selbst und dem eigenen Leben zu entwerfen“ (Thomä 1998: 10-40). Internationale Jugendbegegnungen fordern heraus, sich vor- und darzustellen, damit auch individuell relevante Differenzlinien zu thematisieren und zu formulieren.¹⁷

Es geht um eine Form der Selbstinszenierung innerhalb der Inszenierung Internationaler Jugendbegegnungen. Jugendliche sind während einer Begegnung aufgefordert, einem fremden Gegenüber eine Auswahl aus ihrem Leben zu präsentieren und in einen logischen Zusammenhang zu bringen. Die Situation, in ein anderes Land zu fahren und auf unbekannte Menschen zu treffen oder Menschen aus einem anderen Land in Deutschland zu begrüßen, fordert die Erklärung der eigenen Person heraus. Ich muss erklären wer ich bin, was mich ausmacht, und – im Kontext von Internationalität – auch woher ich komme. Ich erzähle von mir und dem Land, in dem ich lebe oder das wichtig für mich ist. Es lässt sich vermuten, dass sich ein größerer Erzählrahmen entwickelt, wenn Jugendliche ins Ausland fahren, da der Erzählstimulus in der Fremde oder im Kontakt mit Fremden größer wird. Dies hat die Funktion, die Fremdheitsdimension zu überbrücken und Vertrautheit herzustellen. In welchem Kontext der Erzähler sich platziert, ist abhängig von der Situation, der eigenen Biografie, dem Programm und auch der Thematik des Trägers sowie dem Anlass der Begegnung. Internationale Begegnungen bieten Gelegenheiten, mit der eigenen Erzählung und Geschichte zu arbeiten und sie zu variieren. Ich erzähle mich „neu“, weil ich mich beschreibe in oder zu einem Land, da ich meinem Gegenüber aus einem anderen Land meinen konkreten Kontext, den er nicht kennt, verdeutlichen muss. Jugendliche haben damit die Gelegenheit, ihren Kontext zu erklären. Dazu gehört es auch, eine Aussage zu dem Land, in dem sie leben, und/oder eine Positionierung vorzunehmen. Im Ausland als Teil von Deutschland (weil in der Internationalen Jugendbegegnung Teil der deutschen Gruppe) angesprochen zu werden, fördert das Zugehörigkeitsgefühl und entspricht der Anerkennung der Zugehörigkeit zu Deutschland. Hierbei handelt es sich um eine politische und historische Dimension.

Die Relevanzen von Differenzen werden im Erzählen vom Individuum selbst gesetzt, wobei das pädagogische Setting auch Grenzen markiert. Allerdings zeigt sich hier auch eine Grenze in den Möglichkeitsdimensionen des Individuums in der (Re-)Konstruktion der eigenen Identität. Nur bedingt gelingt die Berücksichtigung gesellschaftlicher Prozesse und Machtverhältnisse und der eigenen Position in ihnen.

Die pädagogische Herausforderung besteht demnach in der Reflexion von Selbstwahrnehmung und Selbsterzählung des Individuums und gesellschaftlichen Machtverhältnissen.

¹⁷ Hier ließe sich an den ethnologisch-hermeneutischen Ansatz anschließen, wie er vom Forschungsteam des Deutsch-Französischen Jugendwerks von den 1980 bis 2000 Jahren durchgeführt wurde (vgl. www.dfjw.org).

„Das Selbst des ethischen Selbstverständnisses ist auf die Anerkennung durch Adressaten angewiesen, weil es sich als Antwort auf die Zumutungen eines Gegenübers allererst heraus bildet“ (Habermas zitiert nach Thomä 1998: 63).

Die Gruppe und die Teamer/innen sind somit wichtige Gegenspieler und Reflexionsfläche eigener Erzählsequenzen und beeinflussen diese gleichsam.

Jugendliche erfahren in der Begegnung eine Verunsicherung in ihren milieuspezifischen Rollen und benötigen Möglichkeitsräume, diese zu reflektieren und sich zu positionieren.

Hinzu kommt, dass in der Aufforderung des sich selbst Erzählens die Wertigkeit von Differenzen, wie Migrationshintergrund, Kultur aber auch Geschlecht und Alter selbst definiert und bestimmt werden. Dies kann identisch oder unterschiedlich zum bisher Erlebten sein. Dieser Prozess unterstreicht im pädagogischen Setting die Bedeutung von „Nebenbeikommunikation“ (Breitenbach) während Internationaler Begegnungen und die Besonderheit des informellen Lernens (Müller). „Bei der Begegnung spielt sich in der Begegnung viel ab“ (Busfahrten, Bedeutung unverplanter Zeit, vgl. Breitenbach).

Methodisch-didaktisch ist es erforderlich, Möglichkeitsräume zu schaffen und zu gestalten, die einen Prozess von Selbstfindung anregen, also eine Rekonstruktion des eigenen Lebens hin zu einer Selbsterfindung bzw. einen konstruktiven Umgang mit dem eigenen Leben (Thomä) anregen.

Die Inszenierung (Mead) des internationalen Settings hat Aufforderungscharakter. Das Programm der Begegnung kann inszenieren, der jeweilige Prozess geschieht jedoch in einer Eigendynamik, die Raum benötigt (Breitenbach) und für die Pädagog/innen sensibel sein müssen (Müller). Für das Erzählen benötigen Jugendliche neben den pädagogisch inszenierten Settings Freiräume.

2.6 Setting IJA und die Differenzlinie Migrationshintergrund

Die normative Forderung der Anerkennung und Thematisierung von Migrationshintergrund kann konzeptionell im Kontext von befristeten Modellprojekten gefordert werden, muss jedoch spätestens während der Begegnung aufgelöst werden, wenn Internationale Begegnungen ihrem Grundsatz der Eigenständigkeit von Gruppen und Individuen und damit der selbst bestimmte Festlegung von Differenzlinien gerecht werden will. Migrationshintergrund kann demnach im Kontext von Internationalen Begegnungen eine relevante Differenzlinie sein, solange sie von den Jugendlichen selbst als relevant bestimmt wird. Allerdings bleibt die pädagogische Implikation, die Differenz zwischen „deutschen“ und vermeintlich „nicht-deutschen“, in Deutschland lebenden Jugendlichen aufzulösen, um der Wirklichkeit der Migrationsgesellschaft gerecht zu werden.

Die Grundanlage der IJA ist die der Gleichheit, der kulturellen Gleichwertigkeit und Offenheit für kulturelle Differenzen. Internationale Jugendarbeit hat das Potenzial, stereostatische Zuschreibungen zu dekonstruieren und zu reflektieren sowie die Vielfältigkeit des Gegenübers und die Individualität aller Beteiligten ins Bewusstsein zu rücken.

Welche Differenzlinie dominant ist, kann nicht allgemeingültig beschrieben werden. Jedoch können Faktoren benannt werden, die die Dominanz von Differenzlinien beeinflussen: Projektformat, Geschlecht, individuelle Ebene, Zugehörigkeit, Religion spielen hier eine Rolle.

Das Setting von IKT hatte die Differenzlinie Migrationshintergrund im Fokus. Dies legt die Vermutung nahe, dass vorhandene Dominanzen von Migrationshintergrund von der Projekt-

anlage beeinflusst sind. Jedoch wurde deutlich, dass trotz der Vorbestimmung die konkrete Situation in der Begegnung andere Differenzlinien zuließ.

IJA besitzt als Inszenierungsinstrument mit Aufforderungscharakter vielfältige Bildungsgelegenheiten und bietet im Kontext von Anerkennung und Gleichheit Möglichkeitsräume zur Auseinandersetzung mit sich selbst und der eigenen Geschichte.

Dies appelliert nicht an eine (Über-)Professionalisierung der Teamer/innen. Die Eigenständigkeit der Ehrenamtlichen und Jugendlichen ist nicht in Frage zu stellen. Ziel ist vielmehr die Anerkennung und Förderung der eigenen „Professionalität“ von Ehrenamtlichen.

Die Jugendarbeit leistet einen relevanten Beitrag zur Mobilität, Internationalität und Interkulturalität bei einzelnen Jugendlichen. Mobilitätserfahrungen durch Internationale Jugendbegegnungen fördern die Flexibilität, das Selbstvertrauen und das soziale Handeln bei Jugendlichen. Das Format ist Möglichkeitsraum für internationale Auseinandersetzung und für ein Verständnis für andere Sprachen und andere Länder.

Mobilität ist eine Chance von Integration, wenn Integration als eine Form von Identifikation und Verortung und nicht als kulturelle Assimilation verstanden wird.

V ERGEBNISSE UND PERSPEKTIVEN

InterKulturell on Tour hat gezeigt, dass ohne die bisherigen Tandemprojekte und ohne weitere Initiativen die VJM sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht in angemessenem Umfang vom Fördersystem der IJA profitieren und damit nicht an einem zentralen Feld der Jugendpolitik partizipieren. Hier findet Jugendarbeit und Internationale Jugendarbeit ihre Relevanz im Diskurs über Bildungsgerechtigkeit im Lebenslauf, der sich nicht nur auf das Schulwesen beziehen kann.

Gemeinsame Projekte und Kooperationen von Trägern der IJA und VJM/MJSO sind – dies hat das Projekt InterKulturell on Tour gezeigt – hilfreich, um Barrieren zu lokalisieren und Lösungsstrategien im konkreten Fall zu erarbeiten und nächste Schritte der Interkulturellen Öffnung einzuleiten und zu entwickeln. Dies gelingt durch den Grundsatz der Partizipation, bei dem Gemeinsamkeiten und Differenzen den notwendigen und individuell definierten Raum erhalten und so Beteiligung ermöglicht und struktureller sowie sozio-ökonomischer Benachteiligung entgegengewirkt wird.

Dem Projekt ist die Annäherung von Organisationen aus dem Bereich der MSO und der Organisationen migrationsbezogener Jugendarbeit an die Methode und das Fördersystem der IJA gelungen. Im Hinblick auf die Ansprache bisher nicht mit dem Instrument der IJA vertrauter Akteure aus dem Migrationsbereich war IKT damit erfolgreich. Alle großen bundesweit agierenden VJM waren in das Projekt einbezogen (DIDF-Jugend, Alevitische Jugend - BDAJ, Muslimische Jugend Deutschlands - MJD, JunOst - Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland, Deutsche Jugend aus Russland – DJR). Weitere kleinere, lokal agierende MSO wurden durch den Aufruf angesprochen und ihr Interesse an IJA als Methode und Arbeitsfeld geweckt.

In Bezug auf eine interkulturelle Öffnung von bereits etablierten Trägern der IJA wurde eine Sensibilisierung von Akteuren erreicht und in Einzelfällen der Schritt von der Agenda hin zur konkreten Umsetzung gegangen. Die Impulswirkung des Tandemansatzes auf die beteiligten Organisationen wurde deutlich. (vgl. Kapitel IV.1)

Als konkrete Ergebnisse lassen sich festhalten: (1) Im engeren Rahmen des Projekts wurden insgesamt 13 Jugendbegegnungen/Jugendreisen durchgeführt. Weitere Projekte fanden im gesamten Projektzeitraum statt. Eine Vielzahl der beteiligten Organisationen gab an, sich – die entsprechenden Rahmenbedingungen vorausgesetzt – weiterhin im Bereich der IJA engagieren zu wollen. (2) Innerhalb der 13 wissenschaftlich begleiteten Projekte ist es gelungen, die Anzahl der Jugendlichen mit Migrationsgeschichte signifikant zu erhöhen. Dieser Befund bestätigt den vom Projekt gewählten Tandemansatz (vgl. Kapitel III.1.3.2). (3) Durch die Beteiligung an verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen des Projekts (Steuergruppe, Leitfaden) konnten einzelne relevante Personen in das Netzwerk der IJA einbezogen werden. Aufgrund der dargestellten Bedeutung von Schlüsselpersonen in einem weitgehend ehrenamtlich funktionierenden Feld ist dieser Erfolg nicht zu unterschätzen.

Eine Integration von MSO / VJM durch die Beteiligung an IKT in die Strukturen der Jugendhilfe lag weder in der Reichweite des Projekt noch konnte sie gelingen.

Auf der Ebene der Organisationen konnten durch InterKulturell on Tour Hinweise auf die Potenziale des Tandemansatzes für eine interkulturelle Öffnung gefunden werden.

Tandem: Interkulturelle Öffnung durch Dialog

Auf der Ebene der Organisationen hat sich gezeigt, dass im Tandemmodell das besondere Potenzial einer wachsenden interkulturellen Öffnung durch Dialog liegt. Dies war im Konzeptentwurf so vorgesehen, wurde von den Projektbeteiligten immer wieder eingefordert, hat sich im Projektmanagement widergespiegelt und fand seine Entsprechung in der pädagogischen und organisatorischen „Haltung“ aller am Projekt Beteiligten.

Dialog und intensive Beratung charakterisieren die Kooperation im Tandem und haben Anregungspotenzial für die beteiligten Tandempartner. Durch das Tandemmodell entwickelt sich interkulturelle Öffnung damit vom theoretischen Konzept zur konkreten Strategie und erscheint prozesshaft, vielfältig und individuell. In der Kooperation im Tandem werden Organisationen angeregt, ihr je eigenes Konzept interkultureller Öffnung zu erarbeiten. Die eigenständige und selbst erfahrene Entwicklung von Öffnungsstrategien in der konkreten Projektarbeit hat sich als besonders wirkungsvoll gezeigt. Besondere Potenziale liegen in nicht-intendierten Effekten von Kooperationen und Aktionen. Dieser Entwicklungsraum ist notwendig und noch lange notwendig. Ansätze, die auf ein rezeptartiges Entwerfen von Öffnungskonzepten zielen, sind nicht in der Lage, den Prozesscharakter selbst entwickelter Lösungsstrategien zu ersetzen.

Die Jugendbegegnungen/Jugendreisen von InterKulturell on Tour sind als Anlässe zu verstehen, die die Kooperationen im Tandem haben lebendig werden lassen. Die Fortführung nachhaltiger Kooperationen sind im Wesentlichen abhängig von der strukturellen Eingebundenheit der Verantwortlichen – Kontinuität – Ressourcen – einer Verstärkung des Dialogs – verstärkter Partizipation – einem gemeinsamen Verständnis von interkultureller Öffnung – Begleitung und Beratung während der Projektdurchführung – Verständnis und Offenheit für interkulturelle Prozesse auf Organisationsebene – Passgenauigkeit der Organisationen – Angeboten zur Netzwerkstabilisierung – Implementierungsangeboten. Zu berücksichtigen ist die Vielfalt in den Möglichkeiten der Fortführung der Projektziele bei den unterschiedlichen Organisationen, die von der Weiterführung des Tandems über die Suche nach einem neuen Tandempartner hin zu einer organisationsinternen Weiterentwicklung der gewonnenen Anregungen reicht.

Das Konzept des Tandems führte zu einer erweiterten Gruppenzusammensetzung innerhalb der Jugendbegegnungen, die sonst mit einem sehr viel höheren Anteil von Deutschen ohne Migrationsgeschichte zu beschreiben ist. Über die Kooperations- und Netzwerkarbeit der operativen Ebene konnte das Angebots-, Projekt und Teilnehmerspektrum bereichert und erweitert werden. Das Projekt hat Kontakte für und eine Öffnung von VJM hin zu anderen Organisationen ermöglicht. Die Stärkung der VJM geschah durch Anerkennung und Lobbyarbeit. Die Euphorie erfolgreich durchgeführter Jugendbegegnungen und das Erlebnis mit den Jugendlichen als positives Ereignis wirkt wiederum auf die Stärkung der Methode IJA. Für die etablierten Träger bedeutete das Tandem häufig ein Schritt von der Agenda zur Umsetzung einer Interkulturellen Öffnung.

Auf der Ebene der Jugendlichen konnten durch InterKulturell on Tour zwei Erkenntnisebenen neu beschrieben werden und können an den theoretischen Diskurs zur Internationalen Jugendarbeit angeschlossen werden: „Die Neu-Verortung in einer multikulturell verstandenen Gesellschaft“ und „das Phänomen der (Un-)Sichtbarkeit“.

Die Neu-Verortung

Die Teilnahme an Internationalen Jugendbegegnungen kann sich auf persönliche Auseinandersetzungsprozesse bei Jugendlichen auswirken. Jugendliche mit Migrationshintergrund können ihre „konstruierte Besonderheit“ im Kontext des Internationalen als Normalfall erleben und sich in einer multikulturell verstandenen Gesellschaft neu verorten. Dies wurde am Beispiel der familienbiografischen Verortung durch geschichtliche Verwobenheit aufgezeigt. Internationale Jugendbegegnungen, die der Thematik „Deutschland als Migrationsland“ Raum geben, haben das Potenzial einer Verortung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Deutschland durch das Bearbeiten ihrer geschichtlichen Verwobenheit und bieten die Möglichkeit einer (familienbiografischen) Verortung. Die Darstellung und Vorstellung Deutschlands als Migrationsland bietet Jugendlichen mit Migrationsgeschichte bei dem Besuch eines ausländischen Partners in Deutschland Identifikationsmöglichkeiten. Das Thema Migrationshintergrund bzw. Deutschland als Migrationsland in der Gesamtgruppe geschieht vor allem durch die direkte Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte.

Jugendbegegnungen und pädagogische Jugendreisen haben das Potenzial, zu einer anderen, erweiterten und in den meisten Fällen sensibleren Wahrnehmung der Bundesrepublik als Migrationsland beizutragen. So verstanden kann die IJA unter bestimmten Bedingungen einen spezifischen Beitrag zu Integration leisten.

Zugehörigkeit und gegenseitige Anerkennung konnte im Kontext der Internationalen Begegnungen auch über einen gemeinsamen Identifikationsraum, wie die Mitgliedschaft im gleichen Verband/Organisation hergestellt werden. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass die Organisation wiederum ein anerkannter Teil der deutschen Jugendpolitik ist bzw. eine realistische Perspektive hat, Teil des jugendpolitischen Systems zu werden.

Bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund können Bildungsprozesse im Hinblick auf ihren Beitrag zur Integration in die deutsche Migrationsgesellschaft angeleitet werden. Zudem werden diejenigen deutschen Jugendlichen, die sich bisher nicht mit Migration beschäftigt haben, mit Fremdheit, Internationalität, Interkulturalität und nationalen Stereotypen konfrontiert. Das individuelle Erleben und Reflektieren wird immer auch auf eine politische Ebene transferiert, wenn die Teilnehmer/innen mit Stereotypen einer „nationalen Identität“ konfrontiert werden, was spätestens seit einigen Jahren dazu führt, sich mit der Bundesrepublik Deutschland als Migrationsland auseinander zu setzen und eventuell auch zu identifizieren.

Die Themen Migration, Integration und Einwanderungsland betreffen also beide – hier nur künstlich unterschiedenen – Gruppen von Jugendlichen, die in Deutschland ihren Lebensmittelpunkt haben.

Das Phänomen der (Un-)Sichtbarkeit

Von Bedeutung ist ein weiteres Phänomen, das wir beobachtet und als Phänomen der „Un-sichtbarkeit“ von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Projektvorbereitung und -umsetzung der Internationalen Jugendarbeit bezeichnen möchten. Damit ist gemeint, dass nach unseren Beobachtungen mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund an den Aktivitäten der IJA teilnehmen als es bisher den Anschein hat.

„(...) also es war, das sind dann halt auch Leute zum Teil, wo wir das gar nicht vorher so wahrgenommen haben. So ja, weil die einfach auch, also von ihrem Sozialverhalten her und auch von der Sprachkompetenz her sich nicht unterscheiden von den Deutschen ohne Migrationshintergrund. Und das war, die haben sich halt dann auch besonders dafür interessiert, die waren

dann auf einmal auch da. (...) also sind nicht so sichtbar sonst, ja.“ (Projektpartner einer Begegnung)

Allerdings – und dies ist zentral – wollen nicht alle Jugendlichen und auch die Träger der Jugendarbeit eine Sichtbarmachung „ihrer Jugendlichen“ als Jugendliche mit Migrationsgeschichte. Jugendliche im Freizeitbereich, in der Jugendarbeit, der außerschulischen Bildung lehnen eine solche Differenzierung ab. Das „Outen“ kann als negativ konnotierte „Besonderung“, ja sogar als Stigmatisierung empfunden werden. In Befragungen im Rahmen von „starken Institutionen“ wie Schule und Arbeitswelt wird dies anders interpretiert, „gehandelt“ und im jeweiligen institutionellen Rahmen akzeptiert. Jugendpädagogische Fachlichkeit, Rechtslage (§11 KJHG) und gelebte Praxis von Jugendförderung, Jugendbildung, Jugendverbandsarbeit und Jugendarbeit widersprechen einer Form der Benachteiligtenförderung, die wiederum eine Besonderung und Benennung Einzelner als Voraussetzung ihrer Aktivitäten hat. Dies schließt nicht aus, dass Jugendbildungsarbeit mit benachteiligten Personengruppen durchgeführt wird.

PERSPEKTIVEN

Aus den bisherigen Beschreibungen und Analysen ergeben sich folgende Empfehlungen und Perspektiven für die Weiterentwicklung des Projekts.

Verneinung einer Quantifizierung und das Dilemma der Kategorisierung

Das Projekt ergab Hinweise, wonach sowohl die „betroffenen“ Jugendlichen als auch die Träger der Jugendarbeit eine Sichtbarmachung „ihrer Jugendlichen“ als Jugendliche mit Migrationsgeschichte ablehnen. Nur wenige Organisationen machten in den Berichten zu ihren Begegnungen Angaben zum Migrationshintergrund ihrer Teilnehmer/innen.

Im Selbstverständnis der Praxis und Fachdebatte in der Jugendarbeit wird aus gutem Grund abgelehnt, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu „zählen“, da es sich aus der Lebenswelt der Jugendlichen nicht um eine feststehende, relevante Kategorie handelt, sondern die „betroffenen“ Jugendlichen selbst entscheiden, ob und bei welchen Gelegenheiten sie sich als zu dieser Kategorie zugehörig entscheiden.

Das Dilemma der Projektförderung einer speziellen, erst zu konstruierenden Zielgruppe entgegen einer Politik der Gleichstellung im Sinne der Teilhabe am jugendpolitischen Fördersystem wird offensichtlich. Dies betrifft auch die empirische Lücke der Identifikation anhand des Merkmals „Migrationshintergrund“, die nach unserer Auffassung aufgrund der oben genannten Argumente nicht zu schließen sein wird. Gegen den Wunsch, eine Quantifizierung von Teilnehmer/innen mit Migrationshintergrund in der IJA vorzunehmen, sind sowohl theoretisch-konzeptionelle als auch praktisch-empirische Gründe vorzubringen.

Dieses Dilemma ist in der kritischen Migrationspädagogik umfangreich beschrieben worden und hat seine praxisbezogene Formulierung in der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche – Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“ gefunden (April 2008).

Absicherung des Erreichten

Der Erfolg des Projekts liegt nicht allein in den erworbenen Erkenntnissen, die es nun auf andere Träger und Trägerbereiche zu übertragen gilt, sondern ist zuvorderst auch in dem im Rahmen von IKT entstandenen Netzwerk und in den einzelnen Akteuren zu sehen. Wie beschrieben konnte eine Reihe relevanter Organisationen für die Durchführung von Internationalen Jugendbegegnungen begeistert und gewonnen werden. Diese ersten Erfahrungen sind entsprechend der von den Teilnehmer/innen formulierten Bedingungen für Nachhaltigkeit (vgl. Kapitel III.2.1.2) weiter zu unterstützen. Kontinuität in der Begleitung, Ressourcen für eine wiederholte Durchführung von Jugendbegegnungen / Jugendreisen, die Stabilisierung der aufgekeimten Kooperationen, die Unterstützung bei der neuen und weiteren Partnersuche und die Vermittlung ausländischer Partnerorganisationen müssen zentrale Aufgaben der Weiterführung des Projekts sein.

Konkret ist beispielsweise das individuelle Coachingangebot an die bisherigen IKT-Teilnehmer/innen aufrecht zu erhalten und für weitere interessierte Organisationen zu öffnen. Das entstandene Netzwerk ist weiter an den Fachdiskurs und das Netzwerk der IJA heranzuführen. (vgl. Kapitel III.3.9)

Übertragung und Implementierung des Tandemansatzes

Gleichzeitig ist eine Implementierung des Ansatzes bei weiteren Akteuren zu unternehmen. Die Zielgruppe ist hierbei schrittweise auf Jugendverbände, Jugendbildungsstätten, aber auch kommunale Träger von Jugendarbeit auszuweiten. Eine Verankerung des Ansatzes auf der kommunalen Ebene ist hierbei sowohl im Sinne von (1) Kooperationen zwischen regionalen (Untergliederungen von) Jugendverbänden und (lokalen) MSO/VJM sowie (2) zwischen Trägern von IJA und kommunalen Trägern von Jugendarbeit möglich. Auch Kooperationen zwischen Jugendmigrationsdiensten oder anderen Trägern der jugendbezogenen Migrationsarbeit und Trägern der IJA stellen eine Möglichkeit dar (vgl. Kapitel III.3.8).

Jugendverbandsarbeit und VJM/MSO

Jugendverbandsarbeit ist als ein wichtiger Träger von IJA noch einmal verstärkt in den Blick zu nehmen. Sowohl im Sinne der Stärkung von VJM durch IJA und damit einer Förderung der strukturellen Öffnung des Jugendverbandssystems, als auch im Sinne der Anregung einer interkulturellen Öffnung und damit eines Modernisierungsprozesses der etablierten Jugendverbände durch Kooperationen, ist der Tandemansatz in diesem Arbeitsfeld weiter zu bewerben.

„Junge Menschen mit Migrationshintergrund organisieren sich vermehrt selbst und in der internationalen Jugendarbeit sehen sie für sich Chancen, ihre eigenen Ideen und Vorstellungen eigenverantwortlich umzusetzen. Dabei benötigen sie aufgrund der strukturellen Schwäche ihrer Organisationen der kontinuierlichen Unterstützung ihrer Selbstorganisation, um sich als Träger der internationalen Jugendarbeit etablieren zu können.“ (Projektpartner einer Begegnung)

Hierfür müssen zum einen die Ergebnisse von IKT kommuniziert und in den Fachdiskurs eingespeist werden. Dies bezieht sich sowohl auf die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung als auch auf den erstellten Leitfaden, der Organisationen Hinweise für eine gelingende Durchführung von Tandemprojekten sowie eine Einstiegshilfe in die Umsetzung Internationaler Jugendbegegnungen gibt.

Zum anderen bedarf es jedoch vor allem weiterer Anstrengungen und Ressourcen:

Um VJM die Inanspruchnahme von Fördermitteln der IJA zu ermöglichen müssen die strukturelle Einbindung sowie die (damit verbundene) strukturelle Absicherung (finanzielle, personale Ressourcen) der ehrenamtlich organisierten VJM im Sinne einer nachhaltigen Förderpolitik entscheidend verbessert werden. Diese Förderung liegt zunächst außerhalb der Reichweite von IJA und muss im Rahmen einer grundsätzlichen Förderpolitik von VJM im Rahmen der Jugend(verbands)arbeit geschehen. Aufgabe von IJA ist es jedoch, Barrieren im Zugang zu Fördermitteln der IJA abzubauen (einige davon wurde in diesem Bericht benannt) und den Bereich der IJA insgesamt „migrationssensibel“ zu gestalten, ohne kulturalisierend zu agieren. Die Effekte der Durchführung von IJA durch VJM wurden beschrieben. Mit der Heranführung von VJM an ein jugendpädagogisches Arbeitsfeld, mit einem Coaching, das auch auf die Strukturen von VJM unterstützend wirkt, mit der Einbindung in das Netzwerk der IJA als einem relevanten Handlungsfeld und der darüber entstehenden Vernetzung mit relevanten Akteuren der Jugendarbeit, aber auch durch das Zurverfügungstellen einer Plattform und Präsentationsmöglichkeit für VJM kann IJA eine Vorreiterrolle im Öffnungsprozess der Jugend(verbands)arbeit übernehmen und beschleunigend auf diesen Prozess wirken.

Für die etablierten Verbände der IJA müssen entsprechende Anreize geschaffen werden, weitere Tandemprojekte durchzuführen. Kooperationen können sowohl mit VJM als (zukünftigem) Teil des Jugendverbandssystems, als auch mit MSO mit anderen, nichtverbandlichen Organisationsstrukturen (z.B. Bildungsträger) eingegangen werden. Die Eigenlogik des Jugendverbandssystems als komplexes Gefüge unabhängiger Akteure (Jugendverbände) und spezifischer Strukturen (Subsidiarität, Selbstorganisation, Trägerautonomie, keine Top-Down-Strategie) ist zu beachten. Zudem ist Jugendverbandsarbeit und Jugendbildungsarbeit im Allgemeinen abzusichern und der Erweiterung des Trägerspektrums durch VJM durch eine entsprechende Erweiterung der Ressourcen Rechnung zu tragen. Die Rahmenbedingungen von Jugendarbeit müssen im Gesamten verbessert werden.¹⁸

IJA und kommunale Jugendarbeit

Auch die Initiierung von Tandemprojekten zwischen Trägern von IJA und kommunalen Trägern von Jugendarbeit wird – insbesondere aufgrund des Zugangs kommunaler Jugendarbeit zu Jugendlichen mit Migrationsgeschichte – als sinnvoll erachtet. Hierbei gilt es, die Spezifika der kommunalen Jugendarbeit, die sich in der Regel als offene Jugendarbeit darstellt, zu berücksichtigen. Die Besonderheiten kommunaler Jugendarbeit wie z.B. die Arbeit mit nicht-festen Gruppen oder das Verständnis von Jugendarbeit als Profession im Sinne Sozialer Arbeit müssen benannt und ins Verhältnis zur Jugendpädagogik der IJA – die z.B. auf festen oder halb-festen Gruppen basiert – gesetzt werden.

Gleichzeitig ist festzuhalten, dass der bloße Appell an dieser Stelle nicht ausreichen wird. Insbesondere in Kommunen spielt IJA derzeit lediglich eine randständige Rolle. Dies ist erstens auf die insgesamt nicht hinreichende Förderung von Jugendarbeit im Allgemeinen zurückzuführen, zweitens auf die marginale Stellung der IJA in der Jugendförderung und Jugendarbeit. Für die Durchführung von IJA grundsätzlich und für die Umsetzung von Tandemprojekten im Sinne von IKT im Speziellen sind minimale Strukturen für eine IJA innerhalb

¹⁸ Vergleiche hierzu die Forschungen im Rahmen des Kooperationsprojekts „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“ der FH Köln und des DJJ München sowie die Begleitforschung der FH Köln zu „Projekt Ö“ des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen.

der kommunalen Jugendarbeit notwendig. Hier bedarf es einer grundsätzlichen Stärkung von IJA sowie einer Förderung von IJA auf kommunaler Ebene, Landes- und Bundesebene.

LITERATUR

- Apitzsch, Ursula (2006): Die Migrationsfamilie: Hort der Tradition oder Raum der Entwicklung interkultureller biografischer Reflexivität. In: Badawia/ Luckas/ Müller, (Hrsg.): Das Soziale gestalten. Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik. Wiesbaden.
- Badawia, Tarek / Hamburger, Franz / Hummrich, Merle (2003): Wider die Ethnisierung einer Generation – Überlegungen zur Konzeptionsidee. Frankfurt am Main/London.
- Baros, Wassilios (2006): Neo-Assimilation: Das Ende des Konzeptes der Interkulturellen Öffnung. In: Neue Praxis Sonderheft 8. Lahnstein, S. 61-70
- Bohnsack, Ralf / Marotzki, Winfried / Meuser, Michael (2006): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. 2. Auflage. Opladen.
- Bundesjugendkuratorium (2008): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs. (Download unter www.bundesjugendkuratorium.de)
- Dubiski, Judith, Ilg, Wolfgang (Hrsg.) (2008), Evaluation internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen. Berlin/Paris/Warschau. www.jugendbegegnungen-evaluation.net
- Düx, Wiebken / Prein, Gerald /Sass, Erich / Tully, Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden.
- Eisele, Elli / Scharathow, Wiebke / Winkelmann, Anne (2008): ver-vielfältigen. Diversitätsbewusste Perspektiven für Theorie und Praxis internationaler Jugendarbeit. Weimar.
- Friesenhahn, Günter J. / Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2005): Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit. Texte aus 50 Jahren Praxis- und Theoriediskurs. Dokumentiert und neu kommentiert. Schwalbach/Ts.
- Friesenhahn, Günter J. / Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2005b): Internationale Jugendarbeit: Rückblick und Ausblick. In: Schlüsseltexte. Engagement und Kompetenz in der internationalen Jugendarbeit. Texte aus 50 Jahren Praxis- und Theoriediskurs. Dokumentiert und neu kommentiert. Schwalbach/Ts., S. 292-316
- Gaitanides, Stefan (2006): Interkulturelle Öffnung der Sozialen Dienste. In: Otto, Hans-Uwe / Schrödter, Mark (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationgesellschaft. Sonderheft der Zeitschrift "neue praxis". Lahnstein, S. 222-233.
- Gaitanides, Stefan (2009): Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft – ihr (möglicher) Beitrag zu Integration und Partizipation. In: Gesemann, Frank / Roth, Roland (Hrsg.): Lokale Einwanderungspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden.
- Hamburger, Franz (1994): Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt/Main.
- Hamburger, Franz (1999): Modernisierung, Migration und Ethnisierung. In: Gemende, Marion / Schröder, Wolfgang / Sting, Stephan (Hrsg.): Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität. Weinheim und München.
- Hamburger, Franz (2005): Die Verschiedenheit dominiert. In: Treffpunkt 2/2005, S. 3f
- Hamburger, Franz (2006); Konzept oder Konfusion? Anmerkungen zur Kulturalisierung der Sozialpädagogik. In: Neue Praxis Sonderheft 8. Lahnstein, S. 178-191
- Hamburger, Franz (2009): Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. Juventa.
- Homfeldt, Hans Günther / Schröder, Wolfgang / Schweppe, Cornelio (2008): Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs. Juventa Verlag. Weinheim und München.
- Hummrich, Merle (2006): Migrations und Bildungsprozess. Zum ressourcenorientierten Umgang mit der Biographie. In: King/Koller (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.) (2007): Forum Jugendarbeit International (2006/2007). Qualität zeigt Wirkung – Entwicklungen und Perspektiven. Bonn.

- IJAB – Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.) (1999 ff), Forum Jugendarbeit International 1999/2000. Bonn.
- Ilg, Wolfgang (2007): Von der Gruppe ins Leben. Wirkungen der Jugendarbeit für Persönlichkeitsbildung und Lebensgestaltung – eine Sekundäranalyse. In: Ilg, Wolfgang / Weingardt, Martin (Hrsg.) (2007): Übergänge in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Empirische Studien zu den Nahtstellen von Jugendarbeit, Schule und Freizeit. Weinheim/München.
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Hannover. (www.freizeitenevaluation.de)
- King, Vera / Koller, Hans-Christoph (2006): Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung. In: King/Koller (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden, S. 11-27
- Kromrey, Helmut (2001): Evaluation - ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In: SuB Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 24, H. 2.
- Lindner, Werner (Hrsg.) (2008): Kinder- und Jugendarbeit wirkt: Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden.
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (2002): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, S. 71-93
- Müller, Burkhard (2006): Soziale Arbeit und Interkulturelle Arbeit – ein schwer zu lösender Knoten. In: Neue Praxis. Sonderheft 8, Lahnstein, S. 256-264
- Müller, Burkhard / Schmidt, Susanne / Schulz, Marc (2005): Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg im Breisgau.
- Nick, Peter (2006): Expertise: Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland - Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand. www.dji.de - Die Forschungsgruppe „Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben“.
- Nick, Peter (2006): Mit Differenz leben – Interkulturalität als Querschnittsaufgabe in der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis. Sonderheft 8. Lahnstein, S.234-244
- Otto, Hans-Uwe / Schrödter, Mark (2006): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Von der Assimilation zur Multikulturalität – und zurück? In: Neue Praxis. Sonderheft 8. Lahnstein, S. 1-18
- Rauschenbach, Thomas / Düx, Wiebken / Sass, Erich (2006): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen einer Bildungsdebatte. Weinheim/München.
- Riß, Katrin / Thimmel, Andreas (2007): Internationalität trifft Interkulturalität. Eine Studie über internationale Jugendarbeit und jugendbezogene Migrationsarbeit. In: IJAB (2007): Forum Jugendarbeit International (2006/2007). Qualität zeigt Wirkung – Entwicklungen und Perspektiven. Bonn, S. 196- 207
- Scherr, Albert (2001): Interkulturelle Bildung als Befähigung zu einem reflexiven Umgang mit kulturellen Einbettungen. In: neue praxis, Heft 4, 347 – 357.
- Schubert, Herbert (Hrsg.) (2007): Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen im Sozialraum - Grundlagen und Praxisbeispiele. Wiesbaden.
- Storz, Henning / Reißlandt, Carolin (Hrsg.) (2002): Staatsbürgerschaft im Einwanderungsland Deutschland. Handbuch für die interkulturelle Praxis in der Sozialen Arbeit, im Bildungsbereich, im Stadtteil. Opladen.
- Strauss, Anselm L.(1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. 2. Auflage. München.
- Strauss, Anselm, Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Geschichte, Praxis und Konzepte Interkulturellen Lernens. Schwalbach/Ts.
- Thimmel, Andreas (2006): Internationale Schülerbegegnungs- und Austauschprojekte und interkulturelles Lernen. In: Rudolf Leiprecht, Anne Kerber (Hrsg.) (2006): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts, S. 346-366
- Thimmel, Andreas / Friesenhahn Günter J. 2005: Mobilität. Interkulturalität und internationale Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. In: IJAB (Hrsg): Forum Jugendarbeit International. Bonn.

- Thimmel, Andreas / Friesenhahn, Günter J. (2004): Internationale Jugendarbeit als Lern- und Bildungsprojekt. In: Sturzenhecker, Benedikt / Lindner, Werner (Hrsg) (2004): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Vom Bildungsanspruch zur Bildungswirklichkeit. Weinheim, S. 225-242
- Thimmel, Andreas / Ilg, Wolfgang (2008): Was leisten internationale Jugendbegegnungen? Empirische Ergebnisse einer deutsch-französisch-polnischen Studie. In: Deutsche Jugend 56 (2008), S. 107 – 117
- Thomä, Dieter (1998): Erzähle dich selbst. Lebensgeschichte als philosophisches Problem. München.
- Thomas, Alexander (Hrsg.) (1999): Kulturstandards in der Internationalen Begegnung. SSIP-Bulletin Nr. 61. Saarbrücken.
- Thomas, Alexander / Chang, Celine / Abt, Heike (Hrsg.) (2006): Erlebnisse, die verändern – Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen. Göttingen.
- Thomas, Alexander / Chang, Celine / Abt, Heike (Hrsg.) (2006): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance. Erkenntnis und Empfehlungen aus der Studie „Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendaustauschprogrammen auf die Persönlichkeitsentwicklung“ (Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung. Bd. 4). Bensberg.
- Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian M. (2003): Partizipative Evaluation. Ein Konzept für die Politische Bildung. Gütersloh.
- Winkelmann, Anne (2006): Internationale Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Auf dem Weg zu einer theoretischen Fundierung. Schwalbach/Ts.